

83



Ms

702

69

Ms

D. G. Lehmanns

Superint. und P.P.

Buß- und Best-

Predigt/

welche dem 27. Aug. dieses
lauffenden 1680. Jahrs in der
Kirchen zu St. Nicolai in
Leipzig

über das XXIV. Cap. des II. B. Sam.

v. II. 12. 13. 14. 15.

gehalten/

Und mit Einwilligung des Auto-
ris, (welcher zugleich Herrn D. Nicolai
Selneccers/ hochberühmten Theologi, und
gewesenen Superintendens und Prof. Publ. allhier/ klei-
ne Kinder: wie auch andere auff iewige Zeit/ und sonder-
lich auch auff die Leichen-Bestattung bey Nacht gerichtete
Frage-Stücken umb der Einfältigen willen
anzuhängen für rathsam befunden)

auff Begehren zum Druck befördert worden/

Von

Christoph Wilhelm Streng/

S.S. Theol. Stud.

Zu finden bey Christoph Klingern,

Lutherus:

Das Fieber ist in Teutschland fast eine Arzney; denn die Teutschen frassen und sossen sich zu todt/ wenn sie sich nicht für dem Fieber fürchteten. Jezo ist die Pest eine Arzney des Hochmuths und der Hoffarth / wie wohl sich die Leute noch nicht recht bequemen wollen.

Selneccerus.

Wir verachten Gottes Wort und dessen Dienner / und finds überdrüssig über die massen / das müssen wir alle bekennen und sehens täglich. Solt denn Gott nicht einmahl bisslich mit allen Pestilenzen / mit Theurung und Krieg / ja mit Blitz und Donner dreinschlagen / das wir so übel dancken für solche Gnade und Wolthat / die wir so überschwenglich grösser und reichlicher haben / denn andere.

Bibliothek
der Regierung
zu Merseburg

L 89



J. M. J.

Antritt zur Predigt.

Hilff uns Gott un-
sers Heils / umb dei-
nes Namens Ehre
willen; Errette uns / und ver-
gib uns unsere Sünde / umb
deines Namens willen / Amen!

Ich bin zu dir gesand ein har-
ter Bote; Also J. M. G. redte der
Prophet Abia die Königin in Is-
rael / Jerobeams Gemahlin an / 1.
Reg. XIV, 6. als diese auf ihres Herrn
Begehren gemeldten Propheten
umb des Königlichen Prinzens /
Abia / Unpäßlichkeit bekümmert
fragete / ob er davon wieder auffo-
kommen und genesen würde? Sich

A ij

aber

nen;
zu
ten.
und
nicht

Die
nas-
ens
mit
mit
bel
wir
en/



aber darbey stellet / als wäre sie
 nicht die Königin / sondern eines an-
 dern gemeinen Mannes Eheweib /
 da doch der Allwissende Gott dem
 Propheten durch innerliches Ein-
 geben kund gethan hatte / sie wäre
 die Königliche Gemahlin und kä-
 me / ihn umb ihren Sohn zu fra-
 gen ; er solte demnach so und so mit
 ihr reden : Komm herein du
 Weib Jerobeam / warumb stel-
 lestu dich so frembd ? אנכי שלח
 וקראתיך ich bin zu dir gesand
 ein harter Bote / daß ich dir ein
 Hartes ankündigen soll / wie es
 die Chaldeische paraphrasis gege-
 ben ; und fieng darauff an ferner
 an Tag zu legen / was ihm der
 Herr befohlen hatte. Gehe hin
 und sage Jerobeam : So spricht
 der Herr / der Gott Israel /
 ich habe dich erhoben aus dem
 Volck /

Volck und zum Fürsten über
 mein Volck Israel gesezet / und
 habe das Königreich von Da-
 vids Hause gerissen / und dir
 gegeben. Du aber bist nicht
 gewesen wie mein Knecht Da-
 vid / der mein Gebot hielt / und
 wandelt mir nach von gan-
 zem Herzen / daß er thät / was
 mir nur wol gefiel. Und hast
 übel gethan über alle / die vor
 dir gewesen sind. Bist hinge-
 gangen / und hast dir ande-
 re Götter gemacht / und ge-
 gossene Bilder / daß du mich
 zum Zorn gereizet / und hast
 mich hinter deinen Rücken ge-
 worffen. Darumb sihe / ich will
 Unglück über das Haus Je-
 robe-

robeam führen/ und ausrotten
an dem Jerobeam / auch den
der an die Wand pisset / den
Verschlossenen und Verlasse-
nen in Israel. Und will die
Nachkommen des Hauses Je-
robeam ausfegen / wie man
Koth ausfeget / biß ganz mit
ihm aus sey. Wer von Je-
robeam stirbet in der Stadt/
den sollen die Hunde fressen/
wer aber auff dem Felde stirbt/
den sollen die Vögel des Him-
mels fressen / denn der HERR
hats geredt. So mache du
dich auff/ und gehe heim. Und
wenn dein Fuß zur Stadt ein-
tritt / wird das Kind sterben.
Und es geschah also; da die Köni-
gin auff die Schwelle des Hauses
kam/

fam / starb der Knabe / oder der
 Königliche Prinz / an dem etwas
 guts erfunden worden war für
 dem HErrn / dem Gott Israel /
 im Hause Jerobeam / wie am
 gemeldten Orte weitläufftiger zu
 lesen stehet.

Von grund meiner Seelen wol-
 te ich wündschen / daß ich nicht Ur-
 sache hätte / fast gezwungen dieser
 Historie zugedencken / oder auch
 nur einige Wort daraus zu entleh-
 nen! aber o das Gott walte! laß
 ich gleich Jerobeam mit seiner Ge-
 mahlin und Königlichem Prinzen
 an seinem Orte stehen / so muß ich
 wider meinem Willen die Wort
 gebrauchen: Ich bin zu dir / (ich
 bin zu Euch) gesand ein harter
 Bote. Denn daß ich den höchst-
 seligsten Hintritt des Durchl.
 Churfürstens zu Sachsen und

A iiii

Burg-

Burggrafens zu Magdeburg/
 Herzog Johann Georgen
 des Andern / unsers ach lei-
 der! bisher gewesenenen gnädig-
 sten Herrns aniko nicht berühre/
 weil es auff künfftigen Sonntag / wie
 auch folgendes mehr als zu viel wird
 geschehen müssen / so verursachet sol-
 ches der mir aniko G. C. L. zue-
 klären fürgegebene Text / der von
 nichts anders / als von der giftigen
 und den schnellen Tod mit sich brin-
 genden Pest handelt. Wer scheuet
 sich aber / oder fürchtet sich nicht nur
 für dem Worte Pest / oder Pestil-
 lenz? Es ist der menschlichen Na-
 tur gleichsam eingepflanzt / daß sie
 zum wenigsten einen Grauen em-
 pfindet / wenn dieser von dem zor-
 nigen GOTT / bald mittelbarer /
 bald unmittelbarer Weise herrüh-
 renden Plage gedacht wird. Gleich-
 wol

Buß- und Pest-Predigt. 9

wol soll und muß ich gegenwärtige
Predigt davon einrichten/ und al-
so Euch allen/ J. Meine Geliebte/
Ein harter Bote seyn. Nun
damit diese harte Botschaft/ ge-
mindert/ und erträglich werde/ wie-
derholen wir mit herzlichlicher An-
dacht das Wort: Hilff uns Gott
unser Heils/ umb deines Na-
mens Ehre willen! Errette uns
und vergieb uns unsere Sün-
de/ umb deines Namens willen!
singen auch darauf das gewöhn-
liche Lied: HErr Jesu Christ dich
zu uns wend ꝛc. und beten auff un-
sern Knien das heilige Vater Un-
ser ꝛc.

TEXTUS:

II. Sam. XXIV. v. II. 12. 13. 14. 15.

Wid da David des
Morgens auffstund/
A b kam

kam des HErrn Wort zu
Gad / dem Propheten/
Davids Seher / und
sprach: Gehe hin/ und re-
de mit David / so spricht
der HErr: Dreyerley bringe
ge ich zu dir / erwehle dir
der Eines/ das ich dir thue.
Gad kam zu David und
sagets ihm an/ un̄ sprach
zu ihm: Wiltu / daß sieben
Jahr Zheurung in dein
Land komme? oder / daß
du drey Monden für dei-
nen Widersachern fliehen
müßest / und sie dich ver-
fol-

folgen? oder / daß drey
Tage Pestilenz in deinem
Lande sey? So mercke
nun / und siehe / was ich
wieder sagen soll dem / der
mich gesand hat. David
sprach zu Gad: Es ist mir
fast angst. Aber laß uns
in die Hand des HERRN
fallen / (denn seine Barm-
herzigkeit ist groß) ich wil
nicht in der Menschē Hand
fallen. Also ließ der HERR
Pestilenz in Israel kom-
men / von Morgen an bis
zur bestimmten Zeit / daß des
A vj Volcks

Volcks starb von Dan an
 bis gen Ber Seba/ sieben-
 zig tausend Mann.

Eingang.

Es bleibets demnach dar-
 bey/ daß die am gegenwär-
 tigen Tage mir auffgetra-
 gene Botschaft sehr harte sey.
 Ich bin ein harter Bote. Denn
 wer wolte anders urtheilen/ wenn
 er das erschreckliche Pestilenz-
 Wort wiederholen höret. Es hat
 dasselbe seinen Namen aus der La-
 teinischen Sprache/ da es pestis heis-
 set/ entweder à pascendo, weil dieses
 Ubel gleich einer Feuers- Brunst
 alles verzehret; oder à pessundando
 weil es alles unter sich tritt und nie-
 mand schonet; oder/ wie andere da-
 für halten/ von dem Griechischen/

ΠΕΡΙ,

περὶ ἐν, weil durch die Pest Menschen
 und Vieh fallen / und eilends dahin
 geraffet werden; wohin auch die-
 jenigen zielen / so das Ebreische בַּד ,
 wenig / und dünne werden / oder
 durch Versetzung der Buchstaben
 בַּד , verderben und untergehen /
 hierbey anführen. Die Griechen
 brauchen in ihrer Sprache für-
 nemlich drey Wörter / wenn sie die
 Pestilenz nennen wollen. Anfang-
 lich heißen sie dieselbe λοιμὸς , mit
 welchem Worte eine genaue Ver-
 wandniß hat die andere Haupt-
 und Land = Plage / nemlich der
 Hunger / so auch / wiewol mit einer
 kleinen Veränderung λιμὸς genen-
 net wird; Daher man nachge-
 hends die drey schweren Sünden-
 Straffen / die ihren Buchstaben
 nach fast gleich-lautend sind / in einer
 Paronomasie zusammen zusehen
 pfeget: $\text{λοιμὸς, λιμὸς καὶ πόλεμος}$. An-
 derweit heißet die Pestilenz Φθόρα
 und

und ὄλεθρος. Sind beydes Worte/ die sonst generaliter und insgemein von allem Verderben und Verwüsten/ nachmals aber insonderheit und κατ' ἐξοχήν von der Straffe der Pestilenz genommen werden/ anzuzeigen / daß dieses Ubel/ wo es einmal einreisset / den gänglichen Untergang mit sich führe/ und / wo des HErrn Hand nicht hilft/ den Garaus mache. Einige Teutschen nennen es Ungnade/ weil es von Gottes Ungnade herrühret.

Bei den Jüden findet man fürnemlich die Worte מַדְמָה und מַדְמָה, deren dieses in heiliger Schrift gebraucht wird/ jenes aber zweifelsfrey auff die im XCI. Psalm v. 6. enthaltene Beschreibung der Pest ziele/ wenn der Königliche Prophet saget: Du wirst nicht erschrecken מַדְמָה מַדְמָה בְּפֶתַח הַמָּוֶת für der Pestis

Buß- und Pest-Predigt. 15

Pestilentz/die im Finstern schleicht. Denn gleichwie man sich des Nachts am meisten fürchtet/ weil man zu solcher Zeit auch am meisten in Unglück gerathen kan/ allermaßen die finstere Nacht niemands Freund ist/ und sich alsdenn Diebe und Mörder/ wilde Thiere/ Irwische/ Gespenster/ ja der Teufel selbst mit seinem Anhang reget; Also pfleget auch des Nachts die Pestilentz zuschleichen/ und von einem Orte zum andern / von einem Hause ins andere sich zubegeben/ und die Leute anzufallen. Gestalt wol ehe geschehen/ daß einem im Traum fürkommen/ als wenn er an der Pestilentz krank würde/ und ist wahrhaftig alsobald damit befallen worden. Das Exempel Conradi Gesneri des furtrefflichen Medici, ist bekant/ daß ihn geträumet/ als wenn ihn eine Schlange in die lincke Brust gestoßen hätte: als er aufwachet/ wird er gewar/ daß er ei-

er einen Carbuncel am selbigen
Orte bekommen habe. Daher wir
nicht ohne Ursache zu beten pflegen:

Ach! bewahre mich für Schrecken!

Schütze mich für Überfall!

Laß mich Kranckheit nicht aufwecken!

Treibe weg des Krieges: Schall:

Wende Feuer: und Wassers: Noth!

Pestilentz und schnellen Tod!

Laß mich nicht in Sünden sterben!

Noch an Leib und Seel verderben.

Abscheulich ist der Wundsch/ den
die Juden mit dem Worte Hilluch
fürzubringen pflegen: daß dich Hil-
luch ergreiffe; wofür **GOTT** alle
fromme Herzen behüten wolle.

727 wird ferner in der heiligen
Sprache die Pest genennet / ent-
weder weil sie ein von Gott be-
schlossenes und zugeschnittes Ding
ist / oder quod abducat omnis gene-
ris homines, weil sie allerley Leute
ohne Ansehung der condition und
des Standes eines iedweden hin-
weg raffet. Denn diesen Verstand
haben

haben etliche von der radice קבך herstammende Wörter/das sie productu in heiliger Schrift gebraucht werden/wiewol es andere von קבך locutus est, er hat geredet/deriviren/weil die Pest eine sonderliche Rede und gleichsam außerordentliche Predigt ist/da Gott selbst auftritt/und so zu reden eine real-Predigt ableget/weil man seine Diener nicht hören noch ihnen gehorchen wollen. Daher es Jerem. am XXIX, 17. 18. 19. aus Gottes Munde heisset: Siehe/ich will Schwerdt/Hunger und Pestilenz unter sie schicken/und will mit ihnen umbgehen/wie mit den bösen Feigen/da einem für Eckelt zu essen. Und will hinter ihnen her seyn/mit Schwerdt/Hunger und Pestilenz/und will sie in keinem Königreich

nigreich auff Erden bleiben las-
 sen / daß sie sollen zum Fluch/
 zum Wunder / zum Hohn und
 zum Spott unter allen Völ-
 ckern werden / dahin ich sie ver-
 stossen werde. Darumb daß
 sie meinen Worten nicht gehor-
 chen / spricht der HERR / der
 ich meine Knechte / die Prophe-
 ten / zu euch stets gesand habe /
 aber ihr woltet nicht hören /
 spricht der HERR. Wann die
 Einwohner im Lande / Gottes Die-
 ner / und Mund-Boten / nicht hö-
 ren wollen / so redet GOTT der
 Herr selber / und gebrauchet eine
 harte Sprache durch Krieg / Hun-
 ger und Pestilenz und andere der-
 gleichen Plagen.

Daß sonst die Hebreer durch
 Keheph und Negeph auch die Pesti-
 lenz

lenz andeuten/wollen wir nicht be-
 rühren/ es wäre denn Sache / daß
 es bey der Tractation wieder vor-
 käme. Disz bleibet einmal vor al-
 lemal darbey/daß derjenige/ der von
 der Pestilenz redet / oder dieselbe
 einer Stadt oder Land ankündi-
 get / ein harter Bote sey / und mit
 solchen Namen belegt werden müs-
 se. Auff welche Meynung es auch
 bey mir nochmals heisset. Ich bin
 ein harter Bote. *Natura enim
 reformidat sui destructionem, wie
 die Naturkundiger reden. Die
 Natur scheuet sich für ihrem Un-
 tergang. Und nicht die opinion,
 Wahn / Gedancken oder Einbil-
 dung / sondern die Natur träget
 Abscheu und Furcht für dem To-
 de / Augustin. Serm. 32. de verbis
 Apost. Aber fürchtet euch nicht /
 Gott-ergebene Zuhörer / gebet
 euch vielmehr zufrieden / ob gleich
 unser abgelesener Text mich zum
 har-*

harten Boten machet / indem ich von der Pestilenz predigen soll und muß. Denn es handelt ja derselbe und die darinne enthaltene Historie nicht de peste grassante oder grassaturà, von der Pest / die iezo wüthet / oder die noch wüthen wird; sondern de peste grassatà, von einer solchen Contagion, die gewüthet und nunmehr allbereit aufgehöret hat. Man befließige sich nur / daß man nicht Ursache gebe / daß die Pest von neuen wüthe und tobe / oder daß sie uns nicht von neuen zugeschicket werde / so wird sich alles wohl geben. Es wird solche Kranckheit nicht allein nicht wüthen / sondern wo sie auch wüthet / wird sie völlig durch Göttliche Gnadenreiche Hülffe gesteuert werden.

Es kan aber solches besser nicht geschehen / als wenn wir alle Pesten abschaffen. Denn das Wort Pest greiffet weit umb sich / und
wird

wird alles dasjenige mit solchem Namen beleget / was dem Menschen schädlich ist. Tam detestabilis pestis nulla est, quæ non homini ab homine nascatur, schreibet Cicero in offic. Es ist keine Pest so abscheulich / die nicht vom Menschen einem Menschen zugebracht werden könne. Also giebet's Pestes Ecclesiae, Pestes Reipubl. & Rei familiaris, Pest der Kirchen / des Stadt-Regiments und des Hauswesens / Pestes pueritiæ, adolescentiæ, juventutis; Peste der Kindheit / der Jugend / der zunehmenden Jahre und so fort an. Man schaffe die Pesten und Bestien ab / sonderlich die Sünden / und kehre sich zu Gott mit wahrer Buße / so wird der getreue Vater Gnade verleihen / daß keine Pest unser Land und Stadt / unser Haus und Hoff / noch iemand darinnen berühre.

Wir haben / wie gedacht / vermög
ge uns

ge unsers Terts de Peste grassatâ,
 oder von der Pest / so zu Da-
 vids Zeiten ergangen ist /
 zu reden. Damit wir aber die ganz-
 ke Sache desto besser verstehen ler-
 nen / so wollen wir unser Absehen
 richten

I. Auf der Pest Ursprung
 oder Anfang / wie sie im
 Volck Israel angegan-
 gen sey?

II. Auf der Pest Fortgang /
 und

III. Auf derselben Ausgang /
 indem ganzer siebenzig
 Tausend im Volck da-
 durch gefallen sind.

Der allgewaltige Gott Himmels
 und der Erden / in dessen Hand un-
 ser Leben und Tod / und alles / was
 uns zustößet / stehet / verleihe uns
 hierzu seine Gnade / damit wir re-
 den /

den/was zu seinen Ehren / und zu
unserer Besserung in unserm Le-
ben und Wandel / auch zu Beför-
derung unserer Seelen Seligkeit
dienenet / und das wolle Er thun /
umb Christi Jesu wil-
len / Amen.

Erklärung.

So ist demnach in unserm
Text enthalten die Historie/
wie die Pestilenz zu Davids
Zeiten hefftig gewütet habe. Wir
wollen dieselbe kürzlich durchge-
hen / damit wir uns fürsehen ler-
nen für alle dem / dadurch diese
grausame Plage verursacht wird.
Es ist aber die Sache mehr als zu
klar / daß der Ursprung oder der
Anfang solcher Kranckheit / (denn
das ist das 1. Stück unserer Pre-
digt) Gott im Himmel selbst zu-
geleget werden müsse; Nicht zwar
als wenn Er aus blossem Rath-
schluß

schluß also haben/ oder die von ihm
 erschaffene Menschen-Kinder ohne
 einige Ursache also plagen wolte.
 Denn Er ja freylich die Men-
 schen nicht von Herzen plaget
 und betrübet/ obs gleich zuweilen
 das Ansehen gewinnet/ als wolte
 Er alle die Gefangene auff Er-
 den unter seine Füße treten/
 und durch Krieg/ Theurung/ Pe-
 stilenz und andere schwere Straf-
 fen hinrichten und verderben/ nach
 dem III. Cap. der Klagelieder Jer. v.
 33.34. Sondern wenn Er durch die
 übermachten Sünden des Volcks
 und dero Missethaten zum Zorn
 gereizet/ als ein heiliger Gott sei-
 ne Gerechtigkeit sehen lassen muß/
 so ist so dann freylich kein Unglück
 in der Stadt/ daß der HERR
 nicht thue/ Amos III,6. Es darff
 auch niemand sagen/ daß ein
 Un-

Unglück geschehe ohne des
 HErrn Befehl / und daß we-
 der böses noch gutes komme
 aus dem Munde des Aller-
 höchsten / wie auch Thren. III. 37.
 38 geschrieben stehet. Also meldet
 unser Text ausdrücklich / daß die
 Pest zu Davids Zeiten von dem
 zornigen Gott ihren Ursprung
 gehabt / wenn wir sonderlich auf
 den Anfang / beydes des XXI. Ca-
 pitels des II. Buchs Samuelis / als
 auch des XXII. Capitel des I. Buchs
 der Chronick / unser Absehen rich-
 ten. Denn in jenem wird aus-
 drücklich gedacht / daß der Zorn
 des HErrn wider Israel er-
 grimmet sey / und deswegen den
 David unter ihnen gereizet
 habe / daß er aus Hoffarth
 das Volk zehlen lassen; Wel-
 ches

B

ches

des letztere I. Chron. XXII, 1. dem
 Satan zugeschrieben wird: Der
 Satan stund wider Israel/
 und gab David ein / daß er
 Israel zehlen sollte. Denn weil
 der heilige Gott durch die Sünde
 des Israelitischen Volcks zum Zorn
 bewogen worden war / so verhängte
 Er dem Satan aus gerechten
 Gerichte / daß er den David reizete/
 das Volck zu zehle. Nun war zwar
 solche Zehlung dem äußerlichen An-
 sehen nach / an ihr selbst nicht unbil-
 lich. Denn warum sollte ein Kö-
 nig nicht Macht haben / seine Un-
 terthanen in eine gewisse Zahl und
 Rolle zubringen? auff den Schlag/
 wie etwa vor Zeiten die Römer
 durch ihre Censores das Volck in
 campo Martio mustern / und die
 Mannschafft auffzeichnen liessen /
 damit sie wüßten / wie groß auff den
 Nothfall ihre Macht seyn könnte /
 nach

daß er solchen Befehl beobachtet
 habe: So gerieth es freylich dē Kō-
 nige und dem ganken Volck Israel
 zu einer schweren Sünde und Sün-
 den-Strafe. Nemlich Regenten
 sind auch Menschen / welche es in
 und mit ihren Rathschlägen nicht
 allezeit treffen. Zwar für der
 Welt gehet alles hin / da wird al-
 les gut geheissen / hochgerühmet
 und gepriesen / was man am Kō-
 niglichen oder Fürstlichen Höfen
 fürnimmet. Es darff nichts ge-
 tadelt werden. Alleine wenns für
 Gott gebracht wird / da klingets
 anders. Desine grande loqui, fran-
 git DEUS omne superbum, heist es
 so dann: Man höre auff hochmü-
 thig zureden / und das Fürnehmen
 eines hohen Potentaten hochzu-
 halten / wenn es nicht nach Gottes
 Wort eingerichtet ist; Denn Gott
 zubricht alles Stolze und Hoch-
 müthige / ehe man sichs versiehet.
 Gleich

Gleichwie aber Regenten / weil sie in der Welt hochsizen / gar leicht sich an Gott / durch Hochmuth und andere Sünden / vergreifen können; also fehlen und fallen sie desto leichter / wenn ihre Rätthe oder auch ihre Unterthanen mit sündhaftigem Wesen behaftet seyn. Daher S. Gregorius in die Welt zuschreiben kein Bedencken getragen: Secundum merita Subditorum Regentium acta disponuntur, unde sæpè fit, ut pro culpâ seu malo gregis, etiam verè boni delinqvat vita Pastoris, Das ist auf deutsch so viel geredet: Die Berichtigungen der Regenten / werden nach der Unterthanen Verdienst angestellet / daher geschiehet oftmals / daß für die Schuld oder Mißthat der Heerde / auch das Leben eines frommen Hirtens in Sünde fället. Denn wenn GOTT der Herr über die Unterthanen wegen ihrer Sünde zürnet / so bege-

het die Obrigkeit gar leichte / daß
dadurch mehr als zu grosse Stra-
fen und Plagen verursacht wer-
den. Gleichwie im Gegentheil/
wenn die Obrigkeit sündiget / die
Strafen gar bald denen Untertha-
nen über den Hals kommen; Als
so sind die Unterthanen zu Davids
Zeiten nicht ohne Sünde gewesen/
auch nicht seine Rätthe / Amtsleute
und andere grosse Officianten.

Hieronimus l. de Hebr. quæstion.
hält dafür / die Israeliten hätten
es in dem Handel / den David mit
Uria / und dessen Eheweibe / der
Bathscha fürgenommen / verse-
hen / in dem / daß sie dem Könige
nicht widersprochen / sondern ihn
conniviret / als er wider das V.
und VI. Gebot Gottes sich so grüb-
lich versündiget hatte. Allein es
scheinet dieses etwas weit gesucht
zu seyn. Denn es wurde ja die
Sache heimlich tractiret / daß denen
sainta

sämmtlichen Untertanen davon nichts kundig worden war / ob gleich Joab der Feldhauptmann den Braten in etwas riechen mochte / als er Uriam an die Spitze zu stellen befehliget wurde. So ist auch freylich kein Zweifel / daß man zu Hofe eines und das andere gemercket / als die Bathseba dahin geholet wurde / worzu sich eine und die andere leichtsinnige Person wird haben gebrauchen lassen. Was gieng aber diß dem ganzen Volk / oder denen sämtlichen Reichsständen an? und wie konten sie davon Kundschafft haben / daß sie ihren HERRN zurücke halten mögen? De occultis non iudicat Ecclesia, von heimlichen Dingen urtheilet die Kirche / oder die Gemeine nicht. Daher ohne Zweifel andere Sünden von denen Israeliten sind begangen worden / darüber GOTT zu zürnen angefangen / daß

er beydes dem Könige / als auch den
 n̄terthanen seine Gnade entzo-
 gen / und sie ihres Herzens-Sinn
 nachwandeln lassen / biß sie die
 Straffe würcklichen über sich ge-
 bracht haben.

Nicolaus de Lira oder de Lir, ei-
 ner Stadt in Brabant / welcher
 etwa vor 300. Jahren aus den Jü-
 den-zum Christenthum bekehret
 worden / führt die Ursache an / daß
 die Israeliten sich der Rebellion /
 die Seba der Sohn Bichri wider
 den König fürgenommen / haben
 theilhaftig gemachet / II. Sam. XX, i.
 welches Gott / der über die Obrig-
 keit die Hand genau zu halten pfle-
 ge / an ihnen gestraffet habe. The-
 odoretus meynet / Israel habe sich
 dadurch versündiget / daß es dem
 ungehorsamen und abtrünnigen
 Absalom angehangen / und nicht
 vielmehr in seinem unbilligen Be-
 gehren widerstanden habe. Wir
 lassens

lassens dahin gestellet seyn / und
 vergnügen uns damit / daß in an-
 gezogenen Orten der heiligen
 Schrift klar gemung enthalten ist /
 wie Gott der Herr über das
 Volk Israel wegen ihrer vielfälti-
 gen Sünden erzürnet gewesen /
 daß er dem Satan zugelassen ha-
 be / den König selbst zu sündigen zu
 reizen. So war aber auch der
 König keines weges ohne Schuld /
 weil über den Ehebruch mit Bath-
 Seba und andere begangene Sün-
 den / sein Herz voller Stolz / Hof-
 farrh und Hochmuth war / daß er
 sich als ein gewaltiger Herr und
 Potentat auff der Welt wolte se-
 hen lassen / davon ihm abermahls
 weder seine Rätthe / noch seine
 Reichsstände / abriethen. Joab
 zwar wolte etwas bey der Sache
 zu thun sich unternehmen / indem
 er zum Könige ausdrücklich die
 Worte gebrauchte v. 3: Der

B v

Herr

Herr dein Gott thue zu diesem Volck/wie es ietzt ist/noch hundert mal so viel/ daß mein Herr/ der König/seiner Augen Lust dran sehe/ aber was hat mein Herr König zu dieser Sachen Lust? Doch blieb er nicht rechtschaffen beständig/ sondern condescendirte dem Könige/ als dessen Befehl wiederholet wurde/ da er doch hätte gedencken sollen: Man muß Gott mehr gehorchen/denn den Menschen/ Act. V, 29. Und würde es freylich oftmals in einem Königreiche oder Lande besser stehen/wenn in denen Gewissens/ und ausdrücklich wider Gott und dessen Wort laufenden Sachen/diejenigen/die darzu gesetzt sind/ ihre Pflicht und Schuldigkeit in acht nehmen/ und den König/ der aus menschlicher Schwach

Schwachheit auch irren und fehlen kan/ eines bessern mit freundlichen Worten zubereden sich angelegen seyn lieffen. Die Sache ist nochmals klar/ daß so wohl David/ als seine Officianten/ und alle Unterthanen sich an GOTT versündiget haben / wodurch die schwere Plage der Pestilenz ihren Ursprung genommen.

Sehet aber Gott-ergebene Zuhörer/ wie der erzürnete Gott in seinem Fürhaben procediret. Er schicket (a) dem Könige zu den Propheten Gad/ seinen Seher. (Denn mit diesen Namen wurden vor Zeiten die Propheten beleget/ 1. Sam. IX, 9. XXII, 5.) Dem giebet er (b) seine Wort in Mund / daß David aus dreien Strafen eine erkiesen soll: Gehe hin/ und rede mit David

stehet in unserm Texte/ so spricht der HERR: Dreierley bringe

B vj ich

ich zu dir / erwehle dir der ei-
 nes / das ich dir thue. Worauff
 Gad (γ) zu David kömmt und sagt's
 ihm an und spricht zu ihm: Wilt
 du das sieben Jahr Eheurung
 in dein Land komme? Oder
 daß du drey Monden für dei-
 nen Widersachern fliehen müs-
 sest / und sie dich verfolgen? O-
 der daß drey Tage Pestilenz
 in deinem Lande sey? So mer-
 cke nu / und siehe / was ich wie-
 der sagen soll dem / der mich
 gesand hat. Nämlich GOTT
 gehet mit der vernünfftigen Cre-
 atur / dem Menschen / also umb / daß
 diese in zeitlichen Dingen ihren Ver-
 stand und Vernunft / oder freyen
 Willen gebrauchen / und eines für
 dem andern erwehlen kan. Denn
 er nöthiget sie nicht absolute, oder
 aus

aus bloßer Macht / daß sie sich solte
und müste in Unglück stürzen / son-
dern Er kömmt ihr vielmehr / sonder-
lich auch in geistlichen Sachen / mit
seiner Gnade zustatten / daß sie auff
gewisse Masse / wenn sie dem Trieb
seines Geistes / Worts und sei-
ner Gnaden folget / ergreifen kan /
was ihr hier zeitlich und dort ewig
nützlich und ersprießlich ist.

David gebrauchet dißfalls seine
Vernunft / und hat ihm Gad auff
Gottes Befehl eines aus dreyen
zuerwehlen fürgestellt / so erwähl-
et er / was ihm am leichtesten / nütz-
lichsten und zuträglichsten zu seyn
scheinet: Es ist mir fast angst /
sagt er / *וַיִּבֶן ה' אֱלֹהֵי דָוִד* die Angst über-
fället mich auff allen Seiten / ich
weiß nicht was ich thun / reden / oder
wehlen soll; aber laß uns in
die Hand des HErrn fallen /
(denn seine Barmherzigkeit ist
B vij groß)

groß) / ich will nicht in der Men-
 schen Hände fallen. David
 hatte allbereit 3. Jahr lang in sei-
 nem Lande Theurung empfunden/
 II. Sam. XXI, 1. Darauff war das
 4. Jahr / da man wieder gesäet hat-
 te / gefolget. Nun verkündigte der
 Prophet Gad von neuen / daß noch
 3. Jahr / und also sieben Jahr nach
 einander Theurung entstehen sol-
 te / welche sieben Jahre in unserm
 Text zusammen gerechnet werden.
 Im I. Buch der Chronick aber am
 XXII. Cap. v. 12. werden nur die drey
 von Gad angekündigten Jahre an-
 geführet / welches keines weges wi-
 der einander läuffet. Deswegen
 auch nicht nöthig ist / daß wir in
 Vereinigung dieser beyden Orter
 entweder mit Grotio eine Verwech-
 selung der Zahl vorgeben / oder mit
 Cornelio à Lapide und Sanctio sagen /
 es habe Gott 7. Jahr Theurung
 ge-

gedreuet/doch/als David dafür sich
 hefftig entsetzet/sie auf 3. Jahr lang
 verkürzet. Diesem nach aber hatte
 der gute David in dē vorhergehenden
 dreien Jahren allbereit gnugsam
 empfunden/was für Jammer/
 Angst/Noth und Elend die Stra-
 fe der Theurung mit sich bringe.
 Denn wenn Gott in einem Lande
 müßige Zähne giebt / (Amos IV.
 v.6.) so ist der Jammer groß genug/
 daß Obrigkeit und Unterthanen
 seuffzen / winseln und weheklagen.
 Hilff mir / mein Herr König/
 schrie dort II. Reg. VI, 26. ein Weib
 zu Samarien den König Zorann
 an/ als eine grosse Theurung in der
 Stadt war/ daß ein Eselskopff
 achtzig Silberlinge / oder nach
 unserer Münze/ zwanzig Thaler/
 und ein viertel Kab Tauben-
 Mist fünf Silberlinge / oder
 einen

einen Thaler und sechs Groschen/
galte/ und sihe der König konte
nichts mehr als dieses antworten:
Hilff dir der HErr nicht/ wo=
her soll ich dir helfen? von der
Tennen oder von der Kelter?
als wolt er sagen: ich kan dir we=
der mit essen noch trincken helfen/
wenn dir Gott nicht hilfft. Er
fraget aber gleichwol das Weib/
was ist dir? und bekommt dar=
auff eine über allemassen traurige
Nachricht/ welcher gestalt eine an=
dere Weibs-Person sich mit ihr
eingelassen habe / sie solte ihren
Sohn hergeben / daß sie ihn
kochen und essen möchten / so
wolte sie des andern Tages
dergleichen thun: So haben wir
meinen Sohn gekocht / sagte das
Weib zum Könige/ und haben ihn
gessen/

gessen/und ich sprach zu ihr am
 andern Tage: gib deinen Sohn
 her und laß ihn essen; aber sie
 hatte ihren Sohn verstecket.
 Welches alles/ als der König
 hörete/ geberdete er sich sehr
 übel und zerreiß seine Kleider
 über solcher abscheulichen That/
 die der Hunger zuwege gebracht
 hatte. Denn der Hunger scher-
 ket freylich nicht/ daß er auch den
 allergrösten Jammer verursa-
 chet/ wie ihn Moses oder vielmehr
 Gott der HErr Devt. XXVIII, 51.
 seq. beschreibet; Jeremias aber mit
 seinen Augen diesen effect und Wir-
 ckung wohl gesehen hat/ daher es
 bey ihm geheissen: HErr/schaue
 und siehe doch/ wend du doch so
 verderbet hast/ sollen denn die
 Weiber ihres Leibes Frucht es-
 sen/

sen/ die jüngsten Kinderlein ei-
 ner Spannen lang? Es ha-
 ben die barmherzigsten Wei-
 ber ihre Kinder selbst müssen
 kochen/ daß sie zu essen hätten/
 in dem Jammer der Tochter
 meines Volcks/ Thren. II, 20. IV, 10

Solche oder doch fast der gleichen
 Hungers-Noth hatte David in sei-
 nem Lande 3. ganzer Jahr lang
 erfahren/ weßwegen/ als derselben
 Fortsetzung ihm durch den Pro-
 pheten zugemuthet ward / so be-
 danckte er sich der Ehre. Gleich-
 gestalt will er auch mit dem Kriege
 oder mit der Verfolgung im Krie-
 ge nichts zuschaffen haben. Denn
 er hatte zur gnüge erfahren/ was
 daselbst fürzugehen pfeleget/ als er
 nicht allein von dem Könige
 Saul wie ein Rebhun auf den
 Bergen/ und wie ein Floch ge-
 jaget/

jaget / sondern auch von seinem
ungerathenen Sohne dem Ab-
salom war verfolget / und von
dessen Anhange gleich einem Blutz-
hund und losen Manne tractiret
worden / 1. Sam. XXVI, 20. II. Sam.
XVI, 7.

Dulce bellum inexpertis; expertus
metuit, heists im gemeinen Sprich-
und Wahr-Worte: Krieg komit
denen Unerfahrenen lieblich für /
aber wer seine Früchte gekostet
hat / begehret sie nicht ferner
zu geniessen. Erwehlet dem-
nach David drey Tage Pestilenz /
weil er versichert ist / die göttliche
Barmherzigkeit thue sich bey sol-
cher schweren Plage dennoch her-
für / und lasse diejenigen / die daran
franc liegen / oder gar dem Tode
zu Theil werden / keines weges ver-
derben / wenn sie nur mit wahren
Glaub-

Glauben den Heyland der Welt ergreifen / und sich seines Verdiensts / welches antrosum und retrosum, vor und nach / che es geschehen und nach dem es geschehen / für Gott dem himmlischen Vater gültig ist / rechtschaffen versichert halten. Auf welchen Schlag David ausdrücklich eben dessen gewiß war / daß er selbst II. Sam XXIII, 1. sich vernehmen liesse: Es sprach David / der Sohn Isai / es sprach der Mann צדק certioratus, stabilitus, certior redditus, der versichert ist von dem Messia / des Gottes Jacob. Was sprach er aber? Der Geist des Herrn hat durch mich geredet / und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen. Nun so hat der heilige Geist auch in unserm Text durch David geredet /
und

und die Wort herfür bringen las-
 sen/ daß es besser sey in die Hände
 des HERRN fallen/ weder in
 die Hände der Menschen. Denn
 diese sind zumal im Kriege/ blut-
 gierig / tyrannisch / grimmig /
 greulich und grausam/ daß sie we-
 der der Alten / noch der Jungen/
 weder der Seugern noch der
 Schwangern/ noch der Frucht
 im Mutterleibe schonen/ Amos I,
 11, 13. da hingegen der grundgüt-
 tige GOTT Barmherzigkeit erzei-
 get / weil seine Barmherzigkeit
 groß ist / und über alle Welt
 gehet / Sir. XIIX, 12. Zwar ist es
 auch erschrecklich / φοβερόν τὸ ἐμ-
 πεσεῖν εἰς χεῖρας θεῶ ζώντος, es
 ist erschrecklich / in die Hände des
 lebendigen Gottes zu fallen/
 Hebr. X. 31. Allein David redet von
 dem

dem lebendigen Gott / der nicht
mehr zornig / sondern allbereit
durch rechtschaffene wahre Busse
versöhnet war. Denn David
fiel alsobald dem erzürneten Gott
in die Kütche / und da er zumal den
Engel sahe / der das Volck
schlug / sprach er zum HErrn:
Sihe / ich habe gesündigt / ich
habe die Missethat gethan /
was haben diese Schafe ge-
than? Laß deine Hand wie-
der mich und meines Vaters
Hause seyn.

Wir wollen den frommen Mann
in seiner Andacht stehen lassen / und
nunmehr das II. Stück unserer
Predigt zu beobachten für uns
nehmen / nemlich den Fortgang
der zu Davids Zeiten gräßli-
chenden Pestilenz / davon in
unserm

unserm Texte stehet ויתן יהוה דבר בושראל
 בושראל מהבוקר ועד ער מי
 also ließ der HErr Pestilenz
 in Israel kommen / von mor-
 gen an bis zur bestimmten Zeit.
 In welchen Worten angedeutet
 wird theils modus, die Art und
 Weise / wie die Pest sey an-oder
 vielmehr fortgegangen / theils tem-
 pus die Zeit / wenn solches geschehen.
 Die Art und Weise betreffende /
 so ist sie in denen Worten enthal-
 ten: also ließ der HErr Pesti-
 lenz kommen / ויתן dedit pestem,
 Er gab die Pest / nemlich durch
 den Würg-Engel / der in folgenden
 Worten genehret wird מלאך המכה
 angelus cædens, percussor, der schla-
 gende Engel / der Verderber.
 Denn diesen gebrauchet Gott der
 HErr / wenn er die Menschen
 straffen will / wie der HErr Luthe-
 rus

rus in seinen Tisch-Reden cap. IX,
 setzet: Unser HERR GOTT schi-
 cket kein Unglück noch Ubel in
 die Welt / denn durch die Teuf-
 fel / von welchen alle Traurig-
 keit / Jammer und Kranckheit
 kommt / und geschicht darumb /
 daß man Gott nicht will fürch-
 ten und für Augen haben / sein
 Wort verfolget und verachtet /
 2c. und in 42. Capitel von Kranck-
 heiten und leiblichen Tode sagt er
 abermals: GOTT schicket kei-
 ne Kranckheit in die Welt / den
 durch den Teufel. Denn alle
 Traurigkeit oder Kranckheit
 kommt vom Teufel / nicht von
 GOTT. GOTT aber verhäng-
 get und läst geschehen / daß er
 uns schadet und straffet / wenn
 wir

wir Ihn verachten. Was zum Tode gehöret / das ist des Teufels Handwerk / Kunststück und Getrieb; wiederumb was zum Leben gehört / das ist Gottes Gnade und Wolthat / die läset keine Traurigkeit zu / der Teufel muß unsers HERRN Gottes Hencker seyn. Zur Zeit der Pestilenz bläset der Teufel in ein Haus / was er ergreiffet / das nimmt er hinweg. Welches also zuverstehen / daß ohne Gottes Willen der Teufel nichts thun kan; sondern wenn Gott der HERR durch die Sünde der Menschen-Kinder erzürnet ist / daß seine Gerechtigkeit / sie zustrafen / genöthiget wird / so brauchet Er den Teufel / als den rechten Verderber / zu seinem executorn;

E

Und

Und da ist die Art und Weise zu strafen unterschiedlich / daß sie bald ohne / bald durch natürliche Mittel zugeschehen pfeget. Denn genau von der Sache zureden / so können wir allhier nicht eigentlich wissen / auff was Weise diese Pestilenz im Israelitischen Volck vollstreckt worden sey / weil die Leute so gar geschwinde dahin gefallen sind / als wie die Blätter von den Bäumen zur Zeit des rauhen Herbsts / oder Winters abzufallen pfelegen. Die Juden machen sonst aus כבד und כספ , welche Wörter im 91. Psalm v. 6. beisammen stehen / und von der jähen Pestilenz gebrauchet werden / zwey spectra oder Gespänster / und beschreiben insonderheit כספ כבד , wie sie es aus dem XXXII. Deut. v. 24. nennen / daß es ein Thier durch und durch schupfficht und voller Augen sey / so die Menschen erschrecke / und eilends umbringe /
auch

Buß- und Pest-Predigt. 51

auch über sie sonderliche Macht von dem 9. des Monats מוּמָן (nach unserm Calendar des Julii,) bis auff den 11. des Monats אָב ד. i. Augusti habe. Siehe אַבְרָם אֶלְעָזָר über den 91. Psalm. Wiewohl nun dieses/ eigentlich davon zu reden/ ein Jüdisches Gedicht und eine lautere Fabel ist; so können wir doch nicht leugnen/ daß der Teufel oder auch der Engel des Todes (wie er bey den Jüden anderweit geheissen wird/) auff Gottes zulassen die Pestilenz unter das Volck gebracht und die Menschen getödtet habe/ da es freylich nicht ohne Schrecken wird zugegangen seyn. Dort Num. XXI, 6. sandte der HERR feurige Schlangen unter das Volck/ die bissen das Volck/ daß ein groß Volck in Israel starb. Woher diese Schlangen eigentlich kommen/ non liquet, es

E ij fans

fans niemand sagen. Es heissen feurige Schlange / sagt der Herr Lutherus / daß die Leute von ihnen gebissen / durch ihr Gift / Feuer-roth wurden / und für Hitze starben / wie an der Pestilenz oder Carbuncel etc. Darbey muß mans bewenden lassen / und also gehets auch in unserm Text. Daß sonst die Ausleger unterschiedliche Arten der Peste machen / ist ausser Zweifel / und werden wir sie hernacher noch in etwas berühren.

Die Zeit / wenn die Pestilenz in Israël gewütet / obs in Herbst oder in Winter / in Frühlinge oder in Sommer gewesen / ist aus dem Text nicht zu erschen; Wohl aber / daß sie drey bestimmte Tage gehabt. Drey Tage hat sie wahren sollen / allein ob sie so lange fortge-
fah-

fahren / disputiren die Ausleger. Etliche behalten diese drey Tage / wie sie der Prophet Gad dem David angekündiget. Die Juden wolten theils nur etliche Stunden verstehen / immassen R. Salomo ben Melech, welcher zu seiner Hülffe die Chaldäische Version anführet / ausdrücklich schreibet / es habe die Plage nur 4. Stunden gewähret / so lange man nemlich mit Schlachtung und Anzündung des Morgen-Opfers zu thun hat. Andere als Theodoretus und Ambrosius machen 6. Stunden daraus / also / daß sie des Morgens umb die erste Stunde / der Juden Seiger nach / angegangen / und bis umb die sechste Stunde zu Mittage / das ist / nach unserm Seiger / von 6. frühe Morgens / bis 12. Uhr zu Mittage / gewähret habe. Wohin denn sowohl der Syrische und Arabische / als auch die LXX. Dolmetscher ihr

Absehen richten. Noch andere ziehens auff 9. bis 10. Stunden/ da die bestimmte Zeit zum Abendopffer angegangen/ Exod. XXIX. oder da dem Könige David in folgenden Wortē unser's Texts befohlen worden/ daß er auff der Tennen Urasna des Jebusiters ein Altar bauen und opffern solte. Welches wir endlich dāhin gestillet seyn lassen/ achten aber dafür/ es könne die erste Meynung von dreien Tagen gar füglich behalten werden/ also/ daß die Plage 2. ganzer Tage gewähret/ und hernacher am 3. Tage/ da David den Bürg-Engel gesehen/ und Gott umb Schutz seines Volcks zu Jerusalem angeruffen habe/ sey gestillet worden.

Es ist aber derselben Ausgang / welches das III. Stück unserer Predigt war/ dieser gewesen/
daß

Buß- und Pest-Predigt. 55

daß Gott der HERR selbst dem
Würg-Engel auffzuhören gebie-
then müssen / nach dem siebenzig
tausend Personen darnieder ge-
schlagen worden. Denn das
Volk starb von Dan an / bis
gen BerSeba / siebenzig tau-
send Mann / stehet in Text. Dan
und BerSeba waren die äußer-
sten Grenkstädte des Landes Is-
rael; Jene gegen Mitternacht / die-
se gegen Mittage. Jene lage fast
an dem Berge Libanon / da der
Fluß Jordan entsprange / aus 2.
Brunnen / derer einer For / der
andere Dan genennet worden / in
die 26. Meilen von Jerusalem.
Diese / nemlich BerSeba lage 10.
Meilen von Jerusalem gegen Süd-
Westen / und hatte ihren Namen
von dem Brunnen / bey welchem
Abraham und der König zu Ge-
rar / Abimelech / einen Bund gema-
chet /

chet / und einer dem andern einen
 Eyd geschworen / daß sie einander
 keine Untren erweisen wolten. Da-
 her der Ort עבש-ראב der Brunnen
 des Eydes / oder Eyd-oder Schwer-
 Brunnen genennet wurde / weil
 sie beyde mit einander daselbst ge-
 schworen hatten / Gen. XXI, 30. Ha-
 ben also beyde Städte etwa in die
 36. Meilen von einander gelegen /
 da der Bürg-Engel gerumoret /
 und in die siebenzig tausend
 Mann darnieder geschlagen hat.
 Und das ist der Ausgang dieser
 zwey oder drey-tägigen Pestilenz
 gewesen. Was sonst weiter finge-
 gangen / und wie zu Jerusalem / auf
 Davids / und seines ganzen Volcks
 Busse / und drauff erfolgten Be-
 fehl Gottes / der Verderber habe
 auffhören müssen / auch wie David
 die Tenne Arafnae des Jebusiters /
 samt einem Kinde zum Opffer /
 umb

umb funffzig Seckel Silbers er-
 kauffet/ daselbst geopffert/ und den
 zornigen GOTT versöhnet habe/ daß
 die Plage ganz aufgehöret/ ist in
 den folgenden und übrigen Worten
 der Geschicht / dessen unser Text
 ein Stücke ist/ zu lesen.

Wir/ J. M. G. lernen aus dieser
 Pest Geschichte an einem Theil/ wo-
 her diese böse Plage eigentlich ent-
 stehe? am andern Theil/ wie man sich
 darben verhalten/ oder auch wie
 und auff was Art und Weise man
 derselben entgehen solle/ müsse oder
 könne? Das erste ist allbereit zur
 gnüge ausgeführet / daß der durch
 die Sünde erzürnete GOTT die
 Pest denen sündhafftigen Men-
 schen über den Hals schicke. Die
 Gelehrten pflegen zwar in diesem
 Punct ihre Weißheit sehen zu-
 lassen. Denn die Physici und Me-
 dici zielen gemeiniglich (ich sage ge-
 meinige

meiniglich. Denn es giebt auch unter ihnen zu weilen Epicurer/ welche die Gedancken hegen/ als wenn die Pestilenz nur casu oder forte fortuna, ohne gefehr/ also/ daß weder Gott noch die Natur etwas davon wisse/ entstehe/ welche Meynung aber nicht würdig ist/ daß wir uns dabey auffhalten setzen) auf das Gewitter/ auff Hitze und Kälte/ auf Donner und Blitz/ wie auch auf die exhalationes, fumos, vapores, in gleichen auf die Winde/ welche offtmals einigen Gift mit sich führen/ wodurch in menschliche Körper einige mutatio, corruptio und putredo erfolge. Die Astrologi beziehen sich auf die conjunctiones der obern Planeten Saturni, Jovis und Martis, sonderlich wenn dieselbe in denen himmlischen Zeichen der Zwillinge/ der Jungfrauen und des Wassermanns zusammen kommen. Gestalt sie aus
denen

Denen Historien anzuführen wissen/ daß umbs Jahr Christi 1127. eine grausame Pestilenz entstanden sey/ die den dritten Theil der Menschen in Europa weggerissen/ da eben die conjunctio Saturni, Jovis und Martis sub Dodecatemorio Virginis sich begeben habe. A. 1345. soll das contagium noch hefftiger gewesen seyn/ welches den halben Theil der Einwohner in denen Europäischen Ländern hingerissen/ als berührte Planeten im Wasser-Manne zusammen kommen.

Ist etwas/ ja es ist dem euserlichen Ansehen nach/ viel. Denn wir könnens nicht in Abrede seyn/ daß die Erfahrung so wohl den consensum als den dissensum der der himmlischen und der irdischen Körper/ mehr als zu viel bezeige/ ob gleich die Philosophie die Ursache nicht erreichen können. Denn davon berichtet uns die heilige

B vj

lige

lige Schrift allein / wenn sie den traurigen Sünden-Fall unserer ersten Eltern beschreibet. Sondern ja eben durch die Sünde die Harmonie aller Dinge turbiret / und der ruin unserer Glückseligkeit erfolgt ist / doch also / daß gleichwohl GOTT der HERR einmal / wie das andere / die ganze Natur erhält und aufs genaueste regieret / so gar / daß nicht das allermindeste fürgehen / oder entstehen kann / daß er nicht sollte wissen / beschliessen / lencken / und zu einem guten Ende führen. Daher auch eben deswegen / wenn die Gelehrten diese Art der Pest genus Physicum nennen / sie GOTT den HERRN keinesweges ausschliessen wollen noch können / sondern müssen gestehen / daß das *Dei* das Numen, welches nunit, annuit und abnuit, oder die göttliche Gewalt / Allmacht / Herrlichkeit und deren Erweisung dahinter stecken / wie bey Aristotele, Hip-

Hippocrate und Galeno zu ersehen.

Wenn sonsten noch andere Arten der Pest pflegen genehmet zu werden/ als pestis genus divinum, pestis genus diabolicum, eine Pest/ so von **GOTT**/ eine andere Pest/ so von dem Teufel herrühret/ so muß man beydes mit guter Bescheidenheit beobachten lernen / damit man nicht wider **Gott** und dessen göttliche Fürsorge etwas rede oder fürbringe/ denn **Gott** als ein absoluter **HERR** über Himmel und Erden/ und alles was drinnen ist/ hat sich fürbehalten / über die Natur/ und auch in und unter die Natur/ bald mittelbarer / bald unmittelbarer Weise zu handeln/ und seine Werke auszuüben. Also stehet in IV. Buch Moses am XVI, 45. seq. daß **Gott** zu Mose und Aaron nicht allein die Worte gebrauchet: Hebt euch aus dieser Gemeine/ Ich will sie plößlich vertilgen/

§ vij

son-

sondern das Wüten $\eta\psi\pi$ gieng vom **HERREN** aus / und die Plage $\eta\pi\pi$ gieng an / daß in die vierzehntausend und sieben hundert Personen plötzlich dahin starben. Welche Plage / wie wird sie anders genennet werden können / als die Pest? Welche nicht aus der Natur / sondern unmittelbarer weise von **GOTT** entstanden. Dergleichen dem Könige Pharaos in Egypten begegnete Exod. IX, 8. seq. als auff **GOTTES** Befehl die Luft / durch das Ausstreuen des Russes auß dem Ofen / vergiftet wurde / daß böse schwarze Blattern am Menschen und Viehe aufzuführen. Hieher fangezogen werden / wenn Exod. XII, 29. Der **HERRE**
 alle

alle erste Geburt in Egypten-
Land durch den Bürg-Engel
erschlagen ließ. Wie auch/
wenn im Assyrische Feld-Lager
der Engel des HERRN gan-
zer hundert und fünf und achtzig
tausend Mann darnider schluge/
Esa. XXXVII, 36. da zwar niemand
sagen kan / wie es eigentlich zuge-
gangen / gleichwol kömmt mit un-
serm Texte über ein / da David
den Bürg-Engel ausdrücklichen
über Jerusalem ansichtig wird /
der das Volk durch das Pestilenz-
Schwert hinrichtete / also / daß
man kein Bedencken nehmen darff /
von den Assyrern zusagen / daß sie
durch eine sehr geschwinde Pest
sind auffgerieben worden.

Was aber die also genante /
vom Teufel herrührende Pest an-
belanget / so ist der böse Feind durch
die

die causas secundas oder durch Hilffse der Natur / auff Zulassung Gottes dermassen geschäftig / daß er dasjenige in der Luft beweget / dadurch der Giffte grösser und grösser gemachet / und denen Menschen zu ihrem Untergange zugeblasen wird. Denn er ist des menschlichen Geschlechts / weil sich Gott desselben nach den Sündenfall wiederumb erbarmet / und ihm seinen eingebornen Sohn zum Erlöser gesand hat / abgesagter Feind / und wolte es gerne / wenn es ihm von Gott zugelassen würde / auff einmal verderben / und daher suchet er alle Mittel und Wege in der Welt / wie er seine Begierde zu wercke richten könne. Nach dem er aber / wie gedacht / nicht das mindeste ohne Gottes Zulassung fürnehmen oder verrichten kan / siehe / so fället diese Art der Pest von sich selbst dahin / und heisset von ihr
nicht

nicht anders als es dort beim Hiob
 (Cap. II, 10.) hiesse / als er mit giftigen
 Blattern und Pestilenzischen Drü-
 sen von Satan / auff Zulassung
GOTTES / geschlagen worden:
 Haben wir guts empfangen
 von **GOTT** / und solten das bö-
 se nicht auch annehmen? Er
 schriebe alle sein Unglück **GOTT** im
 Himmel zu / und begehrte nicht
 einmal zgedencken / daß der Teu-
 fel hinter den Arabern / und Chal-
 deern / die ihm seine Kinder / Kamel
 und ander Vieh geraubet / noch
 hinter dem Feuer / daß ihm seine
 Schafe verzehret / noch hinter dem
 Winde / der das Haus auff seine
 Kinder warff / und dieselbe alle er-
 schluge / gestecket hätte. Nennlich
 dem allgewaltigen **GOTT** Himmels
 und der Erden ist alles Straff-
 Ubel / und also auch die Pest / sie ent-
 stehe durch die Natur / oder durch
 den

den Satan / oder durch andere Mittel / einig und allein zuzuschreiben / weil ohne sein Wissen und Willen / ohne seine concession, permission und Zulassung / nicht das allermindeste entstehen kan.

Daher Herr D. Selneccerus über den 91. Psalm gar schön schreibet: Es ist nicht genug / daß man zu sagen pfeleget / es habe sich die Plage der Pestilentz angehoben / und sey verursacht von solcher bösen constellation; item von böser giftigen Luft / von sonderlichen Stanz und Unflaten. Es ist auch nicht genug / daß man saget / dieser oder jener habe es in die Stadt oder Ort gebracht / und einer habe es von dem andern überkommen / es sey geschehen durch
Brod

Brod oder in Kleidern / oder
auff andere Weise. Es ist
auch nicht allein an dem gele-
gen / daß man sich auff das be-
ste verwahret / fliehet / und nie-
mand verdächtiges zu sich läf-
set / und also menschliche Mit-
tel / Rath und Hülffe gebrau-
chet / wider solchen Gift; Son-
dern wir sollen und müssen vorn
anfangen / und die Pferde nicht
hinter dem Wagen spannen /
wollen wir anders recht fah-
ren / das ist / wir müssen erken-
nen / daß solche Seuche / nicht
allein natürliche Ursachen ha-
be / davon die Gelehrten reden /
sondern sind in der Wahrheit
Gottes Buß- Predigten / daß /
ob

ob gleich andere natürlichelr-
sachen darzu kommen / daß
doch wir gewiß dafür halten
und glauben / daß eben solche
natürliche Ursachen aus Got-
tes Verhängniß / Wissen und
Willen also geschicket und dar-
zu geordnet sind / daß sie eine ge-
wisse Anzeigung des Zorns
Gottes wider uns seyn sollen.

Indessen Erwegung man auf
die Sünden vor allen Dingen zuse-
hen hat / die Gott / solche Straffen
über uns zuschicken / bewogen / und
sind dieselben mehr als zu bekant /
auch zur andern Zeit vielfältig be-
rühret worden. Sonderlich ge-
hen fünfferley Sünden vornan / die
die Pestilenz durch aus verursa-
chen / und Gott gleichsam zwingen /
daß er dieselbe in Städte und Dörf-
fer schicken muß. Die Erste / ist die
spött-

spöttliche Verachtung des göttlichen Worts; Die Andere/Sicherheit und Hindansetzung allerley Dreyungen; Die Dritte/Verstockung; Die Vierdte/Vermessenheit; Die Fünffte / Stolz und Hoffart/ worauf so dann allerley Muthwill / allerley Missethat / wider die erste und andere Taffel der heiligen zehen Gebot / folget. Denn solche Mütter hecken solche Töchter/un wo man Gott/und sein Wort und seine Diener nicht achtet/ wo man sicher in Tag hinein lebet/ und sein Herz verstocket / oder durch den leidigen Teufel verstocken läffet/oder wo man vermessen handelt/und hochmüthig/in Stolz und Hoffart / einhergeheth / was kan anders folgen / als allerley Buß der Sünden/weshwegen Gott nicht allein zu dem Propheten Ezechiel Cap. VI, II. saget: Schlage deine Hände zusammen und strampel mit

mit deinen Füßen / und sprich:
 Wehe über alle greuel der Bos-
 heit im Hause Israel. Son-
 dern auch würcklichen die Pesti-
 lens ins Land schicket / daß die Leu-
 te bey vielen tausenden dahin ster-
 ben müssen.

Wie verwahret man sich aber
 gleichwol / wenn das Pest-Feuer
 auf solche Weise angezündet ist /
 und wie kan man dasselbe löschen
 oder loß werden? Antwort:
 GOTT handelt mit denen Men-
 schen / als vernünftigen Creatu-
 ren / denen er zumal sein Wort
 gegeben hat / daß sie sich darnach
 richten sollen. Dieser aber will
 vor allen Dingen rechtschaffene
 wahre Busse haben. Denn Gott
 hat sich erkläret / er wolle dieselbe
 für die Sünde annehmen / Sap.
 XX, 19. Ist demnach zuörderst die
 begangene Sünde zuerkennen / zu-
 bekenn

bekennen/ zubereuen und zubeweisen/
 auch gnädige Vergebung derselben
 bey Gott dem himmlischen Vater durch
 das blutige/ mit wahren Glauben
 ergriffene Verdienst Jesu Christi
 zusuchen/ und darauß in einem
 gottseligen Wandel einher zu
 gehen/ so wird sich die gnadenreiche
 Hülffe Gottes bald herfür thun/
 vermöge des Spruchs II. Chron. VII,
 13. 14. Wenn ich lasse eine Pestilenz
 unter mein Volck kommen/ daß sie
 mein Volck demütige/ das nach meinem
 Namen genennet ist/ und sie beten/
 und mein Angesicht suchen/ und sich
 von ihrem bösen Wegen bekehren
 werden/ so will ich vom Himmel hören/
 und ihre Sünde vergeben/ und ihr Land
 heilen.

Nächst
die

diesem müssen auch die natürlichen Mittel nicht auf die Seite gesetzt werden. Denn GOTT gehet/ wie gedacht/ mit den Menschen als mit vernünftigen Creaturen umb/ die sollen und müssen hierbey ihre Vernunft/ und die von GOTT an die Hand gegebenen Mittel/ gebührend gebrauchen.

Wenn eine Feuers-Brunst entsteht/ so ist jedweder in der Stadt verbunden/ dz Feuer nach Möglichkeit leschen zu helfen/ da muß zwar GOTT zuversichtlich angeruffen/ aber gleichwol auch das Wasser und was sonstē zu Tilgung der Feuers-Brunst erfordert wird/ gebraucht werden. Wenn einer sich hinsetzen und beten/ und das Hauß unterdessen brennen lassen wolte/ was würde man von ihm urtheilen? Ebener massen/ wenn das Pestilenz-Feuer durch GOTTES gerechtes Gericht angegangen ist/ so ist
zwar

zwar das liebe Gebet das beste/das
keines weges unter wegen gelassen
werden muß/weil dadurch der zor-
nige GOTT sich erweichen lassen wil/
nach seinem selbst eigenen Worten:
Es soll geschehen / wer des
HERRN Namen anrufen wird/
der soll errettet werden; Ruffe
mich an in der Zeit der Noth/
so will ich dich erretten/und du
solt mich preisen/ Joel. II, 32. Psalm.
L, 15.

Allein es ist darben auch der Medi-
cus, den GOTT nicht vergeb-
lich geschaffen/ noch die Arz-
ney umbsonst aus der Erden
wachsen lassen (Sir. XXXIIX, 2.)
zu consuliren und seine fürgeschrie-
bene Mittel müssen nicht verachtet
werden; ingleichen thut auch gute
Ordnung/ samt der Obsicht über
D alle

alle massen viel/ welche gebührend zu machen und auch darüber zu halten/ der Obrigkeit obliegt. Den gleich wie diese zur Krieges=Zeit sehen muß/ ne quid detrimenti Respubl. capiat, daß das Stadt=Regiment in keinen Schaden gesetzt werde; also erfordert nicht minder ihre Schuldigkeit un=Amts=Pflicht/ daß sie zur Pest=Zeit auff alle Mittel und Wege dencke/ daß dem einbrechenden Unglück bey Zeiten möge fürgebauet und dasselbe gesteuert werden. Denn ja freylich durch die abscheuliche graßirende Pestilenz/ nicht minder als durch den Krieg das Haus=Stadt=und Kirchen=Regiment offters pfleget zerstreuet zu werden.

Haußväter und Haußmütter/ Kinder und Gesinde / Freunde/ Nachbarn/ Neben=Christen müssen das ihrige gebührender massen auch thun/ und mit liederlichen

chen

chen Leben / Leichtfertigkeit / Vermessenheit / Hindansetzung Christlicher Liebe / mit Vernichtung der gemachten Ordnung / und andern dergleichen nicht Ursache geben / daß solch Feuer weiter umb sich frisset.

Wohlerwehnter Herr D. Seneccer, hat sich über viererley lose Gesinde in Sterbens-Läufften beschweret: Wir wollen seine selbst eigene Worte fürzubringen / uns nicht zuwider seyn lassen / damit es nicht das Ansehen gewinne / als hätten wir nur für unsere Person denen Leuten verdrüßlich zu seyn uns fürgenommen. Es schreibet aber der selige Mann also: Es ist zu erbarmen / daß wir so lose Christen sind etc. Etliche leben dahin in allen Schlamm / sauffen und
 D ij fres-

fressen sich toll und voll /
schreyen / pancketiren / und sind
Tag und Nacht unsinnig / ge-
dencken damit der Pestilenz
zu entlauffen / das heist dem
Teufel redlich gehofiret etc.
Darnach sind etliche wahn-
sinnige Leute / die da meynen /
wenn sie nur davon sind / und
können über zehen oder zwanz-
zig Meilweges fliehen / so sind
sie schon sicher / und exlex, Gott
werde und könne sie anders-
wo nicht finden. Zum dritten /
so sind etliche auch viehische
Leute / die in Sterbens- Läu-
ften alle Werck der Liebe gegen
ihrem Nechsten vergessen / etc.
Zum vierdten / findet man
gott-

gottlose / verzweifelte Erb-Bu-
ben / und Bösewichter / welche /
wenn sie Gott mit dieser Pla-
ge an ihrem Leibe angreiff /
dürffen in die Kirchen / auff dem
Marck / und anders wohin in
die Häuser gehen / allein der
Ursach halben / daß sie andere
neben sich auch anstecken und
vergiften / und sie entweder da-
durch der Plage loß und ledig
werden / wie sie meinen / oder
aber sie nicht allein diese Pla-
ge haben müssen. Solche
treulose Belials = Kinder soll
man bey dem Kopff nehmen /
und ihnen ihr Recht thun /
Gott wird sie auch wohl fin-
den / und recht bezahlen.

Ist weit umb sich gegriffen.

D iij

Tret.

Tretet aber ein wenig näher /
Gott-ergebene Zuhörer / und las-
set uns in unsern Busen riechen.
Wir wollens gleichsam ab ovo o-
der von fornan wiederholen. Denn
wir müssen gestehen / daß wir lei-
der die Pestilenz in unserer Stadt
haben / ob gleich einige dieselbe bis-
her haben vertuschen wollen. Wo
kömmt diese Plage her? Niemand
wird anders urtheilen / als von dem
zornigen GOTT. Mit was für
Sünden haben wir Ihn gereizet
und erzürnet? Ach leider! ich kan
sie wegen ihrer Vielheit nicht er-
zehlen. Solte keine Verachtung
Gottes / und seines Worts / und
seiner Diener? Keine Sicherheit?
Keine Verstockung? Keine Ver-
messenhait / auch keine Hoffarth /
Stolz und Hochmuth bey uns
gewesen seyn? Gott erbarme es!
was für einen Namen unsere
Stadt bisher bey Bekandten und
Unbe-

Unbekandten/ bey Frembden und
 Einheimischen dißfalls überkom-
 men hat. Wir Prediger haben
 darzu nicht stille geschwiegen / des-
 sen uns iederman wird Zeugniß
 geben müssen / wenn wir nur wä-
 ren gehöret worden. Wie oft hat
 diese / wie oft haben die andern Can-
 zeln in unsern Kirchen darüber ge-
 seuffzet / weñ man weder gute noch
 böse Nachrede geachtet / keine Erin-
 nerung / keine Vermahnung / keine
 Dräuungen angenommen? Wie
 oft ist der Spruch Hoseæ cap. IV, i.
 seq. wiederholet worden: Höret
 ihr Kinder Israel des HERRN
 Wort / denn der HERR hat
 Ursach zu schelten / die im Lan-
 de wohnen. Denn es ist keine
 Treu / keine Liebe / kein Wort
 Gottes im Lande. Sondern
 Gotteslästern / Lügen / Mor-
 den /

den/ Stelen und Ehebrechen
 hat überhand genommen/ und
 kömmt eine Blutschuld nach
 der andern. Darumb wird
 das Land jämmerlich stehen/
 und allen Einwohnern übel
 gehen/ denn es werden auch die
 Thiere auff dem Felde/ und die
 Vogel unter dem Himmel/
 und die Fische im Meer weg-
 gerafft werden. Doch man
 darff nicht schelten / noch ie-
 mand straffen/denn dein Volck
 ist wie die/ so die Priester schel-
 ten. Die letztern Wort sind bey
 uns mehr als zu viel erfüllet wor-
 den; man hat treuer Lehrer und
 Prediger Warnung hindangese-
 het/verachtet/sie selbst schimpfflich
 gehalten/mit übeln Nachreden/mit
 Pasquillen/ Lügen / Verläumb-
 dun-

dungen/ ja gar mit Steinen tracti-
ret. Was ist's denn nun Wunder/
daß uns der Fluch trifft/ Dan.
IX, II. Denn der HErr hat ge-
schworen bey seiner Seelen/
spricht der HErr / der Gott
Zebaoth / mich verdreust die
Hoffart Jacob/ und bin ihren
Pallästen gram/ und ich wil
auch die Stadt übergeben/ mit
allem was drinnen ist. Und
wenn gleich zehen Männer in
einem Hause überbleiben/ sollen
sie doch sterben. Daß einen
jeglichen sein Better und sein
Ohme nehmen/ und die Be-
beine aus dem Hause tragen
muß/ und sagen zu dem/ der in
den Gemachen des Hauses

D v ist/

ist/ ist ihr auch noch mehr da?
Und der wird antworten / sie
sind alle dahin. Und wird
sagen / sey zufrieden / denn sie
wolten nicht / daß man des
HERRN Namen gedencen solte/
stehet im VI. Cap. Amos, v. 8. seq. und
Cap. VIII, 7. Der HERR hat ge=
schworen wider die Hoffarth
Jacob/ was gilts / ob ich sol=
cher ihrer Werck ewig vergef=
sen werde? Solt nicht umb
ein solches willen das Land er=
beben müssen / und alle Ein=
wohner trauren? Ja es soll
gantz wie mit einen Wasser ü=
berlauffen werden/ und wegge=
führet und überschwemmet
werden / wie mit den Fluß in
Egyp=

Egypten. Zur selbigen Zeit/
spricht der HErr / HErr / will
ich die Sonne im Mittage un-
tergehen lassen / und das Land
am hellen Tage lassen finster
werden / Ich will eure Feyer-
tage in Trauren / und alle eu-
re Lieder in Wehklagen ver-
wandeln / ich will über alle Len-
den den Sack bringen / und alle
Köpfe kahl machen / und
will ihnen ein Trauer schaf-
fen / wie man über einen einzi-
gen Sohn hat / und sollen
ein jämmerlich Ende nehmen.
Ich meyne Gott der HErr hat
solches zu erfüllen angefangen / ich
meyne er hat unsere Feyertage in
Trauren und unsere Lieder in
Weh-Klagen verwandelt / wir mü-

gen nur an stat der prächtigen
 Französischen Kleider den Sack
 über unsere Lenden legen/ und un-
 sere Köpffe kahl machen/ daß wir
 die/ ohne diß abscheulichen und das
 menschliche Angesicht verstellende
 auch Gott im Himmel selbst schimpf-
 fende Paruquen ablegen/ ehe ein
 gemiethet Scheer-Messer über uns
 kömmt. Denn wenn wir uns
 nicht bessern / noch von unserm
 Hochmuth und andern grausam-
 en Sünden abstecken werden/ so
 wird es bey der Contagion nicht
 bleiben/sondern Gott wird Krieg/
 Hunger und andere grausame
 Straffen über uns senden/daß wir
 werden innen werden / was
 für Herzeleid es bringet / den
 HErrn unsern Gott verlas-
 sen / und ihn nicht fürchten.
 Jer. / II, 19.

Die

Die Lateiner haben zweene
 Sprichwörter wenn sie mercken/
 daß in einem oder dem andern
 Hause groß Unglück entstehet:
 Equum Sejanum alit; æs habet To-
 losanum, (vid. Gellius l. 3. c. 9.) Ich
 stelle es dahin/ was man bey uns
 für Pferde ernehret/ Ob sie des Seji
 oder Caji, Titii oder Sempronii gewe-
 sen; so weiß ich auch nicht/ ob Fran-
 zösisch oder Spanisch? Heiliges
 oder unheiliges Geld bey manchen
 in unserer Stadt anzutreffen sey?
 Daß wir uns aber Gottes Zorn
 und Ungnade/ und die daher ent-
 standene Straffe und Plage über
 den Hals gezogen/ lieget am Tage/
 und ist dem ganzen Lande / ja der
 ganzen Welt bekant. Das aller-
 ärgste ist/ daß man unser am man-
 chen Orte noch darzu spottet/ etwa
 mit denen Worten aus dem XXIII,
 cap. Esa. v. 7. seq. Ist das eure frö-
 liche

D vij

liche

liche Stadt / die sich ihres Alters rühmet? Wer hätte das gemeinet / daß Thro der Krone so gehen solt? So doch ihre Kauf-Leute Fürsten sind / und ihre Krämer die Herrlichsten im Lande? Der HErr Zebaoth hats also gedacht / auf daß er schwächte allen Pracht der Lustigen Stadt / und verächtlich machte alle Herrlichen im Lande. Wir können hierzu nichts sagen / als daß / wenn wir weißlich handeln wollen / wir des Prophetē Jeremia Worte gebrauchen / Thr. II, 20. V, 1. HErr schaue und siehe doch / wen du so hoch verderbet hast. Gedencke HErr / wie es uns gehet / schaue und siehe an unser Schmach / unser Elend /

Elend / unser Jammer und Noth.
 Wir sind Waisen / und haben
 keinen Vater / unsere Mütter
 sind Wittwen. Denn das ist doch
 das beste Mittel / aus unserm Elend
 zu kommen / daß wir uns zu Gott
 wenden / ihm unsere Noth klagen /
 darauf rechtschaffene wahre Busse
 thun / und umb Jesu Christi Ver-
 dienst willen gnädige Vergebung
 der Sünden suchen / auch unser Le-
 ben in der That bessern / und Gott
 im Himmel in Gerechtigkeit zu die-
 nen / uns höchst angelegen seyn las-
 sen. Denn wer weiß / Gott
 möchte sich bekehren / und sich
 wenden von seinem grimmigen
 Zorn / daß wir nicht verderben /
 Jon. III, 9. Wer weiß / es mag ihn
 wiederumb gereuen / und einen Seg-
 en hinter sich lassen. Darumb
 bekehret euch zu dem HERRN
 von

von ganzem Herzen / mit fa-
 sten / mit weinen / mit klagen.
 Zureisset eure Herzen / und
 nicht eure Kleider / und befeh-
 ret euch zu dem HERRN euren
 GOTT / denn Er ist gnädig/
 barmherzig / geduldig / und von
 grosser Güte / und reuet ihn
 bald der Straffe / vermahnet
 uns der Prophet Joel cap. II, 12, 13.

Schöne Gedancken führet aber-
 mahlt D. Selnecker, wie man sich an-
 stellen soll / wenn man sich wider
 die Pestilenz / auch wider ander
 Unglück schützen will / man muß /
 sagt er / dreyerley Herzen aus
 dem Alten / und dreyerley Her-
 zen aus dem Neuen Testament
 nehmen; das Erste Herz ist Ja-
 cobs Herz / wenn es heist Gen.

XXXII

XXXII, 26. Ich lasse dich nicht/
 du segnest mich denn. Das An-
 dere ist Hiobs Herß/ da er saget
 cap. I, 21. Ich bin nackt von mei-
 ner Mutter Leibe kommen/ na-
 cket werde ich wieder dahinfah-
 ren. Der HERR hats gegeben/
 der HERR hats genommen/ der
 Name des HERRN sey gelobet.
 Das Dritte ist Davids Herß/
 Psalm LXXIII, 25. 26. HERR/
 wenn ich nur dich habe/ so fra-
 ge ich nichts nach Himmel und
 Erden/ wenn mir gleich Leib
 und Seel verschmacht/ so bistu
 doch/ GOTT/ allezeit meines
 Herßen Trost/ und mein Theil.
 Also im neuē Testament/ ist das
 erste Herß des Konfichtigen
 Ba-

Vaters/ welcher mit Thränen
 schreyet Marc. IX, 24. Ich gläub-
 be/ lieber HERR / hilff meinem
 Unglauben. Das Andere ist
 des verlohrenen Sohnes / oder
 auch des armē Zöllners Herß/
 Vater ich habe gesündigt im
 Himmel und für dir. GOTT
 biß mir Sünder gnädig/ Luc.
 XV, 21. XIIX, 13. Das Dritte
 aber ist des lieben alten Sime-
 ons/ oder auch des Schächers
 am Creutz / oder St. Pauli
 Herß: HERR/ nun lässest du
 deinen Diener in Friede fahren:
 HERR gedencke mein: Ich be-
 gehre aufgelöset zu werden und
 bey meinem HERRN Christo zu
 seyn; Christus ist mein Leben
 ster=

sterben ist mein Gewinn/ Luc. II,
29. XXIII, 42. Phil. I, 21. 23.

Ein solch Hertz kan sich recht schi-
cken/ sagt der selige Mann/ wenn
es gleich krank / matt und zag-
haft von Natur ist/denn es sie-
het über sich in den Himmel/
und in das ewige Leben zu dem
HERRN Christo/ der da sagt:
(Joh. XI, 25, 26.) Ich bin die Auf-
erstehung und das Leben / wer
an mich gläubet/der wird leben/
ob er gleich stürbe/ und wer da
lebet und gläubet an mich / der
wird nimmermehr sterben.

Nun der grundgütige Gott ge-
be uns allen ein solch Hertz/denn in
unserm Vermögen stehet es frey-
lich nicht / daß wir unsere Herzen
von uns selbst oder aus eignen
Kräften also solten einrichten kön-
nen.

nen. David verstunde dieses sehr wohl/ darum schrie er zur Kriegs-
 Zheurung- und Pestilenz- Zeit/ zu
 seinem Gott im LI. Psalm v. 12. 13.
 Schaffe in mir Gott ein rein
 Herz/ und gib mir einen neuen
 gewissen Geist. Werwirff mich
 nicht von deinem Angesicht/
 und nimm deinen Heil. Geist
 nicht von mir. Zwar ist nicht
 ohne / wir sind wiedergeborene
 gläubige Kinder Gottes/ und ha-
 ben in der heiligen Tauffe neue
 Kräfte überkommen/ daß wir ruf-
 fen können: Abba/ lieber Vater/
 Rom. IIX, 14. Allein/ weil wir auch
 darbey annoch elende sündige Men-
 schen sind/ die es auff tausenderley
 Art allbereit versehen haben/ und
 noch ferner versehen können; Sin-
 temal in uns nichts gutes woh-
 net/ und wenn wir gleich das
 Wollen

Wollen haben / so findet sich
das Volbringen noch lange
nicht / Rom VII, 18; Als kan uns
besser nicht gerathen werden / als
daß wir Gott umb den Beystand
seines Geistes anruffen / daß er uns
sere Herzen rechtschaffen einrich-
ten wolle. Er wolle das Volbrin-
gen in uns schaffen / weil er uns das
Wollen gegeben. Geschiehet dieses /
wie es denn nicht unterwegs blei-
ben wird wenn wir nur mit dem
lieben Gebet anhalten / so wird un-
sere Busse richtig seyn / wir werden
abschaffen / was abzuschaffen ist /
wir werden uns unter das viererley
lose Gesinde nicht mengen / sondern
vielmehr auf den Wege der wah-
ren Gottseligkeit einher gehen;
wodurch ferner entstehen wird
daß wir uns der gnädigen Verge-
bung der Sünden / der Gerechtig-
keit Jesu Christi / und der unaus-
sprech-

sprechlichen Güte / Gnade und
Barmherzigkeit unsers Gottes
werden versichern können. Haben
wir aber dieses wie solte es uns
am Trost mangeln können? Es
wird dieser sich auch gewiß finden/
und wir werden mitten im Creutz;
mitten in der Pest-Zeit / ja mitten
im Tode frölich und getrost seyn
können. Denn dieses schreiben wir
dem frommen Gott nicht für / ob
er uns zur Pest-Zeit erhalten / oder
auch in derselben den Weg aller
Welt gehen lassen wil. Wir haben
die Hoffnung wir haben auch den
Grund unserer Hoffnung / wir ha-
ben die Verheißung unsers Got-
tes im 91. Psalm. Allein weil solche
Verheißung / so fern sie auff zeit-
liche Wohlthatē und auf die Verlän-
gerung des Lebens gehen / mit dem
Bedinge gegeben sind / daß sie an
uns sollen erfüllet werden / wenn
sie Gott zu Ehren / und zu unserer
Sel. g.

Seligkeit gereichen werden. Wir aber hievon nicht urtheilen können/ sondern vielmehr alles dem getreuen Vater anheim geben müssen/ als widersehen wir uns auch in diesem Stück seinem Willen nicht/ wenn er uns ja durch die giftige Seuche der Pestilenz aus dieser Sterblichkeit abfordern lassen wolte/ denn wir sind dessen versichert/ daß uns alles zum besten dienen muß/Rom. IIX, 28. Des ist ein grosser Unterscheid/wen ein gottloser Sünder/und wiederumb wenn ein gläubiger Christ durch die Pest hingerrissen wird. Jener empfahet was seine Thaten werth sind (Luc. XXII, 41.) und fähret seinen Vätern nach, und siehet das Licht nimmermehr, Ps. XLIX, 20. Dieser aber wird nach Gottes heiligen Rath aus allem Elende heraus gerissen/ und auch durch die Pest in das ewigwährende Freuden-Leben versetzt. Den es
fan

kan ihn die Pest von seinem Gott
 durchaus nicht scheiden/ daß er viel-
 mehr frölich un getrost den Spruch
 (Rom. VIII, 35. seq.) wiederholet: ich
 bin gewiß/ ic. Ist traum kein gerin-
 ger Trost/ der hieraus auf fromme
 gläubige Herzen fließet.

Nun der getreue Gott gebe uns allen
 nochmal 3 solche Herzen / er regiere uns
 durch seinen werthen H. Geist/ daß wir bey
 angegangener schwerer Plage rechte wah-
 re Buße thun/ Gott suchen/ Gott fürchten/
 an Gott glauben und uns mit wahren
 Glauben an ihn halten/ biß er uns segne/
 biß er uns und unsere liebe Stadt heile/ biß
 er die schwere Plage wegnehme/ biß er uns
 erfreue/ ja biß er uns zu rechter Zeit in sein
 ewigwährendes Freudenreich auf- und an-
 nehme/ so wollen wir mit allen heiligen und
 auserwehlten Kindern Gottes das Wort
 practiciren:

Nicht nur in der Sterblichkeit/
 Soll sein Ruhm seyn ausgebreit
 Wir wollens auch hernach erweisen
 Und dort ewiglich ihn preisen/
 Amen/ das geschehe also/ Amen! Amen!

Folgen:

Folgen
D. Nicolai Selneccers/
Aus
Dem Ein und Neunzigsten
Psalm

Kurze Kinder =
wie auch andere /

Auf teilige Zeit / und
sonderlich auch auf die Leis-
chen-Bestattungen bey Nacht/
engerichtete

Trag-Stücke.



Kurze Kinder = Fragstücke/
aus dem Ein- und Neunzigsten
Psalm Davids.

Woher entstehet und kömmet
die Pestilenz?

Sie entspringet von der Sün-
de / wenn die Menschen nach
Gottes Wort und Willen
sich nicht halten/sondern ein ie-
der seines Gefallens leben und thun wil/
das kan Gott in die Länge nicht leiden.

Durch wen straffet Gott die Men-
schen mit Pestilenz?

Durch den Teufel/der uns ohne das
feind ist/und wo ihn Gott verhienge/
uns alle in einem Augenblick verderbete/
dieser ist wie ein Hund an einer Ketten
gebunden / daß er uns nicht schädigen
konne/wir wollen denn muthwillig selbst
zu ihm gehen/biß so lange Gott umb uns
fer

3.
fer Sünde willen / ihn von der Ketten
ablöset / daß er hin und wieder rennet
und beisset / und beschädiget / wen er an-
kömpt.

Warumb läßt Gott dem Teufel
so viel Gewalt?

Darumb / dieweil du seinen guten
Worten nicht folgen wilt / wie er dich
von Sünden heist ablassen / und zu heili-
gem Leben vermahnet / so schickt er dir ei-
nen andern Prediger / der dich mit Pes-
tilenz angreiffet / und zwinget dich / daß
du must von dem ablassen / das du ohne
Scheu / und mit grossem Ergernis ge-
trieben hast. Bistu ein Verächter Gots
tes Worts gewest / so mustu ietzt froh
werden / daß du noch einen Kirchendien-
ner haben kanst / der dich mit Gottes
Wort tröste / und mit dem Leib und Blut
deines Heylandes Jesu Christi speise
und träncke. Hastu zuvor dein Ammt
und Beruff verlassen / so mustu ietzt büß-
sen und Marter drum leiden / und wün-
schen / daß du nur noch gesund wärest / du
woltest gerne mit allem Treu und Fleiß
deines Ammts abwarten. Hastu zu

vor geflucht/so mustu ietzt beten. Bistu
in allen fleischlichen Lüsten gelegen / so
mustu ietzt auff einem Bette liegen/in
Unlust/in Gift und grosser Quaal.

**Läßt denn Gott dem Teufel auch
solche Gewalt über die From-
men und Gläubigen?**

Gott verhänget sehr offft dem Teufel/das er auch die Frommen angreiffet/
als den frommen Hiob/den König Eze-
chiam / und heutiges Tages viel junges
unschuldiges Volck / viel treue Lehrer
und gläubige Christen. Und ist dero-
wegen einerley Feind / der beyde die
Frommen und Bösen plaget / mit glei-
cher Seuche. Daher auch beyde/die
Gläubigen und Ungläubigen / sterben
müssen einer so wohl als der andere.

**Was ist dann für ein Unterschied
unter dem Unglück der From-
men und Bösen?**

Gott straffet die Frommen nicht
aus Zorn/sondern aus Gnaden/und aus
einem väterlichen Herzen/er plaget und
betrübet

betrübet die Seinen nicht von Herzen/
spricht Jeremias. Thren. II^l, 33.

Die Gottlosen aber straffet er aus
Zorn und Grimm / wider ihre Un-
busfertigkeit und gottlos Leben.

Er züchtiget die Seinen / ihnen zum
besten / daß sie im Glauben desto stärker /
im Gebet desto embsiger / und im Leiden
gedultiger werden / und daneben die
Sünde / so auch in denen Heiligen ist /
getödtet werde. Denn denen / die Gott
lieben müssen alle Dinge zum besten ge-
denen / spricht Paulus. Rom. VIII, 28.

Gott wil in ihnen seine Gnade und
Gaben mehren / eben mitten im Leiden.
Aber die Gottlosen werden von Gott
gestrafft / daß sie sich entweder bekehren /
oder noch zu ihrem zeitlichen Unglück
das ewige Verdammnis tragen / und die
Hefen aussauffen / wie im LXXV. Psalm
v. 9. stehet: Der Herr hat einen
Becher in der Hand / und mit star-
ckem Wein voll eingeschencet / und
schencet aus demselbigen. Aber
die Gottlosen müssen alle trincken /
und die Hefen aussauffen.

Die Frommen/wenn sie gleich Creutz/
 Elend und alle Pestilenz am Halse ha-
 ben/noch sind sie gedultig/ruffen Gott
 an/und versehen sich alles gutes zu ihm/
 wie Job c.I 21. 11, 10. thut und spricht:
 Haben wir gutes empfangen vom
 HERRN / warum sollten wir das
 Böse nicht auch annehmen? Der
 HERR hats gegeben / der HERR
 hats genommen / der Name des
 HERRN sey gelobet. Aber die Gott-
 losen murren und kurren in ihrem
 Creutz/sind ungedultig / unleidlich / und
 gedenccken / es solte ja ihnen nicht wie-
 derfahren/bis sie bisweilen gar verzweifel-
 n und in ihren Sünden sterben.

Der Gottesfürchtigen Creutz wäh-
 ret eine kleine Zeit/wie der Sohn Gots
 tes auch saget Joh. XVI, 26, Liber ein
 kleines werdet ihr mich nicht sehen.
 Und David sagt im XXX. Psal. v. 6:
 Des HERRN Zorn währet ein
 Augenblick/und er hat Lust zum
 Leben. Und Gott spricht gar schön
 und

und tröstlich Esai. LIV, 8: Ich habe
mein Angesicht im Augenblick des
Zorns ein wenig von dir verbor-
gen/ aber mit ewiger Gnade will
ich mich dein erbarmen / spricht der
Jehovah / dein Jesus. Es schafft
doch unser Trübsal / die eine kleine
Zeit wäret / eine ewige und über
alle maß wichtige Herrlichkeit /
spricht Paulus 2. Cor. IV. 27. So ist
auch das Leiden in dieser Welt nicht
werth der ewigen Freude und Herr-
lichkeit / die wir haben werden / darauß
wir hoffen und derselben im Glauben
schon gewiß sind / Rom. VIII, 18.

Non sic impii, non sic, so sind die
Gottlosen nicht / sondern wie
Spreu / die der Wind verstreuet /
Psalm I, 4. und gehet gewißlich zu / wie
man sagt; Ihr Herzeleid wäret ewig /
ihr Wurm frist sie immerdar / ihr Feuer
wird nimmermehr ausgelescht.

Von diesem vierdten Unterscheid des
Creuzes der Frommen / und der Bösen /
A 4 redet

redet Petrus II. Petri. II, 9. 10. also:
 Der Herr weiß die Gottseligen
 aus der Versuchung zu erlösen / die
 Ungerechten aber behalten zum
 Tage des Gerichts zu peinigen /
 allermeist aber die / so da wandeln
 nach dem Fleisch / in der unreinen
 Lust / und verachten die Herrschaff-
 ten / durstig / eigensinnig / nicht erz-
 ittern die Majestäten zu lästern /
 die das zeitliche Wolleben für Wollust
 halten / prangen und prassen von ander
 Leute Almosen / Ehebrecher / Halsstar-
 ri / lassen ihnen die Sünde nicht weh-
 ren / locken an sich die leichtfertigen See-
 len (haben mit Buben zu thun / Säu-
 fern / Spielern / Räubern etc.) geizige
 und verfluchte Leut.

Was haben denn die Frommen
 für einen Trost?

Erstlich gedencen sie / es sey kein wun-
 der / wenn gleich Gott mit Pestilenz / und
 andern Plagen uns straffet und heim-
 suchet. Denn sie erkennen die vielfälti-
 gen

9.
gen Sünde/und das Gericht Gottes/
geben sich derowegen in Bedult / und
kriechen zum Creutz/ begehren Gnad/
und beten zu Gott.

Darnach so trösten sie sich der grossen
Barmherzigkeit Gottes / der da nicht
will / daß der Sünder sterbe / sondern
daß er sich bekehre und lebe / wie Paulus
sagt: 1. Cor. XI, 32. Wenn wir gerichtet
werden / so werden wir vom Herrn
gezüchtiget/daß wir nicht mit der Welt
verdammet werden.

Zum dritten / fliehen sie kecklich und
mit muthigem und doch demüthigem
Herzen zu Gott / durch ein ernstes Ge-
beth und sagen / wie im Osea cap. VI, 1.
stehet: Kommt / wir wollen wie-
der zum Herrn / den er hat uns zu-
rissen / er wird uns auch heilen / er
hat uns geschlagen / er wird uns
auch verbinden.

Zum vierdten / trösten und erinnern
sie sich der Exempel aller Heiligen / und
sprechen wie Elias ich bin nicht besser /
als meine Väter / I. Reg. XIX, 4. item,
21 5 Chris

Christus unser Heyland hat für mich gelitten/ und hat alle Pestilenz dem Tode genommen. So kan mir nun der Tod mit seinem Gift nicht schaden. So bin ich auch nicht besser / denn mein HErr und Heyland.

Zum fünfften / wissen die Gläubigen / daß Gott bey ihnen gegenwärtig ist / wie er sagt : Ich bin bey ihnen in der Noth. Item / daß sie Gott endlich erretten / und zu ewigen Freuden bringen werde.

Zu solchem Trost gehöret der Ein- und Neunzigste Psalm / der also anfähet :

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt / und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt / der spricht zu dem HErrn / meine Zuversicht / und meine Burg / mein Gott auff den ich hoffe.

Was

Was lehren uns diese Wort?

Sie lehren uns / wo wir sollen hinfliehen in Sterbens-läufften / und andern Nöthen / nemlich / Allein zu dir HERR Iesu Christ etc.

Darnach lehren sie uns / daß uns GOTT könne und wolle helfen / sintemal er ist der Höchste / und ist Allmächtig / und will / daß wir unter seinem Schirm sitzen und bleiben sollen.

Soll man denn sonst nirgend hin fliehen in Sterbens-läufften?

Auf diese Frage muß man mit Unterscheid antworten. Etliche Leut sind in einem öffentlichen Ampt / als Kirchens Diener / Pfarr-Herrn / Diaconi / regierende Bürgermeister und Richter / bestellte Stadt-Aerzte und dergleichen. Diese können mit gutem Gewissen ihr Ampt an dem Ort / da sie dienen sollen / nicht verlassen / noch sich der Sterbens-Läuffte halber davon machen / es gehe ihnen gleich darob / wie der liebe GOTT will / denn das Ampt soll und muß bleiben / es sey gut oder böse Zeit. Und wels

A 6

che

che Person im Ampt ist / die soll desselben
abwarten im Glauben und gutem Ge-
wissen. Wer aber kein öffentlich Ampt
hat / dem ist ungewehrt / sich nach seinem
Rath zu versehen / wie er kan / sonderlich
so er schwachgläubig ist / oder sonsten
Weib und Kind hat / für die er sorget.

Es ist die Pestilenz wie ein groß an-
gezündt Feuer / daß da angesteckt wird.
In solchem Feuer sind etliche / die da
wachen und helffen wehren und leschen /
etliche aber / die da schlaffen und über-
rastet werden / etliche auch / die für Schre-
cken und Angst davon lauffen / und fürch-
ten / sie möchten verbrennen. Die da
wachen und leschen / sind alle treue Leh-
rer / und fromme Gottsfürchtige Chri-
sten / gute Aerkzte / und andere / die mit
ihrem Gebeth zu Gott / mit Lehre / mit
Rath / Hülffe und allerley Handrei-
chung das beste thun / damit dem Feuer
gewehret werde / und diese werden auch
offt von einem Rauch und Danpff er-
haschet / daran sie ersticken / und nach dem
Willen Gottes beyseits in ihr Ruhe-
Bettlein gelegt werden. Die aber
schlaf-

schlafen und schnarchen/sind die sichern/
gottlosen/unbußfertigen Leute/Rosß und
Mäuler/ohne Verstand und Glauben/
die von der Pest übereilet/verraisset und
getödtet werden. Die sich aber davon
machen / sind entweder in der Zahl der
wachenden/die doch aus großem Schre-
cken nicht getrauen zu helfen / oder sind
unter den schnarchenden / die Gott zu
seiner Zeit auch wohl finden und bezah-
len wird / dieweil sie gleich wie im
Schlaff und Traum davon rennen / als
unsinnige Leut/ und lassen sich nicht recht
erwecken/ daß sie mit ihrem Gebeth/und
bußfertigem Leben / dem Feuer auch
hülffen wehren.

Wie fliehen wir aber recht zu Gott ?

Erstlich durch Erkänntnis des/ der uns
schläget/oder schlagē läßt/nemlich/daß wir
wissen / Gott suche uns heim / und straffe
uns/wie Jerem. sagt: Thren. III, 37. Wer
darff sagen / daß solches geschehe ohne
des HERRN Befehl / und daß weder bö-
ses noch gutes komme aus dem Munde
A 7 des

des Allerhöchsten? Item Amos III, 6, 8.
Ist auch ein Unglück in der Stadt/
das der HERR nicht thue? Der
Löwe brüllet / wer solt sich nicht
fürchten?

Dieses soll man von ersten erkennen
deshwegen / daß wir nicht allein schlecht
an den natürlichen oder auch zufallenden
Ursachen hangen und gedencen / die
Peste komme da oder dort her / ohne
sonderlichen Willen und Rath Gots
tes; sondern wissen eigentlich / daß all-
weg die Pest ein Verhängnis und
Straffe Gottes sey.

Es ist wohl wahr / daß böse giftige
Luft / faule Dünste / und vapores, böse
Feuchtigkeit des Leibes / item Finsterniß
der Sonnen und des Mondes / böse con-
stellationes, als Conjunctiones Saturni
und Martis, Cometen / Drachen / stie-
gende feurige Sternen / brennende
grosse feuerige Stammen / Chasmata,
Erdbeben und auch sonst Contagia, ein
Ursach sind dieser Seuche / wie die un-
laugbare Erfahrung bezeuget / aber eben
solche

solche natürliche und zufallende Ursachen
sind Gottes Verhängnisse / und könn
nen ohne den Willen Gottes nichts
thun noch schaden. Darumb spricht
Sirach Cap. XL, 33. seqq. Es sind
auch die Winde eins theils zur Ra-
che geschaffen / und durch ihr stür-
men thun sie Schaden. Und wenn
die Straffe kommen soll / so toben
sie und richten den Zorn aus / des
der sie geschaffen hat. Feuer / Ha-
gel / Hunger / Todt / ist alles zur
Rache geschaffen. Die wilden Thie-
re / Scorpion / Schlangen und
Schwert / sind auch zur Rache ge-
schaffen / zu verderben die goetlosen.
Mit freuden thun sie seinen Befehl /
und sind bereit / wo er ihr bedarff
auff Erden / und wenn das Stünd-
lein kommt / lassen sie nicht abe.

Hieraus sehen wir / wer in der Welt
durch Pestilenz / Krieg / und Theurung ru-
mort, nemlich / nicht schlecht die Creature /
son-

sondern Gott selbst richtet solch Verderben an / und gibt einen gewaltigen Nachdruck / seinen Zorn über die bösen auszuschütten / wie im LXXVIII, Psalm v. 45. seq. steht: Daß Gott in Egypten Unziffer geschicket habe / Kröten / Rau-
pen / Heuschrecken / Hagel / Schlo-
sen / Stralen / böse Engel / Pest-
lens und den Tod.

Zum Andern / fliehen wir zu Gott / durch Erkänntnis unserer Sünden / von welcher wegen Gott also rumort. Dar-
umb spricht Jeremias Thren. III, 39.
Ein ieglicher murre wider seine
Sünde.

Zum dritten / durch den Glauben an den Sohn Gottes / und durch ein starck Vertrauen und Zuversicht / Gott wer-
de / könne und wolle uns helfen / schützen und retten / ob er gleich zürnet. Denn wir sollen uns nicht lassen abschrecken / daß Gott zürnet und strafft / und sollen nicht gedencken / ich wil gar still schweis-
gen / ich möchte sonst GOTT in seinen Spieß lauffen. Denn wenn ein zorni-
geb

ger Mann wird angered / so wird er noch zorniger / schilt und schlägt desto hefftiger. Aber GOTT thut nicht also. Maß muß ihm seinen lieben Sohn fürhalten / so ist aller Hader geschlichtet. In seinem Sohn findet man sein väterlich Herzk / Gnade und Barmherzigkeit / wie Gott der Vater selbst sagt Ps. LXXXIX, 25. Meine Wahrheit und Gnade ist bey ihm. Und der Prophet Habacuc (cap. III, 2, 5.) singet in seinem Lied: **HERR** / du machst dein Werck lebendig / mitten in den Jahren / (zu rechter Zeit / mitten in der Noth) und wenn Trübsal da ist / so gedenckst du der Barmherzigkeit. Für ihm her gieng Pestilenz / und Plage gieng aus / wo er hintrat. Aber ich wil mich freuen des **HERRN** / denn er ist meine Krafft.

Im VII. cap. des Propheten Amos / gibt GOTT dem Propheten drey Besichte / daß er mit Heuschrecken oder Hunger / mit Feuer oder Pestilenz / und
mit

mit dem Schwert sein Volck straffen
 wolle. Wenn nun Gott anfahet zu
 straffen/ und die Heuschrecken / oder sonst
 wilde Thier / (wie in Ezechiele cap. VII,
 15. stehet) das Kraut im Lande gar ab-
 fressen wolle/ und das Feuer und Pestilenz
 schon ein Theil verzehret / und noch sich
 die Frommen finden / stellen ihre Ver-
 trauen zu Gott und sprechen: Ach!
 HErr / HErr / sey gnädig / wir sind ja
 gering / so wil Gott seinen Zorn stillen
 und abwenden lassen.

Zum vierdten / wenn ein solch herz-
 lich Vertrauen zu Gott ist / so stehen
 wir auch zu ihm durch ein embsiges/ernst-
 liches und demüthiges Gebet / wie wir
 igt aus dem Amos gesehen haben. Und
 David sagt Psalm XXXIV, 7. Da
 dieser elende rieß / höret der HErr/
 und halff ihm aus allen seinen Nö-
 then. Item Psalm LVI 10. Wenn ich ruf-
 fe / so werde ich innen / daß du mein Gott
 bist. Denn Gott wil das Gebet in
 Nöthen von uns haben / wie er sagt Ps.
 L, 15. Ruffe mich an in der Noth /
 so

so wil ich dich erretten / und du solt
mich preisen / Item Psalm. LXXXI, 8.
Da du mich in der Noth anrieffest /
halff ich dir auß / und erhöret dich /
da dich das Wetter überfiel.

Zum fünfften / sziehen wir zu GOTT
durch Bekehrung und Besserung un-
fers Lebens / wie Jeremias sagt : Laß
uns forschen und suchen unser Wesen /
und uns zum HERRN bekehren / laß uns
unser Herz sambt den Händen aufheben
zu GOTT im Himmel. Wir haben ges-
ündigt / sind ungehorsam gewest / dar-
umb hastu billich nicht verschonet. Mich.
VI, 6.8. Womit sol ich den HERRN
versöhnen ? Es ist dir gesagt /
Mensch / was gut ist / und was der
HERR von dir fordert / nemlich /
Gottes Wort halten / Liebe üben /
und demüthig seyn für deinem
GOTT / das ist / glauben / lieben und
leiden / daß man von Sünden abstehe /
und sich halte an Gottes Wort / und fol-
ge demselben. Item. Esa. I, 16. seq.

Wa.

Waschet / reiniget euch / thut euer
böses Wesen von meinen Augen /
last ab vom bösen / lernet guts thun /
trachtet nach recht / etc. Wenn eure
Sünde gleich bluthroth ist / soll sie
doch schneeweiß werden / etc.

Wer nun auff solche Weise zu Gott
fliehet / der geneset zeitlich und ewiglich.
Denn wenn man sich zu Gott bekehret /
so ist Gott bald zu gewinnen / und reuet
ihn bald des Übels / wie der Prophet
Joel Cap. II, 13. Zureisset eure Her-
zen / und bekehret euch zu dem
HERRN euren GOTT / denn er ist
gnädig / barmherzig / gedultig und
von grosser Güte / und reuet ihn
bald der Straffe.

Was heist denn nu Schirm und
Schatten Gottes?

Eben das / das GOTT uns wil beschüt-
zen und erretten in und aus aller Noth /
es sey gute oder böse Zeit wir stehen o-
der gehen / schlaffen oder wachen / es sey
Kälte

Kälte oder Hitze/ pestilenz oder Krieg.

Gott ist unser Schirm/das der Teufel zu uns nicht stürmen noch uns treffen kan. Er ist unser Schatten/unter dem wir sein sicher für aller Hitze bleiben mögen/und wird mit diesen Worten das Erste Gebot erkläret und ausgedrückt: Ich bin der HERR dein GOTT.

Haben wir sonst keinen Schirm/
Rath/Schutz noch Hülffe?

Nein. Wir können dem Teufel/seinen Gewalt und Lüsten nicht widerstehen/wir sind von Natur nackt/bloß und wehrloß/und haben keinen andern Schutz noch Schirm/denn allein Gott den HERRN/der unsern Leib/und alle unser Thun und Lassen bewahret/wie er des lieben Hiobs Haus gerings umbher verwahret hat.

Was nutzen denn die Leibes-
Arzney und dergleichen Mittel?

Sie nutzen sehr viel/und sind von Gott darzu gegeben und verordnet/das man sie in der Noth brauchen soll/und
wer

wer dieselben muthwillig verachtet/ der
 versuchet Gott. Denn er wil/das man
 seine Mittel und seinen Segen nicht
 verachten soll; Es sind aber nur Mit-
 tel die wir hinter dem Schirm/und un-
 ter dem Schatten Gottes; haben sollen.
 Der rechte Schirm aber und Schatten
 ist Gott der HERR selbst mit seinem
 Wort und Geist.

Es kan einer unter einem Schatten
 wohl essen und trincken und seiner pfle-
 gen/wie es Gott verordnet hat. Wer
 das nicht thun wolte/ und stürbe/ der
 könte es niemand Schuld geben denn
 ihm selbst/ und wäre des Schattens
 Schuld nicht/ noch des schuld/ der ihn
 bedecket und bewahret. Also giebt Gott
 Mittel/ derer wir brauchen können un-
 ter ihm/ das wir also auff allen seiten
 versorget werden.

**Wie können wir Gott gnugsam
 dancken für solchen Schutz?**

Das können wir ja nicht in diesem
 Leben/ doch sollen wir des Andern Ge-
 bots wahr nehmen/das wir den Namen
 Gottes

Gottes rühmen/loben/preisen/ehren/an-
 ruffen/Lieben und fürchten/ nemlich/wie
 hie stehet/das wir sagen: **Du Herr**
bist meine Zuversicht / meine
Burg/mein Gott/auf den ich hoffe.
 Denn damit erkennen und bekennen
 wir das wir von uns nichts haben/
 tügen noch vermügen/sondern das Gott
 der Herr uns bewahre / und für allem
 Ubel beschütze / und dancken ihm hier-
 mit / ruffen ihn an/und stellen all unser
 Vertrauen auff ihn. Folget ferner
 im psalm:

Er errettet mich vom Strick
 des Jägers und von der schädlichen
 Pestilenz.

Was halten diese Wort
 in sich?

Sie sind gar tröstlich/ und halten in
 sich eine schöne Verheiffung / das Gott
 die Seinen wolle beschützen / und ob sie
 gleich vom Teufel auch gebissen würden/
 wolle Er sie erretten/ und von allem Ubel
 erlösen.

Wen

Wen nennet David einen Jäger ?

Den Teufel. Denn wie ein Jäger das Wild ausspüret / hezet / scheust und tödtet / also gehets mit der Pestilenz auch zu.

Ein Wild suchet seine Weide / und gehet täglich ohne Sorge derselben nach / der Jäger aber spüret es aus / stelt ihm nach / biß ers erhaschet. Wenn aber das Wild / das die Hunde siehet / wieder gen Loch zu lauffen wil / so laufft es ins Garn und ist des Tods.

Gleich also ist in Sterbens Läuften einer heut ohne Sorg / frisch und gesund / und wartet seines Ampts und seiner Nahrung / bald unversehens / wird er krank / ob der Arbeit / über Tisch / auff der Gassen / im Bette / ja wohl in der Kirchen / und stirbet plötzlich / wie es offte geschicht / heut gesund / morgen im Grab. Denn dieser Jäger feyret nicht / und stellt überall seine Stricke / Netze und Garn auff / und hat viel Jagten / als ein Fürst der Welt / der neben und unter sich

sich hat seine Forstmeister / Jägermeister /
 Wundmeister / Burschmeister / Forst-
 Knechte / Jägerknechte / Heger und
 Hundsbuben / das ist / grosse und kleine
 Teufel / die auff das Wild / und Wild-
 recht / Wildbahn / und dergleichen gute
 Acht haben / und so er einmal jagen wil /
 bringt er mit sich seine Hunde aus der
 Höllen / Leidhunde mit grossen Nasen /
 die nicht fern / sondern suchen überall /
 das sie die Pestilenz ausschnauffen und
 austreuen / Jagthunde / die lange behar-
 ren / das es so bald nicht auffhöret / Hek-
 hunde / die nur lauffen und beissen / Blut-
 hunde / die den Schweiß beharren / und
 das Leben nehmen / Juden / die niemand
 verschonen / Schliefferlin / die sich hart
 anlegen / und nicht wollen nach lassen ;
 Derowegen nennet der Prophet dieses
 Jägers Strick eine schädliche Pestilenz /
 da einer hinein kömmet unversehens /
 wie ein Wild ins Garn / und weis we-
 der aus noch ein / muß geheket / gestreiffet
 und getödtet werden. Denn diese Pla-
 ge schonet niemands / und frisset umb sich
 von einem Land zum andern / wie die

B

Erfah-

Erfahrung etliche Jahr her in Teutschland bezeuget.

Wie sollen aber die Christen
sich wider diesen Jäger
verwahren?

Sie sollen sich für Sünden hüten / in
Gottesfurcht und Willen halten / und
sich in den Schutz Gottes frühe und spat
befehlen / darneben mässig eingezogen /
und frömmlich leben / und aller Ding
darnach trachten / daß sie unter dem Ge-
füß oder Flügeln Gottes bleiben /
wie ietzt weiter folget:

Er wird dich mit seinen Fittichen
decken / und deine Zuversicht
wird seyn unter seinen Flügeln /
seine Wahrheit ist Schirm und
Schild.

Denn hier wird der rechte Thier-
Garten Gottes beschrieben / davon
auch der LXVIII. Psalm v. 11. saget:
Deine Thierlein werden drinnen
wohnen / da du die Elenden labest /
mit deinen Gütern. Wer nun in
diesen

diesen Thier-Garten Gottes ist / dem
 kan der Jäger nicht schaden.

**Was brauchet David allhier
 für ein Gleichnis?**

Das Gleichnis ist genommen von
 einer Brüthennen / als wenn ein Hün-
 lein auß der Schalen auskrecht / so mü-
 ste es vergehen / wo es die Mutter nicht
 wärmet / und mit den Flügeln verwah-
 ret / bis es flieck wird. So müste es auch
 dem Hünnerweib herhalten und gefres-
 sen werden / wenn es sein am Schatten
 nicht gewahr würde / und lieffe zur alten
 Hennen / und behielte sich unter ihren
 Flüaeln.

**Warumb brauchet David ein
 solch Gleichnis?**

Er wil uns erstlich erinnern unser
 Schwachheit / und unsers Elends / die
 wir dem Feind viel zu schwach sind. Dara-
 nach wil er uns erinnern der grossen
 Gnade Gottes / der uns unter seine
 Flügel nimmt / wärmet und beschüzet /
 welches denn seine eigne Natur und Art
 ist / gleich wie eine Henne diese ange-

borne Art hat/ daß sie über ihren Ruch-
lein hält.

**Wie und wenn nimmt uns
Gott unter seine Flügel?**

So bald wir nackend und bloß ge-
born werden/ läßt er uns kommen zur se-
ligen Tauffe / da uns denn alle Gnade
gegeben / und aller Schutz wider den
Teufel / Sünde und Tod verheissen
wird.

Darnach gibt er uns zu / seine lieben
Engel / die uns beschützen / und wie her-
nach stehet / auf ihren Händen tragen.

Zum dritten / haben wir sein Wort
oder Wahrheit / welches ist unser Schirm
und Schild.

Zum vierdten / haben wir das Sa-
crament des Altars / darinnen wir neh-
men und essen den wahren Leib / und
trinken das wahre Blut Christi unsers
Heylands / dafür der Teufel erschrickt /
und fleucht / wie für einem Löwen / der
Feuer ausspeuet / wie der alte Lehrer I-
reneus redet.

Wie

Wie kan ich aber gewiß wissen/ daß
ich unter den Flügeln Gottes
sey?

Darzu darfstu keiner sonderlichen speculation von der prædestination und Fürscheidung Gottes / sondern must dich an das Wort Gottes halten/wie hie stehet:
(seine Wahrheit ist Schirm und Schild) seine Wahrheit aber ist sein Wort / davon der Sohn Gottes sagt und bethet : Heiliger Vater / heilige sie in deiner Wahrheit / dein Wort ist die Wahrheit. Solches Wort aber zeigt uns an / daß Gott wil / daß ieder man unter seinen Flügeln sey / und wil / daß alle Menschen selig werden. Es vergewissert uns aber dieses gnädigen Willen Gottes / erstlich unser Beruff / die wir geladen und beruffen sind zum Wort Gottes. Darnach der H. Geist in unsern Herzen / der das Wort der Wahrheit (wie Paulus redet Ephes. I, 13.) in uns versiegelt / daß wir ihme glauben und selig werden. Zum dritten / Lust

B 3

und

und Lieb / Fleiß und Andacht zu einem
 heiligen und unsträflichen Leben / durch
 welches wir unsern Beruff und Erweh-
 lung vest machen / und in Glauben dar-
 reichen Tugend und andere gute
 Werck / wie Petrus redet 2. Pet. I, 5.
 Zum vierdten / rechter Brauch der Sa-
 crament / die da sind Siegel der Bez-
 rechtigkeit des Glaubens etc.

Wenn du nun bist in der Zahl der be-
 ruffenen / und gläubst dem Wort Got-
 tes / und führest ein heiliges Leben / und
 bist ein Gliedmaß der Kirchen / daß du
 getaufft bist / und den Leib und das Blut
 Christi empfangen hast / so bistu warhafft-
 tig unter den Flügeln Gottes / ein
 Kind und Erbe Gottes und mit Erbe
 Christi Jesu.

Wie daß denn der böse Hüner Ar /
 oder der Teufel viel erhaschet /
 frisset und an Leib und
 Seel verderbet?

Solches ist der Menschen eigene
 Schuld / die nicht bleiben unter den Flü-
 geln Gottes sondern lauffen muthwillig
 dem

Dem Teufel unter die Augen/und geben
sich bloß/fallen in eine Sünde in die an-
der/in Sicherheit/ Unzucht/ Zorn/xc.

Da läßt denn GOTT geschehen/ und
verhänget dem Teufel / daß er da einen
erhaschet mit Pestilenz/dort mit andern
Krankheiten/hie mit Armuth / bald mit
dem Tode/andern zum Exempel/daß sie
doch bey den Flügeln Gottes bleiben/
und allda sicher leben mögen/oder/wo sie
es nicht wollen/ auch dem Teufel in die
Klauen kommen und hingerichtet wer-
den/wie Gott selbst prediget Amos VI,9.
und spricht: Ich habe euch müßi-
ge Säyne (Hunger) dürre Zeit/(Kaus-
pen/die alles abfressen) Pestilenz/Krieg/
Erdbeben/und ander Unglück gegeben
und zugeschickt/noch fehret ihr euch nicht
zu mir / Darumb wil ich fortfahren mit
Plagen / und weil ich solches im Sinne
habe/so schicke dich Israel / und be-
gegne deinem GOTT / thue Busse/
ehe es angehet.

Ist denn GOTT so zornig/daß er
auch seiner Natur und Güte
vergift ?

Mein zwar/Er vergist derselben gar
 nicht/wenn er gleich sehr zürnet/wenn
 man sich nur zu ihm bekehret/und nicht
 wartet/bis sein letzter und ewiger Zorn
 anbrennet; Daß er aber uns Ungehör-
 same und treulosse Kinder straffet / und
 läßt uns von dem argen Geyer erhaschet
 und geplaget werden / das machen wir
 selbst / die wir unter seinen Gnadenflü-
 geln nicht bleiben/und lauffen dem Teufel
 selbst in die Hände/ und rennen und
 draben muthwillig in die Hölle durch uns-
 sere Sünde. Darumb kan Gott bey
 seinem Werck nicht bleiben / und muß
 gleich seine Natur hindan setzen / die
 nichts anders ist/denn jederman gnädig
 seyn/und muß ein frembdes Werck und
 frembde Arbeit fürnehmen / und dem
 Teufel Raum geben / daß er mit Besti-
 fenß und andern Jammer uns plage
 und zwingt / daß wir von Sünden ab-
 lassen / und auffß Wort mercken/
 wie Esaias Cap. XXVIII, 19. redet; Der
 Herr machet sich auff/ und zürnet / und
 thut sein Werck und seine Arbeit auff
 eine

eine andere Weise / ob die Leute mit
Schlägen wolten fromm werden / weil
keine gute helfen wil.

Wie bleiben wir denn unter Got-
tes Flügeln ?

Unser Vermögen / Verdienst und
Werck ist gar elend / spröde und gar un-
tüchtig zu dem / daß wir uns solten kön-
nen erhalten / darumb muß Gott uns
bewahren / und erhalten unter seinen
Flügeln / welches er denn gern und wil-
lig thut / so wir ihm nur nicht widerstre-
ben / sondern Ihme folgen / und Ihn bit-
ten / Ach HERR / laß mich deine Woh-
nung und Tempel seyn / führe mich nicht
in Versuchung / laß mich nicht fallen in
Irrthumb und Laster / sondern halte dei-
ne gnädige Hand über mir / und leite /
erleuchte und regiere mich mit deinem
Geist / mit mir ist's sonst verlohren. Fol-
get ferner :

Du wirst nicht erschrecken für
dem Grauen des Nachts / für den
Pfeilen die des Tages fliehen / für
der Pestilenz die im finstern schlet-

chet / für der Seuche / die im Mit-
tage verderbet.

Wen Gott bewahret / der bleibt
sicher für aller Pestilenz / das sie ihm
nicht schaden soll / das er nicht dafür er-
schrecken noch sich fürchten soll / ob sie
ihn gleich überfiele.

Warumb nennet David die Pest
ein Grauen des Nachts?

Dieweil der Mensch sich für dieser
Kranckheit hefftig entsetzet und scheuet /
mehr als für andere Kranckheiten / und
sonst auch alles Schrecken bey Nacht
größer ist denn bey Tage. So erfähret
man oft / das ie mehr sich einer fürchtet /
ie ehe er in eine solche Kranckheit fällt.

Wie thut man ihm denn / daß man
der Furcht begegne?

Sich an Gottes Wort halten / gläu-
ben und ein rechtes Verlangen haben
nach dem ewigen Leben / das ist das al-
lerbeste Antidotum und Recept. Dar-
nach ziemliche Freude / gut Gespräch / gu-
te Musica und dergleichen haben / und
Gott dabey fürchten / richtet viel aus.
Über

Aber toll und voll seyn/wie das gemei-
ne ruchlose Besinde thut/verderbet Leib
und Seele.

Das rechte Latificans (wie die Aerkte
reden). ist allein Gottes Wort/Glaube/
Trost / Gedult / Hoffnung / und guter
Muth im HERN. Wenn nemlich der
Mensch von Herzen sagen kan / Der
Höchste ist mein Schirm / Schatten/
Schutz / Zuversicht / Burg / Fels / Hort /
Schild / Stärcke / Erretter / Arzt / Horn /
Heil und Leben. Sein Wort ist meis-
ne beste Apotheck / daraus ich überkomme
ein gewiß Praeservativ un̄ Recept, dz heist:
Morsus Diaboli, Angelica, terra Sigillata,
Conserua &c. Das ist: **Teufels Biß
und Giff** / welches ist Christus mein
Heyland / der den Teufel gebissen / ver-
schlungen / überwunden und zerknirschet
het. **Engelwurzel** / nemlich der
lieben Engel Schutz und Schirm / die
ihre Lager um' mich schlagen / mich be-
wahren / bewachen und auff ihren Hän-
den tragen. **Versiegelte Erden** /
das ist / wahrer Glaube / der in meinem

irdischen Herzen versiegelt wird / und
 von dem Heiligen Geist bekräftiget und
 erhalten. Conserva Rosarum, Rosen/
 Zucker / Stärkung / Labung und
 Krafft / die mich erhält / als da ist stetige
 Übung in Gottes Wort / rechter brauch
 des Heiligen Abendmahls / und ein de-
 müthiges Gebet zu GOTT / aus dem
 Glauben und Vertrauen / auff das Ver-
 dienst und Rosinfarbe theure Blut Jes-
 su Christi / welches ist das rechte Libe-
 rantis, Errettung von allem Ubel.

Was sind denn die Pfeile / die des
 Tages fliehen?

Sie bedeuten auch die Pestilenz.
 Denn wie ein Pfeil kein Schaden thut /
 er werde denn abgeschossen / also scheußt
 der Teufel die Pestilenz selbst ab / und
 vergiftet die Luft und die Menschen /
 welches sonst ohne des Teufels Werck
 nicht geschehe ; Wie auch einer eines
 Pfeils nicht wohl gewahr wird / er stecke
 ihm denn in der Haut / also ehe man die-
 ser Seuche recht gewahr wird / so ist sie
 eingefessen / feyret nicht / frist und wütet /
 daß

Das mans wohl des Teufels-Pfeil nennen kan/ wie es denn auch die gelehrten Aerzte ein wütend Thier nennen / daß Menschen / Vieh / Land und Städte verwüestet / mit Gewalt und mit Listen/ es schleicht und verderbet auch am Mit- tage öffentlich und greulich / wie die Exempel bezeugen.

Ob Tausend fallen zu deiner Seiten / und zehen Tausend zu deiner Rechten / so wird es doch dich nicht treffen.

Was zeigen uns diese Wort an?

Sie melden / wie diese Plage nicht scherzet / sondern greulich tobet/ so sie nur einmal recht kömmt und einwirkelt/wie zu Davids Zeiten Siebenzig Tausend Mann in dreyen Tagen starben; Und etwa bey vierhundert Jahren vor Christi Geburth zu Athen im Griechen-Lande zur Zeit des trefflichen Arzt Hyppocratis, die Pest greulich getobet hat / und eine solche Gänlung eingefallen ist / daß auch die Gliedmassen / Arm und Bein / denen Leuten von dem Leib gefallen sind.

Ungefährlich dreyhundert Jahr vor Christi Geburth / ist zu Rom eine solche Pest ergangen / daß man nicht gefraget hat wie viel ihrer gestorben / sondern nur / wie viel noch übrig wären.

Hundert und zwey und zwanzig Jahr vor Christi Geburt ist in Africa ein solches Sterben (von denen Heuschrecken erregt) gewesen / daß die Vogel in der Luft / das Vieh und zweymal hundert tausend und vier und zwanzig tausend Menschen an der Pestilenz gestorben sind / und sind auf einen Tag funfzehen hundert Menschen von jungen Leuten hegraben worden.

Im Jahr Christi 591. ist zu Rom eine große Pest gewesen / daran auch der Papst Pelagius gestorben / welchen succedirt hat Gregorius Magnus, dieser hat von wegen der Seuche geordnet / daß man die Litaney in sieben Chor getheilet / mit Andacht singen solt / da sind unter dem singen gestorben achtzig Personen.

Ann

Anno 654. hat die Pest den mehrertheil der Welt aufzerafft / zu welcher Zeit auch ein Engel mit dem Schwert an vielen Orten soll erschienen seyn. So ist auch im 684. Jahr eine greuliche Pest zu Rom gewesen / daß wer nur vom Pliß und Wind angewehet worden / gehling dahin gefallen und gestorben.

Anno 727. ist eine grosse Pest fast an allen Orten der Welt gewesen / sonderlich aber sind zu Constantinopel / drey- mal hundert tausend Menschen daran gestorben. Und hernach im Jahr 747. ist in Griechenland diese Seuche wieder hefftig gewesen / und gen Constantinopel kommen / da denn die Creuzlein an den Kleidern sich haben sehen lassen / und ist fast die ganze Stadt ausgestorben und veräskigt.

Anno 1010. ist ein Sterben über die ganze Welt gangen / und daneben auch grosse Hungers- Noth gewesen.

Anno 1347. Hat die Pest auch schier den ganzen Erdboden vergiffet / daß kaum der Zehende von Tausend
leben

lebendig geblieben. Zu Florenz sind
 Sechzigtausend gestorben. Zu Lü-
 beck Neunkig tausend. Daß auch et-
 liche meynen / Daß der Flagelliferorum
 Secte darumb das andere Jahr hernach
 entstanden sey / die sich selbst mit Ruten
 gepeitschet und gestrichen haben / für ih-
 re Sünde Buße zu thun.

Mehr Exempel zuerzehlen ist unnö-
 thig; Es sol aber die Jugend solche Ex-
 empel mercken und beherzigen. Wir
 haben in Teutschland von dem 1549.
 Jahre/ bis hieher auf diß 1564. Jahr/
 hin und wieder auch grosse Sterbens-
 Läuße gehabt / in Preußen/Pommern/
 Schlesen/Marck / Thüringen / Sach-
 sen/Francken/Schwaben am Rhein / in
 Schweiz / in Oesterreich / Böhmen und
 anderswo / daß die Leute mit grossen
 hauffen sind dahin gepurzelt/als wenn ei-
 ner die reiffen Birn vom Baum schüt-
 telt; So sehen wirs noch immerdar für
 Augen/wie es überall einreist / und von
 einem Lande zum andern reiset. Gott
 sey uns gnädig/ und beschere uns ein se-
 liges

liges Stündlein / wenn es ja sein göttlicher Wille ist / daß wir von hinnen sollen.

Kan man sich denn nicht hüten
und fürsehen für die-
ser Plage?

Davon ist bißhero oft gefaget worden / man sol die Mittel / die G. D. t. hat fürgestellt / nicht verachten / sondern brauchen / und G. D. t. dafür dancken. So sollen wir auch nicht vermessen seyn / noch uns an die Dertter freventlich begeben / da wir Ampts halber / nichts zuthun und zusuchen haben / daß uns nicht wiederfahre / was Sirach cap. III, 26. saget : Ihre Vermessenheit hat sie gestürzet / denn wer sich gern in Gefahr gibt / der verdirbt drinnen. Doch soll man bey Leib und Leben / die Werck der Liebe nicht vergessen / noch hindan setzen.

Das beste aber und gewisse Präservativ, ist der Schutz und Schirm Gottes / der die seinen wohl weiß zubewahren / und aus aller Noth zu erretten / da fenst
die

die Gottlosen müssen nacheinander herhalten / und wie das Gras abgemehet werden / und fallen hie Tausend dort gesehen Tausend / vor dir / hinter dir / neben dir / umb dich auf allen Seiten.

Sind sie denn alle gottlos / die an dieser Plage sterben?

Das sey ferne. Denn es giebt die tägliche Erfahrung / daß viel unschuldig junges Gesind dahin stirbet / welches doch neulich in der Tauffe mit Christi Blut ist abgewaschen / und ihre Sünde nicht so gemehret und gehäuffet hat / als die Alten thun.

So sterben sonst auch viel frommer Leute an dieser Seuche / und verscheyden in rechter Erkänntnis und Bekänntnis Jesu Christi / und wird ihre Seele in den Händen der lieben Engel hinauff getragen / wie eine schöne herrliche Credenz / für die Augen Gottes.

Es bleiben auch eben in diesen Läuften viel böser Buben über / nach dem Sprichwort: Unkraut verdirbet nicht / und werden zu einer ärgern Straffe

Straffe behalten/wo sie sich nicht ernstlich bekehren.

Wo bleibet denn die Verheissung/
daß denen Frommen nichts
soll wiederfahren?

Die Verheissung bleibet allezeit gewiß und fest/und hat keine andere Exception, denn allein das liebe Creutz/welches an alle Verheissung/die auff diß zeitliche leben gehen / als ein sonderlicher Appendix und Anhang angeheffter wird. Wenn nun die Frommen des Creuzes bedürffen/so schicket ihnen Gott zu/daß doch die Verheissung bleibet und gewiß gehalten wird / wo nicht nach unserm Willen und Gutdüncken / iedoch nach unserm Heyl und Seelen Seeligkeit.

Wen bedürffen aber die Frommen
des lieben Creuzes?

Zimmerdar durch ihr gankes leben/
wir können ja so wenig der Züchtigung entperen / so wenig wir der lust/
des Essens und Trinckens gerathen können. Sonderlich aber bedürffen
wir

wir des lieben Creuzes von wegen unsers Zweifels und Mistrauens/und von wegen andern mitlauffenden Sünden. Denn wenn das Creuz nicht wäre/so wäre kein Mensch fromm/und niemand hielte sich an Gottes Wort. Allein die Anfechtung lehret auff's Wort mercken/ Esaiä am XXVIII, 19.

Warumb züchtiget denn Gott die Seinen?

Ihnen zum besten/das sie die Sünde erkennen / bereuenen/ fliehen/ und wie Paulus 1. Cor. XI, 32. redet / nicht samt der Welt verdammt werden. Darumb fähret Gott an seinem eigenen Hause an zu straffen/ spricht Petrus 1. Pet. IV, 17. und thut doch solches nicht im Zorn / sondern wie Esaias Cap. XXVIII, 26. redet / durchs Gericht / das sie lernen ihre Sünde selbst richten/erkennen und meiden/darinnen sie sonst fortfahren würden / und sich selbst nicht richten / wie auch Paulus im obangezogenen Orte saget: So wir
uns

uns selbst richteten / oder von Sünden abliessen / so würden wir nicht gerichtet / noch von Gott gezüchtigt.

Darnach so hebt Gott oft an, den Seinen an / daß die sichern gottlosen Leute sich daran kehren und bessern sollen / wie Christus von seinem Leiden redet (Luc. XXIII, 31.) **Geschicht das am grünen Holze / was wil am durren werden?** Item I. Per. IV, 17: **So das Gerichte zu erst an uns anfähet / was wils für ein Ende werden mit denen / die dem Evangelio Gottes nicht gläuben?** Und so der Gerechte kaum erhalten wird / wo wil der Gottlose und Sünder bleiben?

Also sehen wir / wie gut es Gott mit der argen Welt meyne / er wil ja / daß iederman sich bekehre und selig werde. Nimmeth derowegen die frommen Kinder / und stäupet sie von wegen daß sie etwan aus der Stuben sind gelauffen / ohne

ne

ne des Vaters Willen/ auff daß es die bösen Buben/die muthwillig durch alle Gassen herumblaffen/und allen Unfug anrichten/ sehen sollen und gedencken/ siehe/gehet es also zu/ was wird mit mir endlich werden? Ich wil daheim bleiben/mich bessern und folgen. Wo sich aber die Bösen nicht bekehren/ und von denen Frommen nicht ein Exempel nehmen/so müssen sie zuletzt die Hefen aussauffen/ wie im Psal. LXXV, 19. steht: Der Herr hat einen Becher in der Hand/und mit starcken Wein voll eingeschenckt / und schencket aus demselbigen / aber die Gottlosen müssen alle trincken/und die Hefen aussauffen. Folget:

Ja du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen / und schauen/wie es den Gottlosen vergolten wird.

Was lehren uns diese Wort?

Sie lehren ans/ daß die frommen sich nicht entsetzen noch fürchten / sondern vielmehr freuen sollen/wenn eine Pestilenz ist. Wie

Wie? soll man sich freuen/wenn
es übel zugehet?

Fleisch und Blut erschrickt wohl / son-
derlich wenn wir auch wissen / daß die
Pest des Teufels Werck sey / und daß
viel Leute / viel Tausend / Jung und Alt /
aufgetrieben werden / und sich niemand
dafür recht verwahren kan / wie wir bis-
hero gehöret haben.

Wenn aber ein Gottfürchtiges Herz
betrachtet / warumb diese Plage komme /
und wozu sie diene / oder was sie ausrich-
ten soll / so freuet es sich / und dancket Gott
dafür.

Warumb kömmt denn diese
Plage über die Menschen?

Von wegen der mannigfaltigen gros-
sen Sünden und Unbusfertigkeit / die
überall im schwange gehen.

Wenn nun ein rechter Christ siehet /
daß man dem Wort Gottes nirgend fol-
gen will / und überall groß Aergerniß ge-
ben wird / und viel junger Leute verder-
bet werden / so rufft er traun zu GOTT
und bittert / er wolle dem gottlosen Wesen
wehren/

wehren / und so es sein göttlicher Wille
sey / mit einer gnädigen Straffe ein Ein-
sehen haben / und uns für Krieg und
Blut vergiessen behüten / und sonst etwa
mit Pestilenz / und andern Kranckheiten
züchtigen.

Wir sehen / wie es in der Kirchen so
jämmerlich zugehet / mit neuen Kotten
und Spaltungen / mit Ehrgeiz / Stolz /
Neid / Zwietracht / Argwohn und Heu-
chelen.

Im Welt-Regiement wil schier nie-
mand auf Gottes Wort und Ehr se-
hen / da ist Versäumnis des Ampts /
dort sind unnöthige grosse Beschwer-
nissen der Armen. Hier ist Verachtung
der Kirchen und des Worts / da gehen
die Laster ungestraft hin ; Gewalt ge-
het für Recht / klagt mancher armer
Knecht ; Und wer ein wenig ein Anse-
hen hat / der will leben / nur wie er selbst
will.

Im Haushalten ist Unfleiß in der
Kinderzucht / böse Exempel / fluchen /
schweren / unzüchtige Wort / Geiz und
Verachtung Gottes Worts.

Im

Im gemeinen Leben gehet es / wie es
 gehet / mit Unzucht / Fressen / Sauffen /
 Pracht / Schweren / Lügen / Eriegen /
 und ist des wesens kein Maß noch Ende.

Nu / was soll denn draus werden?
 Soll Gott immer durch die Singer se-
 hen? Sollen die Frommen nicht ge-
 dencken / Ach! Gott wird gewislich
 kommen und hart straffen. Soll man
 nicht warnen / sehet euch für / die Art ist
 an den Baum geleyet? Soll man
 nicht treulich bethen / Ach Herr Gott!
 verschone uns umb deines Namens
 willen? Und soll es ja eine Straffe
 seyn / so laß es eine Pestilenz und nur
 nicht ein Blutbad seyn.

Wozu dienet denn diese Plage?

Sie dienet darzu / daß man erstlich
 erkennen lernet / daß Gott an der gott-
 losen Leben kein Gefallen habe.

Darnach / ob er gleich lange Zeit zu-
 siehet / daß er doch nicht wolle aussen blei-
 ben / sondern die Sünde straffen.

Zum dritten / daß man sich bekehre
 E und

und von Sünden ablasse / beyde von wegen der Langmüthigkeit Gottes / wie Paulus sagt Rom. II, 4. Gottes Güte lehdet zur Buße; und von wegen des Zorns Gottes / der also der Sünden wehret / da sonst ihrer viel müssen in Sünden bleiben und ver-
gehen.

So höre ich wohl / es ist kein böse Ding umb die Pestilenz?

Für den Augen der rechten Christen ist es ja kein böß Ding / denn es verur-
sachet mehr guts / als böses. Der böß-
sen Buben werden weniger; Andere werden zur Buße geruffen. Die From-
men bethen desto ernstlicher / und bitten Gott umb Schutz und Schirm und dancken ihm täglich / befehlen sich an Leib und Seel in seine Hände / und haben eine stetige Übung ihres Glaubens und Vertrauens auf Gott / bereiten sich auch immerdar zu einem seligen Stündlein / und so es Gottes Wille ist / geben sie sich darein / und entschlaffen selig.

seliglich / mit Fried und Freud / und
wissen / daß es ihnen nicht schaden kan.
Sie haben das ewige Leben an statt dies
ses elenden Lebens.

Warumb fürchtet man denn
sich so sehr für der Pest?

Das ist unser Unart / Sünden und
Unglaubens schuld / der in unserm Fleisch
und Blut steckt. Sonst dörrfte man sich
gar nicht fürchten / sondern Gott dan-
cken / daß er uns so gnädig heimsuchet /
und bewähret unsern Glauben / und
züchtiget uns.

Salomon sagt in seinem Predigers
Buch am VII, 3. seq. Es ist besser in
das Klag-Hauß / denn ins Trinck-
hauß gehen. In jenem sihet man /
was es für ein Ende nimmt mit
allen Menschen / und der Lebendige
nimmts zu Herzen. Es ist Trau-
ren besser denn Lachen / denn durch
Trauren wird das Herz gebessert.
Das Herz der Weisen ist im Klag-
haus

hauff / aber das Hertz der Narren
im Hause der freuden.

Wie freuen sich denn nu die From-
men / wenn es so zu gehet in
Sterbens = Läuften?

Sie freuen sich erstlich des Worts
Gottes halber / welches nicht leugt / daß
sie sagen / wohlan ! da siehet man / daß
Gott strafft / man hat uns lange ge-
warnet und vermahnet. Item: Ich hab
immer gesagt / Gott werde kommen
und straffen / ich wolle einem meine See-
le zum Pfand setzen / es müste sonst
Gottes Wort nicht wahr seyn. Ge-
schicht es nicht? Gehets nicht bereit
an etc.

Darnach so freuen sich die Frommen/
daß Gott ob seiner Gerechtigkeit / wi-
der die bösen Buben hält / daß er da ei-
nen Geizhals / dort einen Ehebrecher
und Hurer / da einen Gottes = Lasterer
und Verächter Gottes Worts / dort
einen andern / den man sonst nicht straf-
fen darff / einen bösen verächten Buben/
Dieb!

Dieb / Mörder / Räuber und Säufer /
mit der Pestilenz hinweg rafft. Recht /
lieber Gott / recht also. Herr du bist
gerecht / und wie du urtheilest und rich-
test / das ist auch alles recht.

Zum dritten / so freuen sich die Got-
tesfürchtigen auch ihrer Erlösung / daß
sie in der Hoffnung stehen / Gott werde
sie nach seinem Willen auch seliglich ab-
fordern und holen / schicken sich derowe-
gen und bereiten sich mit Freuden / und
begehren auffgelöst zu werden /
und bey ihrem Herrn Christo zu
seyn / Philip. I, 23.

Könte doch Gott die Seinen sonst
wohl zu sich abfordern / daß er
nicht gleich in der Pest thäte / wel-
che eine sonderliche Straffe
der Sünden ist?

Es ist wahr / er könnte es gar wohl
thun ; es gefällt ihm aber auf diese wei-
se. Er könnte die Seinen wohl zu sich
bringen / auch ohne den zeitlichen Tod.
Aber da müssen die Frommen und Bö-
sen

sen durch den Tod hindurch gehen / ein Theil zum Leben / ein Theil zum Verdammniß. So wil der zeitliche Tod eine Ursach haben / es sey was es wolle. Ob auch Gott die Pestilenz gleich nur umb der unbußfertigen Sünder willen kommen läßt / noch dennoch sterben fromme Leut auch mit / und bleiben auch viel böse Buben übrig. In der Sündfluth mußten junge Kinder und das Vieh herhalten. Zu Sodoma und Gomorra desgleichen. Daniel und seine Gesellen mußten auch in die Babylonische Gefängnisse kommen. Aber da ist der Unterscheid : Der gottlosen Tod heist retributio peccatorum, wie es den Gottlosen vergolten wird / davon geschrieben steht Ps XXXIV, 22. Mors peccatorum pessima, den Gottlosen tödtet das Unglück. Der frommen Tod heist liberatio à malo, Erlösung von allem Ubel / wie wir am jüngsten Tage aller erst recht und augenscheinlich sehen und erfahren werden.

Denn

Denn der HERR ist deine Zuversicht / der Höchste ist deine Zuflucht. Es wird dir kein Ubel begegnen / und keine Plage wird zu deiner Hütten sich nahen.

Was lehren uns diese
Wort?

Nichts anders / denn dasz wir biszher gehöret haben / dasz GOTT uns / die wir auf ihn trauen / für allem Ubel behüten wolle / auf dasz unser Glaub und Hoffnung desto stärker werde.

Solche Wort werden recht erkläret / durch diese Sprüche des Neuen Testaments: Matth. VI, 33. Suchet vom ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit / so soll euch das andere alles zufallen / Matth. X, 30. seq. Eure Haare sind auf eurem Haupt alle gezehlet / darumb fürchtet euch nicht / ihr send besser denn viel Sperlinge / etc. Rom. VIII, 31. 35. Ist GOTT für uns / wer mag wieder

der uns seyn etc. Wer wil uns
 scheiden von der Liebe oder Gnade
 Gottes? Trübsal / Angst / Ver-
 folgung / Hunger / Schwerd / Pe-
 nitenz? Nichts überall. Rom. XIV, 7. 8.
 Unser keiner lebt ihm selber / unser
 keiner stirbt ihm selber: Leben wir /
 so leben wir dem HERRN; sterben
 wir / so sterben wir dem HERRN.
 Darumb wir leben oder sterben /
 so sind wir des HERRN.

Hieher gehöret ein feiner Glaube /
 der sich auf Gottes Wort und Ver-
 heissung verlässt / und ist in einem demü-
 thigen Herzen / und bethet zu Gott / und
 dämpffet die Sünden mit einem neuen
 Wandel / und gottsfürchtigem Leben.
 Da kan alsdenn das Gewissen fein ru-
 hig und still seyn / und sich in Gottes
 Willen ergeben / der die Seinen wohl
 weiß zuerhalten / an Leib und Seel in E-
 wigkeit / ob er sie gleich von hinnen weg
 nimmt.

Warumb

Warumb spricht David / daß auch
der frommen Hütten sollen
bewahret werden?

Er zeigt damit an / daß Gott / umb
eines frommen Menschen willen / oft ein
ganzes Haus erhalten und viel Leute be-
hüten wil.

Ein frembder Glaube und frembde
Fürbitt hilft sehr viel / was zeitliche
Wohlfahrt / und auch Bekehrung zu
Gott / und Stärkung des Glaubens
belanget / ob sie gleich die Seeligkeit
nicht erwerben / welche allein durch einen
eigenen Glauben an den Sohn Gottes
gefasst werden muß / Matth. IX, 2.
siehet **GOTT** den Glauben an /
derer / die den Sichtbrüchtigen zu ihm
tragen / wiewohl auch der Sichtbrüchti-
ge nicht gar ohne Glauben kan gewesen
seyn.

Der Oberste bittet (im angezogenen
Ort) für seine Tochter / die schon ge-
storben war / und erlangt / daß sie wieder
lebendig wird. Marc. IX, 23. Bitte
des besessenen Vater / Gott wolle sei-
nem

nem Sohn helfen. Da spricht Christus:
Wenn du glauben könnest / denn
alle Dinge sind möglich dem / der
da gläubet / etc.

Also bittet ein frommer Christ / Gott
wolle seine Obrigkeit / Vater / Mutter /
Herrn / Frauen / Kinder / Gesind / be-
hüten / und sihe / es geschicht. **GOTT**
bewachet das Hauß / die Kammer / das
Bette / die Thür mit seinen lieben En-
geln / wie weiter folget:

Er hat seinen Engeln befohlen über
dir / daß sie dich behüten / auf al-
len deinen Wegen. Daß sie
dich auff den Händen tragen /
und du deinen Fuß nicht an ei-
nem Stein stößest.

Was lernen wir aus
diesen Worten?

Wir lernen eine hohe / grosse und
trostreiche Lehre / daß **GOTT** / wie er
zur Pestilenz den Teufel brauchet; also
brauchet er zur Arzney und zum Schutz
seine liebe heilige Engel / die eines ieden
Gott-

Gottfürchtigen Menschens Leib / Leben /
 Gut / Ehr / Stand / Namen und Be-
 ruff bewahren. Und wie im XXXIV.
 Psalm v. 8. stehet / lägern sie sich umb
 die her / so **GOTT** fürchten / und
 halten treulich bey uns in der Noth /
 wie ein Bruder bey dem andern / in der
 Schlacht / und werden von Gott dazu
 außgesand zum Dienst / umb derer
 Willen / die ererben sollen die See-
 ligkeit / Hebr. I, 14. Sie haben ein
 williges Herz / und ein groß Vermögen
 wider die Teufel und alle Noth.

Beschützet uns **GOTT** nicht
 sonst / auch ohne der En-
 gel Schutz ?

Ja / **GOTT** ist überall hey den Sei-
 nen gegenwärtig / aber er hats auch also
 geordnet / daß eine Creatur der andern
 dienen und nütz seyn soll. **GOTT** könn-
 te uns wohl ernehren / ohne Milch /
 Brod und Wasser / und wohl erhalten
 ohne die Luft / und ohne andere Noth-
 durfft. Aber das ist seine väterliche

Ordnung / das immer eines dem andern dienen muß / und das ist sein ernstlicher Befehl.

Was sollen wir fürnemlich hieraus lernen und mercken?

Neben dem Trost / das wir wissen / Gott hat uns seine liebe Engel zugegeben / die uns bewahren; Wir sollen auch unser Leben darnach anstellen / weil die heiligen Engel dem Befehl Gottes folgen / und uns willig und gerne dienen / das wir uns auch untereinander lieben und dienen / wenn / wie und wo wir können; Denn wollen wir die Engel bey uns behalten / so müssen wir die Werck der Liebe und Barmherzigkeit auch gegeneinander erzeigen / wie uns Gott befohlen hat / sonst werden die frommen Engel nicht lange bey uns bleiben.

Ein Bucherer / und Geizhals kan die lieben Engel nicht lange bey sich haben / denn er betrugt seinen Nächsten und thut ihm nichts guts.

Ein

Ein Lügner und Verleumbder stiele
seinem Nächsten sein gut Gerücht; Dar-
umb sollen ihm die lieben Engel auch
nicht dienen.

**Wieder wen bewahren uns
die lieben Engel?**

Wider den Teufel/und wider alle Ge-
fahr Leibs und der Seelen / da wir sonst
ohne der Engel Schutz in einem Augen-
blick müssen verderben. Denn der Teufel
laurt sonderlich auf die Frommen/und
ließ ihrer keinen leben / wo Gott seine
Christen nicht bewahrt / und durch seine
Engel beschützet.

In Sterbens-Läufften würde der
böse Feind keinen frommen Menschen
auff Erden leben lassen / wenn Gott nicht
seine Gläubigen umzäunet / und befe-
stiget mit dem Läger seiner Engel / die
ihr Pulveret und Festung umb die
Gottsfürchtigen herum aufwerffen/und
dem Teufel wehren.

**Warumb sterben denn auch so viel
Gottsfürchtige fromme Leute
an der Pest?**

E 7

Sol-

Solches geschicht dem Teufel nur zum
 Troß / daß er für Gott / für denen En-
 geln und allen gläubigen und seligen
 Menschen in Ewigkeit zu Spott und
 zu Schanden werde. Denn weil er
 den frommen sonderlich nachstelt / so läst
 Gott bisweilen geschehen und spricht :
 lieber ! laß ihn nehmen diesen oder jenen /
 was wil er damit ausrichten ? Nimm
 met er mir den / so muß er mir doch diesen
 stehen lassen ; Nimm er mir den auch /
 so muß er mir andere viel stehen lassen / er
 kan und soll die Meinen nicht ausrotten /
 meine Kirche muß bleiben wider alle
 Pforten der Höllen / bis ans Ende der
 Welt. Also sagen auch die lieben En-
 gel : Sihe da Teufel / troß nimme mir
 den. Sihe / hier wil ich dir einen las-
 sen / laß sehen / was du mit der Pestilenz
 an ihm wilt ausrichten ? Nimmstu den /
 so mustu andere / ja etliche hundert da-
 gegen stehen lassen / und nur fürüber ge-
 hen / die Zähne zusammen beißen / mur-
 ren / blöcken / und doch dazu verspottet
 werden. Desgleichen werden an je-
 nem Tage alle selige Leute sprechen :
 Was

Was Teufel / was hastu gemacht / daß
 du meinen Leib mit Pestilenz geschlagen
 hast? Lieber! Wer hat den andern
 getäuschet? Ich habe nun einen clari-
 ficirten Leib / und lebe in Ewigkeit. Sihe
 aber / wie siehestu? Wie scheußlich /
 wie greulich? Du verdammter loser
 Geist / muß man doch deiner grossen
 Narrheit lachen / daß du meynest / du
 wollst uns trohen / und forderst uns nur
 zur rechten Freuden / und bringst dich
 mit einem Wüten selbst zu Spott und
 schanden in Ewigkeit.

Wo und wenn beschützen uns
 die lieben Engel?

Auff allen unsern Wegen /
 spricht David / das ist / wenn wir unsers
 Beruffs mit treuem im Glauben und
 gutem Gewissen warten / und befeh-
 len uns Gott dem Allmächtigen an Leib
 und Seel.

Ein Pfarrherr und Seel-Sorger
 bleibt bey seinen Schässlein / und gehet
 auff seinen Wegen / stehet unter einem
 hauffen Volcks / prediget / täuffet / spen-
 det

det aus das Sacrament/ und läßt Gott walten / ist getrost und unverzagt.

Ein frommer Christ gehet in die Kirchen / höret Gottes Wort / gehet zum Sacrament / und wartet seines Ampts / und ist getrost / es gehe ihm wie Gott will.

Ein frommer Haußvater / der icht ein krank Weib / Kind und krank Besind hat / der gehet auff seinem Weg / laufft nicht davon / sondern versorget die Kranken / trauet Gott / und hat die lieben Engel / die ihn bewahren.

Ein Bürgermeister / Richter / Rathsherr / und dergleichen Amptmann / wartet seines Berufs und Regiments / und wird durch die lieben Engel behütet für allem übel.

Soll man in Sterbens-Laufften auch zur Kirchen gehen?

Ja freylich. Denn das ist unser rechter Weg und Beruf / und ie grösser die Pest und Seuche ist / ie mehr soll man sich zur Kirchen finden und Gottes Wort hören / bechen / und Gott fürchten

ten

ten. Denn da ist die Noth / von welcher
Gott sagt Ps. L, 15. Ruffe mich an in
der Noth.

Kan man doch wohl daheim lesen /
oder etwas hören aus Got-
tes Wort ?

Solches läst sich alles wohl reden / son-
derlich / wenn man sonst nicht viel Lust
zur Kirchen hat / oder aber / wenn man
Gott dem HErrn gar nicht vertrauet.
Es ist wohl wahr / man kan daheim lesen /
aber Gott hat befohlen / daß man sein
Wort von seinen Dienern und Predi-
gern hören soll / wie Christus Luc. X, 16.
sagt: Wer euch höret / der höret mich.
Darumb wer durch Krankheit oder an-
derm Unfall nicht verhindert wird / der
soll / so er anders ein öffentlicher Christ
seyn wil / sich in die Kirchen zur Predigt
finden / Gottes Wort hören / mit der
Gemeine beethen / zum Abendmahl
des HErrn gehen / und sich für Gott /
für den lieben Engeln / und für allen Men-
schen erzeigen / daß er ein rechter Christ
sey / und traue Gott. Darumb stehet
auch

auch in XXII. Psalm v. 23. **HERR**
 ich wil dich in der gemeine rühmen.
 Item. Psalm XXVI, 6. seq. Ich halte
 mich **HERR** zu deinem Altar / da
 man höret die Stimme des dan-
 kens / und da man prediget alle
 deine Wunder / **HERR** / ich habe
 lieb die Stäte deines Hauses / und
 den Ort / da deine Ehre wohnet.
 Ich will dich loben **HERR** in den
 Versammlungen. Item Ps. XXVII, 4.
 Eins bitte ich vom **HERRN** / das
 hätte ich gern / daß ich im Haus
 des **HERRN** bleiben möge mein le-
 benlang / zu schauen die schönen
 Gottesdienst des **HERRN** / und sei-
 nen Tempel zubesuchen.

Es ist noch Zeit / wenn man Todts-
 krank / schwach / und stein alt ist / daß
 man zur Kirchen nicht gehen kan / daß
 man nur daheim bleibt / und ihm etwas
 aus Gottes Wort lesen läßt. Aber oh-
 ne das / kan keine Entschuldigung statt
 haben /

haben/ wenn man sich von der Kirchen
enthält.

Es sagen wohl etliche ruchlose Leute /
wenn man daheim bleibe und warte ein
weil seines Berufs / und Ampts / arbeite
und diene / so sey es gleich so viel als zur
Kirchen gehen und predigen hören. Das
ist der Epicurer gemeine Rede / die in
weltlichen Dingen nuerhoffen sind.

Das ist wol wahr / wenn man mit den
Wercken des Berufs / unter der Verkün-
digung und Auslegung des Worts Got-
tes in der Kirchen / entweder der Kirchen
selbst / nemlich dem Wort Gottes / und
seiner Ausbreitung und Beförderung
nütz- und dienstlich seyn kan / oder aber der
eusersten Noth des gemeinen Nutzes
rathen und helffen / oder auch der euser-
sten Noth des Nächsten dienen kan / da
es keinen Verzug leiden mag / so kan
man mit gutem Gewissen die Prædige
und die Gottes-Dienste in der Kirchen
versäumen / nach dem Spruch Hof. VI, 6.
Ich habe Lust an der Liebe (Barm-
herzigkeit) und nicht am Opfer.
Außer-

Ausserhalb aber dieser Noth ist es ein
unChristlich Zůrnehmen / sich von der
Gemeine und Versammlung abwenden
und enthalten.

Es wissen auch alle Christen / daß wir
zweyerley Beruff in diesem Leben haben.
Einer ist **Geistlich** / wie wir alle beruf-
fend sind zu dem Wort Gottes / dasselbe
zuhören / anzunehmen / zu fördern / und
dadurch / so wirs glauben / gerecht und
selig zu werden. Der andere Beruff
ist **leiblich** / wie wir nemlich unserm
Nechsten dienen sollen / einer mit dieser /
ein anderer mit einer andern Arbeit.
Nun gehet aber der geistliche Beruff
allezeit zuvor / Denn also spricht Christus
Matth. VI, 33. Trachtet am er-
sten nach dem Reich Gottes und
nach seiner Gerechtigkeit / so wird
euch das andere alles zufallen.

Za / wenn ich in Sterbens-Lauff-
ten in die Kirche gehe / so möchte
ich auch krank werden
und sterben?

Das

Das stehet alles bey GOTT / ohne des
 Wissen und Willen uns kein Haar von
 unserm Haupt fallen kan. Gehe du auf dei-
 nem Wege / das ist / höre GOTTes Wort /
 und warte deines Beruffs und traue
 ihm. Befiehl dem HERRN deine
 Wege und hoffe auff ihn / er wirds
 wohl machen / Psalm XXXVII, 5. Sey
 demüthig und GOTT gehorsam / bethe
 und ruffe ihn an / und laß ihn machen /
 nach seinem gnädigen und väterlichen
 willen. Er wird dich wohl erhalten.
 Ist es denn sein will / daß dein Stünd-
 lein soll da seyn / wohlan ! so geschehe
 sein Will / du bist ja auff deinem rechten
 Weg / wenn du in die Kirche / zum Ge-
 beth / zu GOTTes Wort und zum Sa-
 crament gehest / auf welchem Weg die
 lieben Engel dich beleyten / und behüten /
 die fürwahr sonst von dir setzen werden /
 wo du auff solchem rechten Weg nicht
 bleibest.

Zwar / es gibts auch die Erfahrung /
 daß die / so in ihrem Beruff bleiben / gar
 selten in Sterbens - Läuften herhalten
 müssen

müssen / Bürgermeister / Richtern /
 Rathsherrn und Schöpffen / die ihres
 Ampts treulich auswarten / und halten
 sich an Gottes Wort / und an das Ge-
 beth / bleiben gemeiniglich fein sicher / ge-
 sund und lebendig. Andere / die darzu
 verordnet sind / daß sie die Krancken
 warten sollen / und Tag und Nacht bey
 ihnen bleiben müssen / sie heben / legen /
 und allen Unlust leiden / die sind ohne
 Gefahr / und bleiben frisch und gesund.

Treue Kirchen-Diener und Seelsor-
 ger / die stets umb Francke Leut sind / und
 sie mit Trost und Sacrament versorgen
 müssen / werden selten mit Pestilenz an-
 gegriffen. Und ob gleich bisweilen sie
 auch herhalten müssen / so gibt es doch die
 Erfahrung / daß es gemeiniglich ge-
 schicht / entweder im Anfang / wenn die
 Sterbens-Läuffte wollen recht anheben
 und einreißen / nach dem Spruch 1. Pet.
 IV, 17. Das Geruch hebet vom
 Hauß des HErrn an ; oder aber
 am Ende / wenn es nu schier wil gar auf-
 hören / daß Gott mit ihnen / als die nun
 ihres

ihres Ampts abgewartet haben / und auch müde sind / wil beschliessen / und sie zu sich nehmen. Da hergegen das andere Gesinde / welches sich von der Kirchen absondert / und sich verkreucht / dahin porzelt / eines nach dem andern / und fällt dahin / wie das wurmstichige Obst von Bäumen.

So höre ich wohl / es ist unrecht / daß man die Kirchen verbiete?

Wer zur Kirchen gehet / allda Gottes Wort zu hören / der gehet auff seinem Wege / den Gott geboten hat. / und darauf die lieben Engel Wächter und Schutz-Herrn sind. Wer aber Gottes Wort nach seinem Befehl und Ordnung / in der Gemeine nicht höret / der gehet nicht auff seinem Wege / sondern verläßt seinen Weg / und tritt beyseits aus der Schildwache der lieben Engel.

So man nun Kirchen gehen verbieten will / so ist es gleich so viel / als wenn man dir wehren wollt / daß du nicht auff deinem Weg bleiben solst / und daß du in deinem Beruff Gott nicht trauen / noch
dich

dich des Schutzes der lieben Engel trö-
sten solst. Denn zur Kirchen gehen/
Gottes Wort hören / und bethen / ist das
fürnehmste Stück deines Weges und
Beruffs.

Sind denn nicht in diesen Läuften
die Versammlungen und Ge-
meinschaften der Menschen
hoch zu fliehen?

Die Versammlungen sind mancherley/
die man wohl muß unterscheiden. Denn
etliche belangen dein Gewissen und dei-
nes Herzens Trost / und gehören zum
Reich Gottes / als da man zusammen
kommt / Gottes Wort höret / Sacra-
ment außtheilet und empfähet / singet und
bethet. Diese Versammlungen sind
von Gott geboten / und sollen gehalten
werden / es sey gute oder böse Zeit / so
viel nur möglich ist / und wer in dieser
Versammlung kommet / der gehet auff sei-
nem Weg / und befiehet sein Leib und
Seel in die Hände Gottes / und tröstet
sich des Schutzes / und schirms der lieben
Engel / und ergibt sich auch in den Will-
len

len Gottes / und ist gewiß / daß ihm kein Härlein ohne den Willen Gottes von seinem Haupt fallen kan; und ob er gleich auch angegriffen wird / so weiß er doch wo er hinfährt / und daß es Gottes Wille sey / daß er auff seinem Wege befunden und ergriffen wird / daß ihm denn am jüngsten Gericht für Gott / allen Engeln / und für aller Welt rühmlich seyn wird.

Etliche Versammlunge gehen auch eines Beruff an / als da ein Regent zu Rath gehet / und da dieses oder jenes von Noth wegen beschlossen und angezeigt wird / das ist auch ein Weg / darauff man bleiben soll.

Etliche Versammlunge gehören allein zur Leibs Nothdurfft / als Marck / gemeine Badstuben / und dergleichen. Da kan und soll sich ein ieder wohl fürsehen / und sich freventlich nicht in Gefahr geben. So sollen auch Christliche Obrigkeit gemeine Trinckhäuser / Spinstuben und Tanzboden lassen zuschliessen / die in Sterbensläufften keines wegess zu dulden sind / wo anders eine Gottesfurcht ist.

D

Hies

Hieraus sehen wir/ daß es gar unrecht
ist/wenn man also in gemein dahin redet/
daß man alle Versamlunge meiden und
fliehen soll/ als Kirchen/ Baden/ Trinck-
häuser/ etc. Gleich als wäre eine Kirche
und Badstube ein Ding/ und eines zu
meiden wie das ander.

Man muß aber auch dis allhie melden/
daß die/ so nu mit dieser Plage angegrif-
fen sind/ und die Kranckheit am Halse
haben/ sich nicht beschöner mögen mit
diesem Bericht/ der izt gethan ist/ daß sie
etwa sagen wolten: Ich will zur Kirchen
gehen/ denn das ist mir von Gott be-
fohlen. Ja es ist war/ daß du solst zur
Kirchen gehen/ und solst dich des trösten/
daß dich Gott werde behüten und erhal-
ten. Wenn du aber nun angezündet
und vergiftet bist/ und wollest mit dieser
deiner Gifft zur Kirchen gehen/ andere
darmit zu vergifften/ so wärest du ein
Spötter des Höchsten/ und ein Mörder
deines Nechstens/ nicht wehrt/ daß dich
der Erdboden trage. Wie davon D.
Luther gottseliger/ weitläufiger geschrie-
ben hat.

Hab

Hab ich doch allezeit gehöret / es soll
sich keiner in Gefahr geben / und
Gott nicht versuchen / und daß
derowegen einer wohl nicht darff
zur Kirchen gehen / die Gefahr
zu meiden?

Es ist wahr / daß sich keiner frevent-
lich soll in Gefahr geben / da ers mit gu-
tem Gewissen umbgehen kan / wenn es
aber sein Amt / oder seine Wege erfor-
dern / daß er das thun soll / das ihm Gott
befohlen hat / so heists / Gefahr hin / Ge-
fahr her / ich soll / muß und wil bleiben
auff meinem Wege / in meinem Beruff /
in meinem Glauben / und wils Gott wal-
ten lassen. Seine lieben Engel werden
mich wohl behüten / und auff ihren Hän-
den tragen.

Was heist denn eigentlich Gott versuchen?

Wenn man etwas stürnimmt oder
thut / auffer dem Wort und Befehl Got-
tes / als wenn einer wil in Lüfften fliegen /

D 2

so

so ihm doch **G**ott Füße gegeben hat / dasz er gehen und nicht fliehen soll.

Wenn man seinen Beruff verläst ; als wenn einer die Kirchen meidet / Weib und Kind verläst / und läst alles vertrauen auf **G**ott fallen / fliehet davon / und läst sein Ampt liegen und stehen.

Wenn man mehr wil thun aus Vermessenheit / denn der Beruff erfordert. Als in Sterbens Läuften: Wenn einer ohne Erforderung seines Ampts und Beruffs wolte mitten in das Lazareth unter die Krancken gehen / da er leichtlich was holen und bekommen könnte / da es doch seines Ampts nicht ist / und andere dazu bestellet sind / die auff ihren Wegen gehen. Gleich als da der Teufel den **H**errn Christum versuchte / und diesen Grund hatte / dasz **G**ott die Seinen beyhm Leben erhalten wolle ; wohl an sprach er: So falle da hinunter / und zweiffle nicht **G**ott wird dich wol erhalten / denn er hat seinen Engeln befohlen über dir / dasz sie dich behüten und auff den Händen tragen sollen /
Matth.

Matth. IV, 6. Aber da ließ der Schalck diese Wörtlein auffen/ in viis tuis, auf deinen Wegen. Darumb ihm auch der HErr antwortete: Es stehet geschrieben / du solt GOTT deinen HErrn nicht versuchen v. 7. Das ist / du solt auff deinen Wegen bleiben / in Gottesfurcht / im Glauben und in deinem Beruff / mit gutem Gewissen.

Wenn man die Mittel veracht / die GOTT selbst hat fürgestellt / als rechtschaffene Arzney.

Wenn man den Mitteln mehr vertrauet / den GOTTes Verheißung und Wort.

Wenn man von wegen der Mittel / GOTTes Wort verläßet / und hindan setzt / als ich wil nicht in die Kirchen gehen / denn man kan drinnen in der Gemeine krank werden.

In Summa / wenn man entweder zu frech und vermessen ist / und hat doch des keinen Grund im Wort GOTTES und erfordert's auch das Ampt nicht / oder aber / wenn man an GOTTES Hülffe und

Zufagung zweiffelt / und Gott nicht vertrauet / und sich in seinen Willen nicht ergibt / und wird also entweder gar zu feck und sicher ohne Gottesfurcht / oder gar zu fleinnüchig und zaghaft ohne Trost / daß man auch bisweilen murret wieder Gott; Solches alles heist den rechten Weg verlassen und Gott versuchen.

Darumb istß auch kein Wunder / ob gleich solche mit Hauffen hinweg sterben / und keinen Schutz der Engel haben. Die Gottsfürchtigen aber / so ihres Berufs im Glauben und gutem Gewissen abwarten / die haben die lieben Engel zu ihrem Gleitsleuten und Schutz herrn / und ob sie gleich auch werden angegriffen / so haben sie doch die Hoffnung / Gott werde ihnen wol helffen / ob gleich der Leib noch leiden soll / und güt ihnen eben gleich / sie bleiben länger leben / oder scheiden von hinnen ins ewige Vaterland zu Christo dem Sohn Gottes. Folget weiter:

Auff

Auff den Löwen und Ottern wirstu
gehen / und treten auff den
jungen Löwen und
Drachen.

Was lernen wir hieraus?

Gott will uns retten über und wie-
der alle Natur. Denn Löwen/Ottern
und Drachen können ihrer Art nach/
nichts anders / denn den Menschen schaz-
den thun. Also Pestilenz kan nichts an-
ders denn vergiften / und das Herz
töden. Aber wo Gott mit seinem Schutz
ist / da muß die Natur und Eigenschafft
der Creaturen weichen. Und wo die
Natur aufhöret / da fähret Gott an.

Wir sollen aber trauen auff Gott wie
Daniel (Cap. VI, 20, seq.) that / da er zu
den Löwen in Graben geworffen / erhal-
ten war / und der König frühe kam und
ruffet ihn / und sprach kläglich: Daniel
du Knecht des lebendigen Gottes /
hat dich auch dein Gott / dem du
ohn unterlaß dienest / von den Löwen

D 4

erlö:

erlöset? Darauf Daniel antwortet:
 Herr König / Gott verleihe dir
 langes Leben: Mein GOTT hat
 seinen Engel gesand / der den Löwen
 den Rachen zu gehalten hat / daß sie
 mir kein Leid gethan haben / etc.

Diese Wort legen diesen Psalm recht
 aus / Gott sendet seine Engel zu denen /
 die ihm vertrauen ; Da muß alle Pe-
 stilenz auffhören und alle Teufel müssen
 den Rachen zuhalten / die Löwen müs-
 sen zahm werden / wie feine Polster-
 hündlein ; Die Drachen müssen
 seyn / wie feine Zeißlein oder Kotke-
 lichen ; Die Ottern wie feine Sen-
 gelein und kleine Fischlein. Das ist
 ein Wunder-Gott / wohl dem ! der auf
 ihm vertrauet / Psalm II, 12. O du
 schändlicher Unglaub ! wie bistu tausend-
 mal ärger / denn alle Pestilenz.

Auff Erden sind die Löwen ; Die Ot-
 tern und die Schlangen im Wasser ;
 Die Drachen in der Luft. Es sey nun
 eine

eine Gefahr woher sie sey / und komme von bösen Dämpffen / vom Wasser oder von der Luft; so will Gott allezeit helfen denen / die ihm vertrauen. Es fehlet doch nur am Glauben und Gebet / wie ist **GOTT** selbst sagt:

Er begehret mein / so wil **Ich** ihm auß helfen / **Er** könnet meinen Nahmen / darumb wil ich ihn schützen. **Er** ruffet mich an so wil ich ihn erhören; **Ich** bin bey ihm in der Noth / ich wil ihn heraus reissen und zu Ehren machen. **Ich** wil ihn sättigen mit langen Leben / und wil ihm zeigen mein Heil.

Das ist der rechte Trost / den uns **GOTT** selbst gibt / wie wir uns in aller Noth halten sollen / nemlich / zu **Gott** ruffen /

ruffen / ihm vertrauen / und seiner Hülffe
 und ewigen Erlösung erwarten / und
 wissen / daß unser Leiden und Creutz eine
 kleine Zeit wäret / und herrlich werde
 belohnet werden im ewigen Leben. Dar-
 zu helffe uns GOTT der Vater / umb
 JESU CHRISTS / seines
 lieben Sohnes willen / durch
 seinen heiligen Geist /
 Amen!



Bis=

Bisher

die Fragstücke D. Selneccers /

Solgen nun die andern.

Was ist denn von der vielfältig
herumb getragenen Prophezen-
ung Herrn D. Selneccers
zuhalten?

Man thut dem seligen Manne Ge-
walt und Unrecht / daß man ihn zum ei-
gentlich also genanten Propheten ma-
chen wil.

Wer ist dieser Mann gewesen?

Ben uns zu Leipzig ist es fast iederman
bekant ; Ich will aber aus seinem Curri-
culo vitæ ein wenig erzehlen. Er ist ge-
bohren den 5. Decembr. den Tag vor
Nicolai 1532. (D. Bakius in Comment. über
den 141. Psalm / sehet das 30. Jahr / da
die Augspurgische Confession übergeben
worden) zu Herßbruck bey Nürnberg /
von dannen er in seiner zarten Jugend /
in gemelte Stadt gebracht / und daselbst
erzogen worden / biß er sich auff die Uni-

D 6

verli-

verſität Wittenberg begeben / und ſo
 lang dem Studio Theologico obgelegen /
 biß er an Dreßdnischen Hoff zum infor-
 matorn des Churfürſtl. Prinzens Ale-
 xandri / und bald darauff zum Hoffpre-
 diger beruffen worden. Dem heiligen
 Chriſtag Anno 1557. hat er die erſte
 Predigt für dem Durchl. Churfürſten
 zu Sachſen / Herzog Auguſto / deſſen
 Gemahlin Frauen Annen / einer Kö-
 niglichen Princeßin aus Dennemarck /
 und deſo Herrn Bruder König Fried-
 richen / abgeleget. Anno 1565. wird
 er Profeſſor zu Jena. Anno 68. zu Leipzig.
 Anno 70. berufft ihn Herzog Julius
 nach Braunſchweig / umb daſelbſt Kir-
 chen und Schulen in rechten Zuſtand
 zuſetzen. Anno 74. kommt er wieder
 hieher nach Leipzig wird Profeſſor und
 Paſtor zu S. Thomas, und Anno 76. Su-
 perintendens, worzu ihn D. Jacobus An-
 dreæ den 15. Junii ſelbiges Jahres
 inveſtiret hat. Weil aber folgender Zeit
 der Calvinismus ie mehr und mehr einge-
 ſchlichen / und er ſich demſelben mit allen
 Kräften

Kräften / als ein rechtschaffener Luthera-
ner / wiedersezet / ist er / nach dem er den
21. Maji / am Himmelfarths Tage
Anno 89. seine letzte Predigt zu S. Tho-
mae gehalten / seines Ampts erlassen
worden. Worauf er sich gen Hildes-
heim gewendet ; ist aber nach der Zeit
dennoch wiederumb hieher nacher Leip-
zig vom Herzog Friedrich Wilhelm /
der Chur-Sachsen Administratore, zur
Kirchen visitation erfordert worden. Wie-
wohl / als er kaum allhier ankommen / ihm
die Kräfte von Tage zu Tage entgan-
gen sind / daß er sein Leben sanfft und ses-
sig Anno 92. den 24. Maji umb 1. Uhr
des Nachts / im 60sten (andere setzen 63.)
Jahr seines Alters / geendiget hat. In
die anderthalb Jahr vor seinem Ende
hat er von seiner sechsmahligen Ampts-
Veränderung das Verslein gemacht :

Septima me lato civem assignabit
Olympo ,

Die siebende Stelle wird mir
geben

Das Bürger- Recht im ewi-
gen Leben.

Welches auch erfüllet worden. Er liegt in der Kirchen zu S. Thomä allhier gegen der Tangel über begraben/ und hat zu seinen Ehren Herr D. Georgius Mylius, damahliger Professor zu Jena/die Leichenpredigt abgelegt. (vid. Melch. Adam. de vit. Germ. Theol. p. 663. Scleid. Contin. Scadaei. p. 471.)

Wie istts aber denn mit der ver-
meynten Prophezehung son-
sten beschaffen?

Es hat der seelige Mann über die Historia des Leidens Christi einen kurzen Commentarium geschrieben / auch demselben einige andere Predigten über das 53. und 63. Cap. Esaiä/nicht sowol von ihm/als von M. Winkern zu Grimma gehalten/ beygefüget / da setzet er in der Vorrede/an die Durchl. Churfürstin zu Sachsen/Frauch ANNE/diese folgende Worte: Wir sind und Leben in den Hefen der Welt / da alles trüb und unsauber ist / und wenn es soll gehen nach den alten
Deu-

Deutungen / die unsere Eltern von
 ihrer Jugend aufgehöret / und uns
 auch erzehlet haben / so haben wir
 nichts gutes noch friedliches mehr /
 bis am Jüngsten Tage zu hoffen /
 denn also lauten die alten Sprüche
 unserer Teutschen Vor-Eltern:

Wer im Achtzigsten Jahr durch
 Pest nicht stirbt /

Im Ein- und Achtzigsten durch
 Hunger nicht verdirbt /

Im Zwen und Achtzigsten durch
 Krieg nicht verblut /

Im Drey- und Achtzigsten noch
 hat einen Muck /

Im Vier- und Achtzigsten noch
 Leben kan /

Der bleibt eine zeitlang wohl be-
 stahn /

Bis zu dem Acht- und Achtzigsten
 Jahr /

Da Wunder geschicht mit gros-
 ser Gefahr / Und

Und geht alsdenn die Welt nicht
unter /

So geschicht doch unsegllich neu
Wunder.

Aus diesem ist zusehen / daß er sich für
keinen Propheten ausgegeben / sondern
eine alte Deutung / wie er sie nennet /
fürgebracht / die bey denen Vorfahren
allbereit bekant gewesen.

Woher mag diese Deutung
entsprungen seyn?

Es sind iederzeit Leute gewesen / die
bald aus dem Gestirn / bald aus sonder-
lichen Erscheinungen und Offenbahrun-
gen / bald auch auß der H. Schrift / und
sonderlich aus dem Propheten Daniel /
und aus der Offenbahrung S. Johan-
nis eine und die andere Veränderung /
und endlichen gar den Untergang der
Welt anzeigen / zuvor verkündigen und
auf gewisse Jahre / Monath / Tage und
Stunden deuten und setzen wollen. Ist
demnach kein Wunder / wenn auch der
selige Mann auf eine und die andere der-
gleichen Deutunge gesehen hat.

Ich

Ich spüre/ daß drey Classen solcher
 Leute angeführet worden / lieber /
 eröffne mir deine Meynung
 hiervon etwas ge-
 nauer?

Es ist wahr/ daß dreyerley Arten sol-
 cher Leute sich gefunden / und auch noch
 wohl heute zu Tage finden ; allein es
 sind dieselben unterschiedliches humeurs ;
 Daher man von allen nicht einerley Ur-
 thel fällen kan noch soll. Ich wil sie umb
 bessere Nachricht willen also ordnen. Die
 Ersten sollen seyn die/so auff sonderliche
 Erscheinungen und Offenbahrungen
 sich beruffen. Die Andern/so nach dem
 Gestirn sehen/und ihr Prognosticon dar-
 aus stellen. Die Dritten/so in der H.
 Schrift forschen / und ihre Meynung
 zu behaupten suchen.

Wohl! so rede erstlich von denen/so
 auff die Erscheinungen und Offen-
 bahrungen sich beruffen.

Es soll kürzlich geschehen. Sinte-
 mahl von diesen vermeynten Propheten
 viel

viel fürzubringen weder nöthig noch
 nützlich ist. Mit einem Wort: Ihre
 Meynung beruhet entweder auff einer
 blossen Einbildung/oder auff einem von
 ihnen selbst / oder von andern Leuten/
 oder gar vom Teufel herrührenden Be-
 truge. Denn die Einbildung ist bey
 ihnen so starck / daß sie auff keinerley
 Weise von derselben sich zurücke halten
 lassen. Daher betrügen sie sich selbst/
 oder lassen sich andere betrügen / oder
 suchen wohl gar der Lügen-Geister Er-
 scheinungen/damit sie nur ihre Einbil-
 dung behaupten mögen. Bekant ist/
 was dißfalls im vorigen Seculo fürge-
 gangen / und wiewohl eher einer und
 der ander Enthusiast bald sonderbahre
 Veränderung auff der Erden/bald den
 Untergang der Welt und andere der-
 gleichen Dinge hat propheceyen wollen.
 Was für eines Geistes noch heute zu
 Tage die Wider- Täufer in Holland /
 und die Quacker oder Zitterer in Enge-
 land sich bedienen / liegt am hellen Tage.
 Meth/ Weizel/ Francke / Nagel /
 Fel-

Felgenhauer / Werner / Richard /
 Lautensack / Prætorius, Brecker-
 ling / Burions / Böhme / Rothe /
 Held und wie sie alle heissen / sind längst
 zuschanden worden / und ihre Phanta-
 sey wird noch täglich offenbarer und
 bekanter. (vid. D. Cal. in Bibl. Illust. ad
 Apoc. p. 1909. Conf. Balduin. in Cal. Consc.
 circa Convers. cum Angelis)

Wie ist's mit denen / so aus dem
 Gestirn prognosticiren /
 beschaffen ?

Dieselben sehen etwa auf die Con-
 junctiones Planetarum , sonderlich der
 Superiorum , Saturni , Jovis und Martis ,
 und schliessen daher / als wenn dadurch
 sehr grosse Veränderung in der Kirchen /
 im Stadt - Regiement und auch im ge-
 meinen Leben fürgehen / oder gar der
 Welt Ende hereinbrechen würde. Der
 berühmte Mathematicus Johannes de
 Regio Monte soll eben deswegen die an-
 gezogenen Teutschen Reime aufgesetzt /
 und auf das 80ste bis 88ste Jahr gezielet
 haben / weil in dem letztern Jahre selbige
 Con-

Conjunction sich begeben hat. Cyprianus Leovitius und andere Mathematici, haben ihr Absehen auf die Zusammenkunft aller Planeten in Ariete gerichtet / dergleichen vorzeiten bey der Menschwerdung und Geburth Christi geschehen seyn soll; daher sie unterschiedliche rationes in ihren prognosticis anni 1583. angezogen / darauß sie erweisen wollen / daß der Untergang aller Dinge bald vorhanden seyn müsse. Philippus Melancthon in seiner Postille über das Evangelium am 2. Sontage des Advents (wie wol es nicht in allen Exemplarien gefunden wird) gedencet / er habe eine alte Propheceyung gesehen / die das 1680sten Jahr zum Ende der Welt determiniret habe / er setzet aber nicht hinzu / ob man solche Propheceyung aus der Schrift / oder aus dem Gestirn genommen. Etliche verschieben das Ende der Welt auf das 1688. Jahr propter certam Planetarum configurationem in triplicitate igneâ, welche der Welt den Untergang bringen sol. Und wer kan alle dergleichen Prognostica erzehlen / welche disfals fürge-

ge-

gebracht werden. Wer hiervon etwas mehrers lesen wil / schlage auff unsern Gerhardum Tom. 9. de extremo Judicio; wofelbst er aus unterschiedenen autoribus mehr dergleichen anführet. Garzæus in seiner Meteorologia beruffet sich eben/ auch wegen der Peste / auf solche unglückliche Zusammenkunfften der höhern Planeten / sonderlich wenn öfftere Verfinsterungen der Sonnen und des Monden darzu kommen / auch Mercurius seinen Gift mit untermenget.

Kan aber gleichwohl hieraus nicht w^zsonderliches geschlossen werde?

Daß die Gestirne / und zumal der Planeten Conjunctiones oder Oppositiones, oder Anderer / Gedritter / oder Vierdter oder Sechster Schein zum Ende der Welt etwas thun sollen / ist eine eitele Einbildung. Denn weil der Jüngste Tag bloß aus Gottes freyen willen herrühret / er auch denselben seiner Macht allein fürbehalten hat Act. I, 7. so kan der Mathematicus hievon weniger denn nichts urtheilen. Was aber die Anzei

Anzeigungen der Pest / wie auch anderer
 Epidemialischen Kranckheiten anbelan-
 get / so können wir zwar denen / durch
 vielfältige Erfahrung approbirten ob-
 servationibus einiger massen Glauben
 bey messen / doch also / daß Gottes Macht
 an das Gestirn nicht gebunden / noch
 der Gestalt umschränkter werde. Oft-
 mals pfleget er so wol durch andere man-
 nichfältige Zeichen / als unterschiedliche
 himmlische aspecten dieses oder jenes
 Unglück denen bößhaffrigen Menschen
 vorher anzudeuten / und hält dennoch
 nachmals die gedreute Straffe auf /
 daß sie nicht eben alsobald auf die Zeit /
 welche die Gelehrten / in Betrachtung
 solcher zugeschickten Zeichen / determi-
 niret und angezeiget haben / sondern erst
 lange darnach / wenn keine Buße über
 begangene Sünden und Missethaten sich
 finden will / erfolge. Also hat von sei-
 ner Zeit der seel. D. Selnecker in der
 Auslegung des XCI. Psalms am 200.
 Blat geschrieben; Es müssen alle ge-
 lehrte Leute sagen und bekennen /
 daß

daß GOTT etliche Jahr her mit der
 Pestilenz lang verzogen habe / denn
 alle natürliche Ursachen am Him-
 mel / in der Luft / im Wasser und
 auf Erden / sind mit Hauffen nun
 längst beysamen gewesen / daß man
 viel Jahr her nach einander nichts
 anders hat sagen können / denn daß
 GOTT mit einer greulichen Pe-
 stilenz und andern vielfältigen
 Kranckheiten / auch mit theurer
 Zeit / uns werde heimsuchen / und
 ist doch solches verblieben und auf-
 gezogen worden / damit wir uns
 entweder besserten / oder aber endlich
 desto hefftiger gestrafft würden /
 nach dem Sprichtwort : Com-
 pensat DEUS moram atrocitate
 pœnæ , GOTT kommt langsam
 mit der Straffe / kommt er aber
 einmal / so macht ers hefftig.

Nun

Nun ist noch übrig / daß du kürz-
lich von denen jenigen redest / welche
auf die H. Schrift ihre Weis-
sagung gründen
wollen?

Solche Leute können wir abermals
in unterschiedene Classen setzen. Etli-
che suchen gewisse Sprüche und Redens-
Arten auß Gottes Wort herfür / und
ziehen darauß / vermittelst der Römi-
schen Zahlen / sonderliche Mutmaßun-
gen grosser Veränderung / insonderheit
des allgemeinen Gerichts / auff ein und
anderes Jahr. Also meldet Camerari-
us, daß nach Anleitung der Worte:
VIDebVnt In qVeM pVpVgerVnt, etli-
che das 1532. Jahr nach Christi Ge-
burth / vor das letzte dieser Welt außge-
geben haben. Mit welchen die / so Pi-
lati Überschrift über das Creuz Christi
betrachtet JesVs nazarenVs rex JVDæo-
rVM, überein kommen sind. Auf das
nächste Jahr darauf / haben andere ge-
ziet wegen des Spruches VIDebVnt, In
qVeM transfIXerVnt. Aretius gedens-
et/

cket/das etliche sich der Worte aDVentVs
 DoM ni bedienet/und daraus 2012. ge-
 zehlet/davon aber 517. aus den Worten
 Dies abbreVIabVntVr, abgezogen/ und
 nachmahls wiederumb die Zahl derer
 Buchstaben aents und on aus den vori-
 gen Adventus Domini, welche sie/weil sie
 von den Römern zu zehlen nicht gebrauc-
 het werden/nach ihrer Ordnung im Al-
 phabeth machen nemlich 83. darzu ge-
 than/und also das 1578. Jahr angege-
 ben haben/das in demselben die Welt
 ein Ende nehmen solle. Noch andere
 haben wegen des Worts IVDICIVM
 auff das 1613. Jahr/und etliche/wegen
 der Sunff Wunden Christi / auff das
 5555 der Welt/oder 1550 nach Christi
 Geburth/ihr Absehen gerichtet. Der-
 gleichen mehr zu geschweigen/ so lassen
 wir solche Muthmassungen / so ferne sie
 in ihren Schrancken bleiben/ und nicht
 zu vermessenem Propheceyungen aus-
 schlagen/dahin gestellet seyn/können auch
 so viel von ihnen nicht halten/ als noch
 von denen zuhalten ist / welche aus etli-
 chen Büchern der H. Schrift / als aus
 E der

Der Propheceyung Danielis / und Of-
 fenbarung S. Johannis / von denen
 jenigen / so wir in die andere Classe setzen /
 genommen werden. Denn es bezeu-
 get der mit Daniel redende Engel / daß
 in der letzten Zeit viel über die
 von ihm fürgebrachte Weissagung /
 kommen und grossen Verstand
 finden werden / Dan. XII, 4. Also hat
 Der gottselige Mann Philip. Nicolai
 wobl. sein Absehen auf das 1670. Jahr
 gehabt / gestalt er davon weitläufftig in
 seinen Büchern von dem Reiche Christi
 handelt / an welche er auch sonderliche
 Taffeln / worinnen alle Jahr nach Da-
 nielis Propheceyung eingerichtet sind /
 angehänget hat. Im VIII. Cap. des an-
 dern Buchs p. 328. schliesset er / nach vollen-
 deter Rechnung / also : das 1670. Jahr
 Christi wird das Ende seyn / der tausend
 sechshundert Feldweges / Apoc. XIV,
 20. Das Ende der tausend dreyhun-
 dert und fünf und dreyßig Tage.
 Dan. XII, 12. Das Ende der Stunde /
 des Tages / Monden und Jahres /

Apoc. IX, 15. Das Ende des verbor-
genen Tages / und der Sieben
Monden / und der Sieben Jahre
Ezech XXXVII, und XXXIX. Das Ende
der zweien und vierzig Monden

Apoc. XIII, 5. Das Ende der Zeit des
verborgenen Tages. und der dreien
Stunden Apoc. XVIII, 8, 10, 19. Ds Ende

der Zeit etlicher Zeit und der halben
Zeit / Daniel. XII, 7. Das Ende der

fünff Monden / Apoc. IX, 5. Das Ende

der Tausend / Zweyhundert und
Sechzig Tage / der Dreien Tage

und des halben Tages und der
Stunde / Apoc. XI, 3, 11, 13. Das Ende der

Zeit des neuen Adams verglichen mit der
Zeit des alten Adams / und endlich ds Ende

der Zeiten der Jubel-Jahre der Kirchen.

Und nicht allein haben unter unsern
Lehrern etliche / aus der Propheceyung
Danielis / und Offenbarung S. Je-
hannis / dergestalt ein und anderes her-
für zusuchen / sich unterwunden; sondern
es ist eben dieses auch von mehr gelehrten

E 2

Leuten

Leuten fürgenommen worden. Also hat Johannes Napier ein Schotte (wie von ihm Gerhardus de extremo Judicio Cap. VI, n. 78. p. 189. berichtet) dafür gehalten / es werde der Tag des letzten Gerichts zwischen dem 1688. nach S. Johannis / und 1700. Jahre nach Danielis Rechnung einbrechen. Er nimmet aus dem XIV. Cap. der geheimen Offenbarung die tausend Sechshundert Feldweges / derer auch Philipp. Nicolai in obangezogenen Worten erwehnet hat / und meyhet / daß damit 1600. Jahre / so noch bis zum Ende der Welt rückständig seyn solten / angedeutet würden; Zehle man diese Jahre von der Zeit an / zu welcher Johannis geschrieben / nemlich vom 97. oder wie andere wollen / 99. Jahre nach Christi Geburth an / so treffe das Ende der Rechnung das 1699. Jahr / als die bestimmte Zeit zwischen dem 1688sten und 1700ten. Ich wil in fernerer weitläufftiger Erzählung anderer dergleichen Meynungen mich nicht länger aufhalten / sondern erinnere nur
 hier

hierbey / daß / ob zwar schlechter Dings
 dergleichen Muthmassung nicht zuver-
 werffen / sondern gestalten Sachen nach
 hochzuhalten seyn / dennoch auch hierin
 ne die rechte Mittelmasse gehalten wer-
 den müsse / damit man nicht wieder die
 Schnur haue. Ich füge zu dem Ende
 die Worte obbemeldeten Philipp. Ni-
 colai bey / die er seiner eigenen Weissa-
 gung gar verständig und Christlich an-
 gehänget hat im 1. Cap. des 11. Buchs
 p. 22. Ich habe allbereit zuvor bezei-
 get / und bezeige nochmals / daß ich nicht
 wolle von denen Geheimnissen / so Gott
 allein ihm vorbehalten hat / etwas wissen /
 bejahen oder verneinen. Und es sey ferne
 von allen / so Gott von Herzen fürchten /
 dergleichen Berwegenheit eines fürwi-
 zigen / gottlosen und verbotten nach-
 grüblens. Denn es kan geschehen / daß
 der herrliche Tag des jüngsten Gerichts
 im 1670sten Jahre herein breche / wel-
 ches / gleich wie ich es nicht schlechter
 Dings bejahen kan / also wil ich es auch
 nicht halsstarrig leugnen. Es kan aber
 auch geschehen / daß wegen der außser-

wehltten Gläubigen / die mit stetigem
 Seuffzen und unablässlichen Flehen dāes
 sen Tag erwarten / Elend und Jammer
 (womit sie von der Welt und dem Feu-
 fel gleichsam überschüttet werden) er ehe
 zu uns komme und allerzeiten ein Ende
 mache. Nicht weniger kan sich zutra-
 gen / daß er nach dem 1670. Jahre / ein
 anders uns unbekantes Jahr (wann
 man sichs am wenigsten versihet) unvers-
 muthet anbreche / und also langsamer /
 als wir vermeynet hätten sich einstelle /
 wegen der grossen Langmuth Gottes /
 der aller Menschen Befehrung erwartet.
 Es ist demnach / so viel ich verneh-
 me / von allen diesen Prophe-
 ceyungen wenig / oder gar
 nichts zu halten?

Anbelangend die Enthusiastische Ent-
 zückung und Quackerische Gesichte / so
 bleibet es schlechter Dings dabey / daß
 wir sie gänzlich / als dem Worte Got-
 tes schnur stracks zu widerlauffend / ver-
 werffen und verdammen. Nicht viel
 können und sollen wir von vorgegebenen
 man-

mancherley Erscheinungen dieses oder jenes Engels / oder sonst unmittelbahren Offenbahrunge[n] G[ott]es halten / weil wir keines Weges darauff vertröset / sondern bloß auff die H. Schrift / und auf das aufgezeichnete Wort G[ott]es gewiesen sind. Was mir aber hierbey noch von den Träumen einfällt / welche unterweilen grosse und merckwürdige Veränderungen auf der Welt dem Gemüthe eines schlaffenden vorstellen / so ist bey selbigen zu beobachten / daß man für allen Dingen sich fürsehe / damit man den Unterscheid zwischen natürlichen / Teufelischen und G[ott]lichen Träumen (wodurch ich die verstehe / so weder natürlich sind / noch vom Teufel herrühren /) genau beobachte. Die natürlichen Träume werden gar leicht erkant auß dem Temperament und humeur eines Menschen / Dabey man auf sein Thun und verichten / womit er des Tages über umgeheth / acht zu geben hat. Teufelische und G[ott]liche Träume aber recht zu unterscheiden / ist gewiß kein geringes / doch kan solches am besten und süklichstien geschehen.

schehen/wenn man theils auf die materie,
 wovon solche Träume handeln / theils
 auf den Endzweck / wohin sie gerichtet
 sind / siehet. Der Teufel verführet die
 Leute auf solche Weise zum öfftern / und
 gedencet dadurch bald dieses / bald jenes
 Unglück aufzurichten. Allein/man kan
 ihm leicht begegnen / wenn man sich an
 Gottes Wort hält / und aus selbigem
 auch von Träumen ein verständiges Ur-
 theil fället. Alle sind sie zwar nicht ohne
 Unterscheid zuverwerffen / doch darff
 man auff sie nicht gar gewiß bauen. Es
 wäre zu weitläufftig hierbey ein und an-
 deres Exempel anzuführen; Doch gedenc-
 cke ich eines sonderlichen Traums / der
 mir von einem iederzeit werthgeschätzten
 Freunde ohn längst eröffnet worden. Er
 hat denselben am 11. Decembr. 7 Anno
 1679. gehabt / da ihm eine Schrift mit
 grossen Versal-Buchstaben fürgekomen:
 Die craftini

COMMUNIS NOX ERIT O-
 MNIVM.

Die Pest hatte dazumal schon zu Wien
 und Prag zuwüten angefangen / und
 fan

Kan seyn/ daß ihm/ als einem gottseligen
 Theologo hiedurch ein allgemeines
 Sterben fürkommen/ weil man nun
 mehro fast in ganz Europa von grosser
 Sterbens - Gefahr reden wil. Die
 Stadt/ worinnen er wohnet/ weiß
 bishero von solchem Elende noch nicht/
 helffe aber Gott/ daß es ihr nicht wie un-
 serm lieben Leipzig gehe. Gottes Wege
 sind unerforschlich/ auser was er uns da-
 von in seinem H. Wort offenbahret hat;
 das übrige bestehet auf Muthmassun-
 gen.

Was die Mathematicos betrifft/ wel-
 che auf die configurationes Planetarum ih-
 re Prognostica gründen/ so wiederhole ich
 auch von diesen meine Meynung/ daß/
 so ferne sie natürliche Dinge und Zufälle
 vorher verkündigen sie mit rechter masse/
 welche ein Christ verständig zuhalten
 wissen soll/ können gehöret und ange-
 nommen werden; Wollen sie aber von
 solchen Sachen/ welche ihn Gott allein
 vorbehalten hat/ reden/ so schreiten sie
 aus und darff man ihnen keines weges
 Glauben zustellen.

Leklich bleibt es auch von denen Leu-
 ten der dritten Art/ bey dem gefälten Ur-
 theil/ und ist sonderlich auf die Zahl-Pro-
 pheten/ welche gewisse Sprüche nehmen
 und daraus die Zahlen suchen wenig zu-
 halten ; immaffen schon so viel von ih-
 nen / insonderheit Michael Stifelius und
 Melchior Hoffmannus, sind zuschanden
 worden. Die letztern lassen wir in ih-
 rem werth/ und trauen ihnen noch das
 meiste zu. Doch müssen so wohl sie das
 jenige / was wir aus Philippo Nicolai
 angeführet haben/ fleißig betrachten / als
 wir uns/ wenn dergleichen muthmassun-
 gen vorkommen / wohl in acht nehmen /
 daß wir ja diesem allen nicht zu viel Glau-
 ben bemessen / noch dadurch in eine
 schädliche Sicherheit gerathen. Ein ieder
 halte an im Gebeth/trage Leid wegen sei-
 ner Sünde / und besleißige sich eines gu-
 ten Wandels / damit alles bevorstehen-
 de Unglück entweder gänzlich abgewen-
 det werde / oder doch ihm an seiner zeitli-
 chen und ewigen Wohlfahrth nicht
 Schade / er auch leklich die Erscheinung
 Jesu Christi / wenn sie nach Gottes
 uner-

unterforschlichen Rath: Schluß obhanden
ist/ mit freudigen Muth annehmen mös-
ge/ gewiß versichert / daß er alsdenn un-
ter dem jenigen Hauffen seyn soll / wel-
cher den ankommenden Bräutigam mit
Siegs-Palmen empfahen/ in seine Herr-
lichkeit begleiten und daselbst in alle E-
wigkeit loben und rühmen wird.

Diß mag also gut seyn. Es sind a-
ber noch andere Fragen/ von wel-
chen ich deine Meynung gerne hö-
ren möchte. Lieber! was häl-
testu von dem Nacht-
begraben?

Ich weiß zwar wohl / daß ihrer viel /
so wohl hier als anderer Orten nicht all-
zu gut davon zu urtheilen pflegen. Ist
auch nicht ohne / es gehet zumahl guten
Freunden / Anverwandten / Eheleuten /
Eltern / Kindern und dergleichen sehr
nahe / und werden sie in ihrem Elende
fast ziemlich gekräncket / wenn sie sehen
und erfahren / daß die Ihrigen des
Nachts von bösen Männern (wie man
sie nennet /) hingetragen / manchmal ge-
schlep-

schleppet/ aufn Karn geleyet / hingefüh-
 ret und bald mit / bald ohne Sarg begra-
 ben werden. Ein ehlich Begräbnis
 ist nicht gering zuschätzen / und weiß Si-
 rach Cap. XXXIIX, 16. Davon zu reden:
 Mein Kind / wenn einer stirbt so
 beweine ihn und klage ihn / als sey
 dir groß Leid geschehen / und ver-
 hülle seinen Leib gebührlicher weise /
 und bestatte ihn ehrlich zum grabe.
 So ist demnach das Nacht = Be-
 gräbnis / und da die Leichen ohne
 Sang und Klang hingetra-
 gen werden / nicht zu
 billichen?

Du schliessest mehr / als aus meinen
 Worten folget. Denn man muß die
 Zeit / wenn solche Begräbnisse fürge-
 nommen werden / ansehen ; Die ist ent-
 weder gut oder böse. Ist sie gut / daß
 alles in guter Ordnung und gewünsch-
 tem Wohlstande in einem Lande / Stadt
 und Gemeinde / sich befindet / so wird
 Sirachs Vermahnung billich in acht ge-
 nom-

nommen / und nach dem zu mal die Leute
 gewesen sind / werden auch ihre Leich-
 namme ehrlich κατὰ τὴν ἀξίαν αὐτῶν,
 nach ihrer Würde / zur Erden bestattet.
 Doch muß auch bey solchen Begräbnis-
 sen gebührende Masse gehalten werden.
 Ich kenne eine fürnehme Welt-beruffe-
 ne Stadt / da man sich eine Zeitlang
 ziemlicher Neuerung und sonderlicher
 Pracht / wie anderweit / also auch bey
 Begräbnissen bedienet hat / und sie-
 he / sie hat dadurch mehr nichts zu wege ge-
 bracht / als daß sie von Gott mit harten
 Kranckheiten / un endlich gar mit der Pest
 stillentz heimgefuchet worden. Sie hat Ur-
 sache sich zu bessern / damit sie nicht gar von
 ihrer / von Gott verliehenen Ehren-Stelle
 gestossen werde; Gott kan nichts minder
 als Hochmuth und Hoffarth vertragen.

Ist aber die Zeit böse / so hats auch
 mit denen Begräbnissen eine andere Bes-
 schaffenheit / und darff man sich so dann
 nicht lange umbsehen oder Bedencken /
 wie und auf was weise / oder auch wenn
 die Körper begraben werden sollen. Zur
 Zeit der Verfolgung gibts schlechte Bes-

gräbnisse / und hat mans an den heiligen
 Märtyrern wohl erfahren / wie ihnen
 sehr geringe Ehre / wo nicht Schande /
 nach ihrem Tode bewiesen worden. Sie
 haben aber wohl gewußt / daß ihnen sol-
 ches an ihrer Seelen . Seeligkeit nicht
 Schaden können. Denn die Erde ist
 nicht allein des HErrn und alles
 was drinnen ist / (Psalm. XXIV , 1.)
 sondern gläubiger Christen Todt
 ist auch werth gehalten in den Au-
 gen ihres Gottes (Psalm CXVI , 15.)
 der bewahret ihnen alle ihre Gebei-
 ne / (Psalm. XXXIV , 21.) und sie werden
 dieselben am Jüngsten Tage schon wie-
 derbekommen / sie mögen gleich verbrand /
 oder in das Wasser geworffen / oder in
 Misthauffen verscharrt worden seyn.
 Facilis jactura sepulchri , das
 Grab kan man wohl entpehren /
 wenn der Abschied aus dieser Welt
 nur selig gewesen ist.

Meine

Meine Frage ist noch nicht beant-
wortet; Ich Rede von dem Nacht-
begraben / welches zur Zeit der
Pestilenz pfleget fürgenom-
men zu werden?

Der fromme Prediger / Valerius Herz-
berger hat im ersten Theil seiner Trauer-
Binde einen Anhang gemacht / wo-
selbst er solche Frage beantwortet / und
saget recht / daß man (1.) auf die Noth-
wendigkeit / (2.) auf die Christliche Lie-
be / (3.) auf das Geboth der Obrig-
keit / und andere dergleichen Dinge mehr
sehen müsse. Denn zur Pest-Zeit ist
aller Dings nöthig / daß man mit den Lei-
chen auf gewisse masse / damit das conta-
gium nicht stärker werde / geschwinde
fort eyle; und weil sie nicht alle am Tage
begraben werden können / so muß man oft
gezwungen / die Nacht darzunehmen. Die
Christliche Liebe läset sich darinnen spü-
ren / daß sie den Nächsten nicht in Furcht
und Gefahr setze / welches beydes gar
leicht geschehen könnte / wenn man die in-
ficirten Körper am Tage häufig und
öffentl.

öffentlich durch die Stadt tragen wolte.
 Zugeschweigen / daß gleichwohl auch
 derjenigen Personen / die der Leiche bey-
 wohnen sollen / geschonet werden muß.
 Denn wenn man bey solchen Zeiten
 ganz keinen Unterscheid halten wolte /
 so würde gar bald alles bund übergehen /
 und die infection (menschlich davon
 zu reden) Vermassen zunehmen / daß die
 ganze Stadt und Gemeine in höchst elen-
 den Zustand würde gesetzet werden.
 Diefem Ubel demnach vorzukommen /
 pfleget die Obrigkeit bey Zeiten auff ge-
 wisse Personen bedacht zu seyn / welche
 die Leichen des Nachts an gehörige Der-
 ter zuschaffen sich gebrauchen lassen. Was
 aber die Obrigkeit ordnet und befiehet /
 wenn es nicht wieder Gott und dessen
 Wort / wie auch nicht wider Christli-
 che Liebe läuffet / sondern dieselbe viel-
 mehr befördert / dem müssen die Unter-
 thanen nicht allein zur Vermeidung der
 Straffe / sondern auch umb des Gewis-
 sens willen / daselbe nicht zubeschweren /
 gebührend nachzukommen sich bestre-
 gen.

Läuffet

Läuffet aber gleichwohl solch Nacht-
begraben nicht wider Gott
und wider die Christ-
liche Liebe?

Nein / keines weges. Denn wenn es
wider Gott lieffe / so würde der alte To-
bias nicht gelobet werden / daß er die er-
schlagenen des Nachts zubegraben ge-
schäftig gewesen / Tob. II, 9. Der H. Er-
Jesus selbst wurde des Abends begrab-
ben ohne Kirch- und Schul- Procession /
ohne Gesang und Klang / ohne Leichen-
Predigt und andere dergleichen Ceremo-
nien; und dennoch wurde sein Begräb-
nis für ehrlich und herrlich gehalten wie
es von allen Evangelisten beschrieben
wird.

Wider die Christliche Liebe läufft es
auch nicht; daß diese eben hierinnen sich
geschäftig erweisset / daß die Leichen dem
Schosse der Erden geschwinde mögen
anvertrauet werden. Denen selig ver-
storbenen gehet daran nicht das mindeste
ab / sie sind der Seelen nach zur Genies-
sung der himmlischen Freude gelanget /
dem

dem Leibe nach/ ruhen sie in ihren Kam-
mern / daraus sie zu rechter Zeit wieder-
umb gehen und mit der Seelen vereinigt/
in die völlige Seeligkeit werden
aufgenommen werden.

Wie dem allen/es stehet gleichwohl
schimpfflich / daß die Leichen bey
Nacht/und zwar durch solche Trä-
ger/die öftters das wahre Christen-
thumb vergessen/ zu Grabe sol-
len gebracht werden?

Was schimpfflich! Schimpff rühret
daher/wenn einer umb grosser Missethat
und Verbrechens willen eines ehrlichen
Begräbnis beraubet wird. Wer wil
dieses von den Seligen / ob gleich an der
Pest verstorbenen Leuten zu sagen sich un-
ternehmen? **GOTT** dem gewaltigen
Herrscher über alles Fleisch stehet frey/an
was für einer Art des Todes/ (denn un-
ser Leben ist ihm vorlängst ganz und gar
heimgefallen) Er mich und dich aus die-
ser Welt fodern wil. Gnug ist/das wir
aus seinem Wort versichert seyn / es
müsse denen/ die **GOTT** lieben/alles
zum

zum besten dienen/ Rom, VIII, 28.
 Und hastu/ lieber Freund / ja jemand von
 den Deinigen/nach Gottes Rath und
 Willen/in diesen Sterbensläuften gleich-
 sam sollen müssen/ist dir doch nicht unter-
 sager/auch nach dem Tode ein ehrlich Be-
 gräbnis/des verstorbenen Stande gemäß/
 anzustellen / welches der Christlichen Lie-
 be/der Kirchen Ordnung und der löblichen
 Gewonheit näher kömmt/als daß du wider
 die Christliche Liebe zu lauffen vermen-
 nest / wenn die Todten des Nachts sind
 begraben worden. Was die Träger
 anbelanget/so ist nicht ohne / daß öftters
 von solchen Leuten das wahre Christen-
 thumb schlecht in acht genommen wird ;
 Allein was schadet dieses denen Todten?
 So wäre es auch nicht verantwortlich/
 wenn wir alle dergleichen Personen in
 solchen Argwohn ziehen wolten. Es fin-
 den sich ohne Zweifel unter denenselben
 noch fromme Christen/welche die Werck
 der Christlichen Liebe mit Tobia zu beob-
 achten wissen/ Die Obrigkeit ist auch
 billich bekümmert/wenn solche Leute ange-
 nommen werden/daß sie selbige durch die
 Pre:

Prediger fleißig vermahnen lassen/damit sie wissen/mit was für Beschaffenheit sie ihr Ambt zu verrichten haben/wie sie mit denen verblichenen Cörpern umgehen/ und dieselben nicht wie Aeser / sondern wie gewesene geheiligte Wohnungen der Seelen/ja des heiligen Geistes selbst/ traktiren sollen.

So spüre ich wol / die Obrigkeit hat auff alles genaue Achtung zu geben?

In allerwege. Es lieget der Obrigkeit eine grosse Verantwortung auff dem Halse/wenn sie in diesem Stück sich nicht wachsam / hurtig und embsig bezeuget/ auch behutsam in allen Sachen verfähret. David verstunde diß wohl/daher erzeygete er sich zur Zeit/ da Gott die Pestilenz unter sein Volk schickte/so begierig der Gemeine zu helfen / daß er auch sein Leben darüber lassen wolte/sonderlich was seine Busse anlazete / Siehe / sagt er zu Gott dem HERRN : Ich habe gesündigtet/ich habe die Missethat gethan / was haben diese Schaffe gethan?

than? Laß deine Hand wider mich
 und meines Vaters Hause / und
 nicht wider dein volck seyn / zu plagē.
 Er sparete auch keine Unkosten / sondern
 wug dar bald 50. Seckel Silbers /
 bald 600. Seckel Goldes / nur daß
 er den Raum bekam / ein Altar zu
 bauen / und Gott dem **HERREN**
 Opffer zu bringen / II. Sam. XXIV, 17.
 I. Chron. XXII, 25.

Wie wird es denn mit denen Kir-
 chen / Dienern / mit Lehrern und
 Predigern oder Beichtvätern ge-
 halten / haben diese auch zur Pest-
 Zeit etwas sonderliches zu
 beobachten?

Mehr als zu viel. Denn zugeschweis-
 gen / daß sie ohne unterlaß geschäftig seyn
 müssen / das Volck zur wahren Busse auf-
 zumuntern / un̄ dasselbe zu vermahren / daß
 ein ieglicher beyzeiten sich mit Gott ver-
 söhne / das H. Abendmahl gebrauche / und
 sich zu einem seligen Ende gefast mache /
 so sind sie schuldig mit dem geistlichen
 Raus

Räuchwerck des lieben Gebets/nach Aarons Exempel / Num. XVI. mitten unter die Gemeine zu lauffen/und den zornigen Gott zu versühnen/damit der Plage gesteuert werde.

Sind denn die Geistlichen auch zu denen inficirten Personen in die Häuser und Kammern zu gehen verbunden?

Hierauff ist mit Unterscheid zu antworten. Denn entweder sind gewisse Pastores Pestilentiales in einer Stadt und Gemeine fürhanden; oder sind nicht fürhanden. Sind solche Personen zugegen/welche ordentlich beruffen sind / daß sie denen Kranken mit Trost/ Beichte hören/Reichung des Heil. Abendmahls zu statten kommen sollen/so sind die ordentlichen Reichendicner nicht allein nicht verbunden in die Pesthäuser sich zu begeben; sondern ihre Schuldigkeit erfordert vielmehr/daß sie sich durchaus zurücke ziehen sollen/auff daß nicht/wenn sie an inficirten Orten solten gewesen seyn/die ganze Gemeine/oder einige aus der Gemeine sich

sich für ihnen scheuen; und also das Contagium durch sie fortgepflanzet werde. Sind aber keine Pastores Pestilentialia bestellt/oder sind sie/nachdem sie bestellt worden/mit Tode abgangen/und die Patienten verlangen dennoch Trost/Rath und Hülffe/so müssen sich die ordentlichen Pastores freylich bescheiden/ daß sie ihre Kirch- und Beicht-Kinder nicht ohne Trost dahin sterben lassen / doch müssen sie auch hierinnen gute Fürsichtigkeit gebrauchen.

Worinnen bestehet solche Fürsichtigkeit?

Es ist wohl eher von der höchsten Obrigkeit im Lande aus Dero Consistoriis, durch welche sie das Jus Episcopale, worzu auch das Jus Sepulturæ gehöret / ausüben / gnädigst befohlen und angeordnet worden/daß zur Pestzeit die Priester sich guter Fürsichtigkeit gebrauchen / und nicht alsobald in die Logiamenter, darinnen die Krancken liegen/hincin lauffen / sondern dieselben für die Thüren/ oder gar unter freyen Himmel bringen lassen sollen/

len/da sie ihnen mit Trost und Reichung
 des Heiligen Abendmahls zu statten kom-
 men können. Welche Fürsichtigkeit
 zu gebrauchen auch denen Pastoribus Pe-
 stilentialibus unverbotten ist. Denn auch
 diese sollen sich ohne dringende Noth/et-
 wa aus Vermessenheit/und bloß umb ein
 und das andere von zeitlichen Gütern zu
 erlangen/nicht in höchste Gefahr setzen/
 sondern vielmehr ihr Leben durch ordent-
 liche heilsame Mittel zu erhalten suchen.
 Denn die Christliche Liebe fänget von ihr
 selbst an / und wie kan diese dem Neeh-
 sten/nach Gottes Wort und Willen/rechts
 schaffen erwiesen werden/wenn man sei-
 ner selber vergisset / und sein Leben und
 sein Gewissen nicht gebührend in acht
 nehmen wil.

Gleichwohl sind die Pastores Pesti-
 lentiales dazu beruffen/ daß sie de-
 nen Preßhaffrigen mit Trost und
 Reichung des H. Abendmahls
 zu statten können sollen?

Dis bleibet für sich richtig. Sie sind
 darzu beruffen/und können auch ihr Amt
 des-

deswegen mit guter Freudigkeit verrich-
 ten / wie auff solchem Schlag der Herr
 Lutherus sich vernehmen lässet C. XXII.
 Colloq. Mens. Wenn mich das Loß
 traffe / daß ich nemlich die Krancken in
 fürstehender Noth der Pestilenz besuchen
 solte / und also darzu beruffen wäre /
 so wolte ich mich nicht scheuen noch
 fürchten. Setzet auch hinzu: Ich habe
 nun drey Pestilenzen ausgestan-
 den / bin auch bey etlichen gewest / die
 sie gehabt / aber es hat mir **GOTT**
 Lob! nichts geschadet. **Gottes**
 Schutz ist solcher Leute bestes Präserva-
 tiv - Mittel; Doch gebrauchen sie auch
 darbey die ihnen an die Hand gegebene
 natürliche Medicamenta, nehmen sich
 in allen Stücken wohl in acht / handeln
 auch nicht vermessen / daß sie **GOTT**
 versuchen wolten; Welches D: Luther
 am gemelten Orte billich taxiret / und
 deswegen im 42. Cap. seiner Tisch-Re-
 den die Worte gebrauchet: Zur Pest-
 Zeit behütet **GOTT** gemeiniglich
 die

die Diener seines Worts / wenn
 man nicht in die Herberge und
 Betten nachläufft ; mit Beichte
 hören hats keine Noth / wir brin-
 gen mit das Wort des Lebens.
WO **E** wird versucht / wenn man küh-
 ne und vermessen handelt / sich ohne
 Noth in Gefahr giebet / die verhande-
 nen Mittel nicht achtet / sondern mit Ges-
 walt durchbrechen wil / als wenn **G**ott
 gezwungen wäre / uns für Unglück zube-
 hüten / da Er uns doch gewisse Mittel
 und Wege fürgeleget hat / daß wir die-
 selben mit gesunder Vernunft brauchen
 sollen. Wer aber in seinen Ampts-
 Verrichtungen bleibet / dem frommen
Gott zuversichtlich trauet / und sich
 auf seine Gnade verläßet / der darff sich
 freylich nicht fürchten ; doch muß er sich
 auch darbey dem unerforschlichen Rath
 und Willen **G**ottes ergeben / und in
 heiliger Gedult erwarten / ob Er
 ihn Leben oder Sterben
 lassen wolle.

Wie

Wie aber / wenn gar kein Priester
 vorhanden / wie haben sich so
 dann die Patienten
 zu bezeigen ?

Sie beichten ihre Sünde dem lieben
 GOTT / und versichern sich der von ihm
 auch immediate herrührender Verge-
 bung der Sünden. Sie nehmen den
 Trost auch von ihrem Neben-Christen
 an / der sich vielleicht noch umb sie befin-
 det / und solte es auch nur eine arme
 Wärterin seyn. Inmassen derglei-
 chen Personen / die umb die Patienten
 in inficirten Häusern sich befinden / bey
 Zeiten desweges zu unterrichten sind /
 daß sie die Krancken mit andächtiger
 Vorlesung oder Vorsprechung gewisser
 Trost- Gebethe / und Fürhaltung herrli-
 cher Trost- Sprüche aus der Heiligen
 Schrift / in gleichen mit Christli-
 chen Sterbe- Liedern er-
 quicken können.

Es können aber die Patienten von
solchen gemeinen Leuten das Heil.
Abendmahl nicht empfangen / und
gleichwohl tragen sie öffters eine
herzliche Begierde darnach /
was ist da zuthun?

Das ist wahr / daß niemande / als denen
ordentlichen Priestern das Heil. Abend-
mahl zu dispensiren zukömmt / denn es
hat damit eine andere Beschaffenheit /
als mit der H. Tauffe / welche im Noth-
fall auch von gemeinen Leuten administri-
ret werden kan / weil die kleinen Kinder
nur dis einige ordentliche Mittel / dem
Glauben zuerlangen / und Erben des
ewigen Lebens zu werden / haben ; Die
aber das H. Abendmahl gebrauchen
wollen / und können es gleichwohl nicht
erlangen / haben noch andere Mittel ih-
ren Glauben zu stärcken / und ihre See-
ligkeit zu versiegeln / nemlich Gottes
Wort / das sie hören / lesen / betrachten /
in ihren Herzen sich desselben erinnern /
auch dadurch ihrer Seeligkeit versichern
kөн

können. (vid. Lutherus Tom. 6. Jen. Germ. f. 337. &c. B. Höpffner. Isagoge ad S. Coenæ salutarem usum tract. 1. p. 143. Woselbst zwar angeführet wird / daß einige / auch von denen rechtgläubigen Theologen / vermeynet haben / es könnten zur Zeit der Noth auch gemeine Leute das Heilige Abendmahl ausspenden ; Sie werden aber mit vielen Gründen / wie auch aus der praxi der alten Kirchen zur gnüge wiederleget.)

Indessen Erwegung wenn inficirte Leute eine herzkliche Begierde nach dem H. Abendmahl tragen / und dasselbe wegen der schädlichen infection nicht erhalten können / so schadet ihnen solche nicht-Erhaltung nichts. Denn nicht die Beraubung / sondern die Verachtung ist verdamlich. Wie müssen die jenigen thun / welche aus hochwichtigen Ursachen in frembde Länder gereiset sind / oder welche unter Barbarischen Leuten gefangen gehalten werden / die können zum öfftern des H. Abendmahls nicht theilhaftig werden / und gleichwohl / weil sie eine herzkliche Begierde darnach

haben/ so schadets ihnen nicht/ wenn sie
auch eine geraume Zeit nicht solten com-
municiret haben. S. Augustini Wort
kommen ihnen zuflatten: Crede & man-
ducasti, Glaube/ so hastu schon ge-
gessen. Hieher gehöret/ was bey
Dedeckiano vol. I. Consil. vom Heiligen
Nachtmahl p. 568. gelesen wird:
Ich halte dafür/ man soll den
Kranken/ wenn kein Prediger
verhanden ist/ der ihm das Heilige
Abendmahl reichen könne/ auf sei-
ne Tauffe (dero Krafft ewiglich
währet) auf die Evangelische Trost-
Sprüche und zum Gebeth weisen/
und ihn ex verbo DEI also insti-
tuiren/ damit er verstehe/ daß ihm
der Mangel und privation des
Sacraments nicht könne/ oder
solle zum Verdammnis gereichen/
und daß die perceptio Cœnæ an-
te discessum ex hâc vitâ nicht sim-
pliciter & absolutè necessaria
sey.

Es

Es ist aber dennoch besser / wenn sie
solche hochheilige Speise und Tranc
erhalten / und sich ihrer See-
ligkeit dadurch verfi-
chern können?

Ich gebe solches gar gerne zu / wenn
nur nicht hinter dem Besser seyn /
was sonderliches steckt. Nämlich / daß
man aus dem Gebrauch des H. Abend-
mahls ein opus operatum, oder ein solch
Werck; welches für sich selbst ohne den
Glauben heilsam sey / machen wil. Wie
Lehrer und Prediger oftmals mehr als
zuviel spüren / daß bey hellem Licht des
H. Evangelii die Leute dennoch auff gut
Papistisch aus ihrem Christenthum ei-
nen lautern Aberglauben machen.

Wie soll ich das ver-
stehen?

Ich wil meine Meynung bald darles-
gen. Im Pabsthum hält man dafür /
wenn einer nach der Messe das I. Cap.
des H. Evangelisten Johannis lesen
S 6 höre

höre / so sey einer desselben Tages sicher
 für denen Donner- Schlägen. Item /
 wenn man solch Evangelium täglich am
 Hals trage / so könne das Fieber seine Ge-
 walt nicht ausüben. Gleichwie auch
 das von Christo fürgebrachte Wort
 Hephata, wenn mans recht zugebrauchen
 wisse / wieder viel Unfälle diene. Mit
 dem Gebeth macht mans in Pabstthum
 eben also / und trauet auff die aus Buch-
 staben bestehende Worte mehr / als auff
 derselben Inhalt. Man bekümmert
 sich auch bey dem Gebethe weder umb die
 rechte Andacht / noch umb den Glauben /
 und um das Vertrauen auf Gottes Ver-
 heissung / worinnen doch die Seele des
 Gebeths bestehet ; sondern wenn man
 dasselbe nur hersaget / so meynet man / es
 sey schon genug. Welches nichts an-
 ders ist / als ein abergläubisches Wesen.
 Und solchen Aberglauben machen sich
 auch leider ! einige unter uns theilhaftig /
 wenn sie das H. Abendmahl zugebrau-
 chen suchen / und haben doch keine recht-
 schaffene wahre Buße gethan / stehen
 auch nicht in rechtschaffener Erkänntnis
 und

und Bekänntnis ihrer Sünden / ich ge-
schweige / daß sie mit wahren Glauben
sich an Jesum Christum halten / und
umb seinet Willen einen gottseligen
Wandel zuführen / begierig seyn solten ;
Also gehet es auch leider ! oft bey uns mit
dem lieben Gebeth / daß dasselbe nur
bloß / als ein Werk verrichtet wird //
GOTT gebe / die Andacht / das Ver-
trauen und der Glaube mag bleiben wo
er wil.

Der selige Mann Lutherus hat ein-
sten der Jüden / in seinen Tischreden
Cap. XX. vom Predigtampt / gedacht /
daß er sie lebe / weil sie den XCI. Psalm
auf die Pestilenz gezogen ; hat darauff
hinzugesetzt : Ich wolt ihn auch sein
darauf gedeutet haben / aber ich
befürchte / daß man den Psalm
hernach würde gebethet haben wi-
der die Pestilenz / wie man mit S.
Johannis Evangelium thut wie-
der den Donner Schlag.

Leichtlich möchte sich iemand die Ge-
danken hierbey machen / obs denn uno-

recht sey / daß man solchen Psalm wider die Pestilenz bethe / welches doch täglich von frommen Christen zugeschehen pfleget. Worauff die Antwort diese ist: Es sey freylich nicht unrecht; allein wenn man ihn wieder die Pest gebrauchen wil / wie die Nonne den Psalter gebrauchet / da weder Verstand / noch Andacht / noch Buße / noch Glaube / noch Gottesfurcht darbey ist / so sagt der Herr Lutherus / und wir mit ihm / daß aus solchem Gebeth ein lauter abergläubisch Wesen pfleget gemacht zu werden.

So höre ich wohl / die Buße und der rechte wahre Glaube in der Buße / thun das beste bey dem Gebrauch des H. Abendmahls / wie auch bey dem Gebeth und bey dem ganzen wahren Christenthum?

Nicht anders. Ohne Buße und ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen / Hebr. XI, 6. Der Glaube ist ein wesentlich Stück der Buße. Wenn
Der

der Sünder aus Gottes Befehl seine Sünde erkennet / und dieselbe bekennet / und bereuet hat / so kommt der Glaube auf Christum darzu / welcher stracks einen guten Vorsatz bey sich hat / sein Leben zu bessern und frommer zu werden / und so dann wird es Tag / und der Morgenstern gehet auf in eines solchen Menschen Herzen / II. Pet. I, 19. So gebraucht man das H. Abendmahl heilsamlich / man erlanget nicht allein Vergebung der Sünden / sondern diese wird auch continuiret / der gläubige Communicant ergiebet sich seinem Gott und erwartet in heiliger Gedult / wie es Wort zur Pest-Zeit mit ihm schicken werde.

Lieber / wiederhole mir kürzlich / wie man sich zur Pest-Zeit zu erzeigen hat?

Wahre Busse ist das allerfürnehmste Präservativ, wie zu aller / also auch fürnehmlich zu solcher gefährlichen Pestzeit. Hat einer seine Sünde erkennet und bekennet / sich durch wahren Glauben der

S 6 Gerech

Gerechtigkeit Jesu Christi versichert/so
 kan man das H. Abendmahl/wenn mans
 haben kan/ (ich sage nochmahls / wenn
 mans haben kan. Denn wenn man
 durch einige Zufälle oder Begebenheiten
 desselben beraubet wird/so schadet solche
 Beraubung nicht) mit freudigem Ge-
 müthe gebrauchen. Ist solches gesche-
 hen / so siehet man sich nach denen von
 Gott an die Hand gegebenen euserlichen
 Mitteln umb / gebrauchet dieselben mit
 Dancksagung/gehet nicht an die gefähr-
 liche Verter/oder wenn man sich ja Amts-
 oder Gewissens halber dahin begeben/
 und die Seinigen auff eine und die an-
 dere Art und Weise versorgen muß/so sie-
 het man sich dennoch darbey auff das bes-
 te für/versuchet seinen Gott nicht/sondern
 weicht auch zuweilen von solchen inficit-
 ten Häusern und Personen/bleibet im ü-
 brigen auff seinen ordentlichen Veruffs-
 Wegen / damit das Gewissen nicht be-
 schweret/die Christliche Liebe nicht hindan-
 gesetzt / und niemand / so viel menschlich
 und möglich/geärgert werde.

Dis

Dis gehet an / wenn die Leute ges-
 fund seyn / wie aber wenn sie allbe-
 reit mit der Seuche überfallen / o-
 der ihre Wohnungen inficiret wor-
 den / und sie dennoch in denselb-
 en sich auffhalten
 müssen ?

Solche Personen sind entweder all-
 bereit bettlägerig / oder sie können bey ih-
 rer schweren Kranckheit annoch umbher
 gehen / oder sie halten sich nur in inficirten
 Häusern auff. Ist das erste bey ihnen /
 so fassen sie ihre Seele billig mit Christli-
 cher Gedult / halten ihrem Heylande / der
 sie durch sein Rosinfarbes Blut theuer
 erlöset und von Sünden abgewaschen
 hat / stille / und bey dem Gebrauch ordentli-
 cher Medicamenten / wenn sie dieselben
 habhaft werden können / erwarten sie sei-
 ner Hülffe / entweder zu einem gesunden
 Leben / oder zu einem seligen Tode.

Sind sie unter der andern Zahl / so ver-
 sichern sie sich gleicher gestalt durch gläu-
 biges Vertrauen der Gnade ihres Gots-
 tes / der es mit ihnen gewiß anders nicht

schicken wird/als daß ihre zeitliche und ewige Wohlfart wird befördert werden. Sie sehen sich aber dabey auch wohl für/ daß sie als fromme Christen / dem Nächsten nicht schaden/oder denselben neben sich in euserste Leib- und Lebens- gefahr setzen. Gleichwie auch die Dritten/so in inficirten Häusern wohnen / sich ditzals bescheidenlich / damit sie ihr Gewissen / und Gottes Geboth von der Christlichen Liebe nicht verletzen / zu bezeigen wissen. Denn wer aus Vermessenheit / oder muthwilliger und freventlicher Weise aus solchen Häusern unter andere Leute gehet / dieselbe durch seine Gegenwart erschreckt / oder gar inficiret / der hat es gewiß sehr schwer zuverantworten. Er sündiget wider das fünffte Geboth / und wird seinem Gott deswegen schwere Rechenschaft geben müssen.

Wie aber / wenn solche Leute Noth leiden und niemand ihnen die Hand bieten wil?

Das ist nicht vermuthlich / daß es in einer Christlichen Gemeine geschehen solle.

solle. Die Obrigkeit wachet dafür ohne
 einigen Zweifel / damit denen verlassenen
 Rath geschaffet werden möge. So
 sind auch fromme und getreue Nachbarn
 um solche Nothleidende bekümmert / ge-
 hen ihnen entweder selbst an die Hand /
 oder ersuchen die Obrigkeit umb Hülffe.
 Der Prediger vermahnet das Volck von
 der Cankel umb eine milde Beysteuer /
 damit dem Armuth geholffen werden
 könne. Die Einwohner selbst in einer
 Stadt und Gemeine sind beyzeiten be-
 dacht auf einigen Noth-Pfennig / und
 sehen sich deszwegen wohl für / daß sie bey
 guten Tagen nicht alles verzehren / oder auf
 mancherley Weise etwa an kostbare / und
 ihrem Stande nicht zukommende Klei-
 der / oder an übriges Essen und Trin-
 cken und andere dergleichen Sachen
 wenden; sondern vielmehr ihren Mehr-
 Ehr- und Wehr-Pfennig fleißig beob-
 achten / damit sie zur Zeit der Noth ha-
 ben / davon sie sich erhalten können.

Was ist von Häuser-schliessen
 zuhalten?

Ges

Gewiß nicht wenig; Zumal im An-
fang / wenn das Contagium sich blicken
läffet. Wenn Feuer in einem Hause
auskoinmt / und die Leute darinnen / oder
auch die Nachbarn sind vigilant, daß sie
bey Zeiten zuleschen suchen / so kan der
Feuers-Brunst mit Göttlicher Hülffe
bald gesteuert werden. Mit dem Pest-
Feuer hat es gleiche Bewandnis / denn
da heist es wohl recht:

Principiis obsta, serò Medicina paratur,
Cum mala per longas invaluere
moras.

Bei Zeiten wehre man / eh' sich
die Seuche mehret /

Denn nachmals wird umbsonst /
die Arzenei verzehret.

Gott schicket aber dem Volck we-
gen der Sünden die Pest über dem
Hals / wie soll man derselben
widerstehen ?

Das ist wahr / daß kein Unglück
ohne Gottes Willen in der Stadt
gescheh

geschehen kan / Amos III, 6. Weil wir
 aber nicht wissen / ob Er mich und dich /
 oder alle und jede Einwohner durch die
 Pest wegnehmen will / in übrigen auch
 uns nebenst gesunder Vernunft zuläng-
 liche Mittel an die Hand gegeben hat /
 Daß wir dieselben zu seinen Ehren und zu
 unserer Erhaltung gebrauchen sollen / so
 thut niemand unrecht / wenn er sich und
 die Seinigen zuerhalten suchet. Im
 bekanten Liede singen wir nicht vergeb-
 lich: Deine Seele bedenck / bewahr
 deinen Leib / laß Gott dem Vater
 sorgen etc. Was sonst für ein Sprich-
 wort herum getragen wird: Wer ge-
 schrieben ist / der ist geschrieben / wer
 sterben soll / der stirbet; das ist lieder-
 lich geredet / es riechet nach der Calvini-
 steren / oder gar nach dem fato stoico.
 Denn die Stoici haben dafür gehalten / es
 sey alles so genau auf der Welt miteinan-
 der verbunden / causæ cum effectis, die
 Ursachen mit denen Wirkungen / daß
 auch die Göttliche Allmacht darwider
 nichts zu wege bringen könne / welches
 der

der H. Schrift sch nur stracks zuwider
läufft. Denn darinnen finden sich Ex-
empel / das auch zur Pest- Zeit die Leute
ihre Leben durch selbiges Gebeth / und
Arznei- Mittel verlängern können Es.
XXXIIX, 5. 21. Außer allem Zweifel aber
gestehet iederman / das sie ihre Leben ver-
fürzen können. Das Fatum, oder die
sonderbare Göttliche Schickung / wird
fatuum, wenn es noch Stoischer Art be-
trachtet wird / und heisset so dann / wie
S. Augustinus tr. 37. in Joh. saget: Si cor
tuum non esset fatuum, non crederes fa-
rum. Wenn man aber von solcher Gött-
lichen Schickung aus der H. Schrift
redet / so ist die Ordnung und Verbin-
dung derer Ursachen mit ihren Wirckun-
gen dem Rath und Willen Gottes
schlechter Dinges unterworffen / und
kan Gott der Herr uns wohl behüten /
auch unser Leben verlängern / wenn wir
ihn mit andächtigen Gebeth darumb
anruffen / uns auch sonst darbey
bezeugen / wie unsere Schul-
digkeit mit sich bringet.

Wie

Wie hat man sich denn zu bezeigen /
wenn durch Göttliche Gnade die
Pest allmehlig nachlässet und
endlich gar aufhöret?

Es ist behutsam zu verfahren. Denn
ein gebrandt Kind fürchtet das Feuer.
Daher die Obrigkeit billig bedacht ist/
das die verschlossen-gewesene Häuser
nicht zur Unzeit geöffnet/noch die Betten/
Kleider/und andere Mobilien /daraus
getragen werden/weil man wohl ehe er-
fahren / das durch einen alten Schlaff-
Pelz/Reitrock und dergleichen / die Pest
wieder verursacht worden/das viel tau-
send Menschen darüber untergangen
sind. Was den frommen Gott anbe-
langet / der ohne einigen Zweifel dem
Bürg-Engel befiehet/das er nicht wei-
ter sein Schwerdt gebrauchen soll/so muß
man demselben für allen Dingen das Lob-
offer öffentlich in der Kirchen und auch zu
Hause andächtig bringen/ihm von Her-
zen danken/das Er uns väterlich gezüch-
tiget hat. Hiernächst muß unser Leben
besser/als in vorigen Jahren geschehen/
ange-

angestellet werden/die Liebe Gottes und
 des Nächsten muß zuvörderst den Platz
 behalten/die Himmelschreyenden Sün-
 den/die Gottes Zorn ohne unterlaß rei-
 hen/als die Verachtung Gottes/ und sei-
 nes Worts/und seiner Diener / Sicher-
 heit / Vermessenheit / Stolz / Hoffart/
 Hochmuth/Fressen/Sauffen/Huren/E-
 hebrechen/Unbarmherzigkeit/Ungerech-
 tigkeit / Geiz / Dieberey / Mord / Todt-
 schlag/Unterdrückung der Armen/Ver-
 achtung der Fremden müssen nothwen-
 dig abgeschaffet werden. Und muß ein
 ieglicher Stand/der Geistliche / Weltli-
 che und Häusliche das Seinige thun/
 und einer dem andern die Hand reichen.
 Damit/in dessen Verbleibung/das letzte
 nicht ärger werde/als das erste. Der Co-
 micus hat in seiner Persâ Act. 4. Scen. 4.
 ein Latein / mit welchem ich doch weder
 dich/noch deine Geburths-stadt beschwe-
 ren wil. Es ist die lautere Wahrheit dar-
 innen enthalten ; du kanst es bey seines
 gleichen erfahren/die dir auch auffer der
 Versammlung zu erklären kein Beden-
 ken tragen werden. Ich weise dich
 und

und alle gute Freunde bloß auff die göttliche Haupt-Regel/ nach welcher wenn wir insgesampt werden einher gehen/ so wird Friede und Barmherzigkeit/ gesunde Luft/langes Leben /und alles von Gott erwünschtes Wohlweseñ über uns seyn und bleiben/wie über dem Israhel/oder auch über dem Nasir des allgewaltigen Gottes/in dessen Hand unsere Zeit einig und allein bestehet/dem alleine auch billich die Ehre gegeben wird in Ewigkeit.

Gebet

bey abnehmender Pest.

Der Herr Gott Vater / du allgewaltiger Herrscher Himmels und der Erden / dem alles auff der ganken weiten und breiten Welt zugebothe stehen muß/ wir kommen für dein Heiliges Angesicht mit erfreuetem Gemüthe/ und dancken dir herkiniglich/das du nach bisher ergangener Väterlichen Züchtigung deine Gnaden-Sonne

Sonne allmehlig wieder aufgehen und
 aus den trüben Pest, Wolcken herfür
 strahlen lässest. Dein Zorn war wegen
 unser übermachten Sünde billich über uns
 entbrant / daß du uns mit Furcht und
 Schrecken / mit gefährlichen und einen
 geschwinden Tode mit sich führenden
 Seuchen und Kranckheiten überfallen
 liessest. Die Pestilentz schliche bey uns
 nicht nur im finstern / sondern ließ sich auch
 des Tages mehr als zuviel spüren. Sie
 ritteben hellem Sonnenschein so viel unter
 uns weg / daß man des Nachts genug zu-
 begraben hatte. Nun du großer Gott /
 wir erkennen und bekennen nochmals mit
 bu fertigem reuigem Herzen / daß wir
 solche Züchtigung mit unsern Mißhand-
 lungen mehr als zu wohl verdienet ; Du
 hättest auch Ursache genug gehabt / uns
 noch mit härterer Straffe zubelegen /
 wenn du nach deiner Gerechtigkeit mit
 uns armen Sündern handeln und ver-
 fahren wollen. Alleine deine Barmher-
 zigkeit ist zu groß / daß du dieselbe nicht
 ferner verbergen können. Du hast da-
 her gesehen und gehöret das Seuffzen
 der

der Armen / das Winseln und Wehklagen der fast in Todes-Angst gerathenen Seelen / und hast von neuen dich ihrer zuerbarmen würcklichen vernehmen lassen. Denn die Zahl der Todten / die sey nochmals herzlich dafür gedancket! nimmest bey uns ab / die Prekhaffrigen werden gesund / und die darnieder gelegene richten sich allmehlig wiederumb auf. Ach! frommer Gott! wie du hast angefangen; also fahre doch mit deiner Gnaden-Hülffe fernere fort / und befehl dem Würg-Engel mit einem starcken Gebietungs-Wort / daß er zu würgen und zu schlagen bölig aufhören muß. Laß genug seyn / daß in die 3000. Personen in kurzer Zeit in Staub geleget worden sind. Nunmehr wollestu beständige Gesundheit / bey ruhigem und stillem Leben uns deinen Kindern / wiederfahren lassen. Denn die Todten können dir doch nicht dancken / sondern das müssen die Lebendigen verrichten. So ist auch ohne dis eine kurze Zeit unserm Leben zugeeignet / wir sterben und werden nach weniger Zeit des Todes sterben;

Denn

Denn wir sind wie das Wasser / das in
 die Erden verschleiff und niemand auff-
 hält; Ach! so gönne uns demnach bey
 dieser kurzen Lebens-Zeit einige Verlän-
 gerung unserer Tage / und nim die
 Pestilenz-Zod völlig von uns und von un-
 serer Stadt / ja von unserm ganzen lieben
 Vaterlande hinweg. Wollen wir dir
 doch sonst / wenn du uns ja aus dieser
 Welt Heute oder Morgen gehen heiffen
 wilst / gerne folgen. Wir wollen dir al-
 ler auch unterdessen / so lange du uns Le-
 ben lassen wirst / die Tharen unser Lippen
 opfern / wir wollen dir dancken / wir wol-
 len deinen Namen preisen und für aller
 Welt bekennen / daß du dreyeiniger Gott /
 Vater / Sohn und Heil. Geist seyst unser
 Schöpffer / unser Erlöser / unser Erhalter /
 und Seligmacher / und daß die Ehre samt
 allem Ruhm und Preiß / und Lob / und
 Krafft / und Weißheit und Stärcke dir
 alleine gebühre / weil du alleine herr-
 schest / und regierest von Ewig-
 keit zu Ewigkeit / Amen!

E N D E.

n
y
n
-
n
e
e
n
e
-
n
l-
er
t/
er
e/
nt
w
ie



Vc 80
—
49

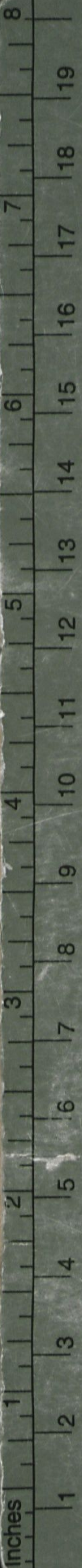
71B $\frac{4}{23}$

ULB Halle

3

006 633 471





B.I.G.

Farbkarte #13

Blue	3/Color	Black
Cyan	White	
Green	Magenta	
Yellow	Red	



G. Lehmanns
Superint. und P.P.

sz-und Best- Predigt/

dem 27. Aug. dieses
den 1680. Jahrs in der
Kirchen zu St. Nicolai in
Leipzig

aus XXIV. Cap. des II. B. Sam.
v. II. 12. 13. 14. 15.
gehalten/

mit Einwilligung des Auto-
rizers zugleich Herrn D. Nicolai
Lips/ hochberühmten Theologi, und
Superintendentens und Prof. Publ. allhier/ flei-
ssig die Leichen-Bestattung bey Nacht gerichte-
liche Stücken umb der Einfältigen willen
(zu hängen für rathsam befunden)
zu Ehren zum Druck befördert worden/

Von
Joseph Wilhelm Streng/
S.S. Theol. Stud.

Verkauft bey Christoph Klingern,